

UNIA



DIE ZEITUNG DER GEWERKSCHAFT.

WORKZEITUNG



Mario di Benedetto (77): Der Rote mit dem grünen Daumen. Seite 3



Die Unia-Basis sagt am 14. Juni

# Nein zum Chaos!

Die 10-Millionen-Initiative greift unsere Löhne frontal an, ist unmenschlich und löst kein einziges der wahren Probleme.

Der Schwerpunkt. Seiten 2, 7, 9-13

## Che-Tochter im Interview

Aleida Guevara (65) über die Lage des kubanischen Volkes. Seiten 16-17

## Rechte ausser Rand & Band

Jetzt fordern sie mehr Sonntagsarbeit für weniger Lohn. Seite 6

## Lardi geht: Wer wird Bau-Boss?

Gian-Luca Lardi (Bild) tritt ab. Als Nachfolger treten an: ein Aargauer Konzernvertreter, ein Berner Postenjäger und ein Walliser Schlitzohr. Seite 8





**workedito**  
Anne-Sophie Zbinden

## WER SIND WIR?

Der Kniff ist so beliebt wie gefährlich: Rechte bis Rechtsextreme ernennen gerne Sündenböcke. Und bieten für echte Probleme die primitivste aller Erklärungen: Die Sündenböcke sind schuld an allem – hohe Mieten, hohe Krankenkassenprämien, Staus ... Die beliebtesten Sündenböcke sind «die Ausländer». Es können aber auch Linke, Feministinnen oder der Klimaschutz sein. Dieses Heraufbeschwören eines «Wir» und «die Anderen» ist so simpel wie falsch.

**BERGSPORT.** Denn auf «die Anderen» ist der Fingerzeig recht einfach. Schwieriger wird es beim «Wir». Welches «Wir» will denn die zur Banker- und Milliardärspartei mutierte SVP zelebrieren? Als einstige Bauernpartei viel-

**Das «Wir», das die SVP verteidigen will, gibt es gar nicht.**

leicht das Schweizer Bauernidyll? Fehl-anzeige. Bäuerinnen und Bauern gehören mit einem Anteil von 2,5 Prozent der

erwerbstätigen Bevölkerung schon fast zu den schützenswerten Minderheiten. Die klassische Kleinfamilie beim Wandern? Leider nein. Rund 40 Prozent aller Ehen werden geschieden. Ach ja, das Wandern! Eine ganz und gar unschweizerische Erfindung. Den Bergsport brachten die Briten. Der mausarmen Schweizer Bergbevölkerung wäre es nicht im Traum in den Sinn gekommen, sich aus Spass den Gefahren der Berge auszusetzen.

**OVOMALTINE.** Dann sind «wir» aber doch bestimmt das Land der Uhren und der Schokolade? Mag sein, aber auch das gäbe es nicht ohne Migration. Die Uhren-Manufaktur brachten die protestantischen Flüchtlinge (Hugenotten) in die Schweiz. Die heute weltbekannte Marke Swatch hat via Gründerfamilie Hayek libanesishe Wurzeln. Der Erfinder der für die Schoggiherstellung zentralen Conchiermaschine, Rodolphe Lindt, hatte einen deutschen Vater. Die Milchschoggi entstand in Zusammenarbeit mit dem Kondensmilch-Produzenten Henri Nestlé, der aus Deutschland stammte. Aber dann sind «wir» doch sicher die Ovomaltine? Nein, auch die ist ein Kind der Migration. Der Papa des Ovo-Erfinders Albert Wander stammte aus Deutschland.

**HELLEBARDE.** Aber, könnte man jetzt die SVP flehen hören, dann lasst uns doch wenigstens die Hellebarde! Klar, geschenkt. Aber auch die hat mit Migration zu tun, wenn auch mit umgekehrten Vorzeichen. War sie doch die bekannteste Waffe der Schweizer Söldner, die für fremde Vögte ihr Leben liessen. Heute dient sie Schweizern in ausländischem Dienst als Folklore, nämlich der Schweizergarde im Vatikan.

A propos Vatikan: Sind «wir» wenigstens im Glauben vereint? Nein. In der Sprache? Der Kultur? Auch hier weit und breit kein «Wir». Die Schweizer Fussball-Nati? Ohne Migration keine Elf. Die Pizzeria im Quartier, die Dönerbude um die Ecke? Ohne Migration: Fehl-anzeige.

**WIR.** Das «Wir», das die SVP angeblich vor den «Anderen» verteidigen will – aktuell mit der Initiative gegen eine «10-Millionen-Schweiz» – gibt es schlichtweg nicht (Seiten 9–13). Wie es auch die «Anderen» so, wie sie die SVP gerne hätte, nicht gibt. Sie braucht aber ein Feindbild, um die Gesellschaft zu spalten, zu schwächen und damit sich und ihre Klientel zu stärken. Doch das echte, vielfältige «Wir» ist hoffentlich stärker: «Wir», das sind meine Nachbarin, dein Freund, unsere Coiffeuse, ihr Pfleger, unsere Ärztin, meine Freundin.



**VANIA ALLEVA:** «Wenn die extreme Rechte auf dem Vormarsch ist, sind unsere Werte der Solidarität wichtiger denn je!» FOTO: GAËTAN BALLY

## Unia-Präsidentin Vania Alleva zum Tag der Arbeit Heraus zum 1. Mai: sichtbar, furchtlos, kämpferisch!

« Es herrscht Klassenkampf von oben. Wir sehen es im Alltag: steigende Mieten, höhere Krankenkassenprämien, mehr Stress und Druck am Arbeitsplatz und doch immer weniger Geld im Portemonnaie. Zusätzlich greifen die rechten und bürgerlichen Parteien die Rechte der Arbeitnehmenden systematisch an: Sie wollen die ohnehin schon langen Arbeitstage auf bis zu 17 Stunden ausweiten, das Sonntagsarbeitsverbot aushöhlen und kantonale Mindestlöhne aushebeln.

**«Mit der Initiative zeigt die SVP ihr wahres Gesicht.»** **BEDROHLICH.** Doch damit nicht genug! Die SVP-Initiative «Keine 10-Millionen-Schweiz», über die wir am 14. Juni abstimmen werden, bedroht die Rechte aller Arbeitnehmenden. Die Initiative will die Personenfreizügigkeit mit der EU abschaffen und damit das Recht, sich niederzulassen und ohne Diskriminierung zu arbeiten. Gleichzeitig würden auch die flankierenden Massnahmen und damit der Schweizer Lohnschutz abgeschafft. Die Initiative würde die bilateralen Verträge

beenden, die uns mit unseren Nachbarstaaten verbinden. Die Folge wären ein wirtschaftliches Chaos und der Verlust vieler Arbeitsplätze in der Exportindustrie. Deshalb steht der 1. Mai dieses Jahr unter dem Motto «Jobs und Löhne verteidigen – Nein zur Abschottung».

**ENTLARVEND.** Mit dieser Initiative entlarvt die SVP wieder einmal ihr wahres Gesicht als Anti-Arbeitnehmenden-Partei. Seit Jahren verfolgt sie eine klare Agenda: die unbequemen Gewerkschaften schwächen. Denn diese sind mächtige Verhinderinnen der grenzenlosen Bereicherung und Abzockerei einiger weniger auf dem Buckel der Arbeitnehmenden. Dass die Milliardärspartei nicht die Interessen der Búezerinnen und Búezer vertritt, hat zuletzt die Berner SVP-Nationalrätin Katja Riem unumwunden zugegeben. Und schon 2018 hat Magdalena Martullo-Blocher vor den Medien die Stossrichtung der Partei vorgegeben: Starke Gewerkschaften, allgemeinverbindliche Gesamtarbeitsverträge und wirksamer Lohnschutz sind ihr ein Dorn im Auge. Dass der Lohnschutz und die flankierenden Massnahmen wegmüssen, steht auch klipp und klar im SVP-Partei-programm der laufenden Legislatur.

Die SVP ist nach wie vor nicht an Lösungen für die wirklich drängenden Probleme der Arbeitnehmenden interessiert: Sie will keine Mindestlöhne. Als Partei der Immobilienlobby verhindert sie Vorstösse, die Mieter und Mieterinnen entlasten würden. Sie sabotiert die Umsetzung der Pflegeinitiative. Sie war gegen die 13. AHV-Rente. Und sie tut rein gar nichts, um die Prämienlast zu senken.

**RÜCKSCHRITTLICH.** Die SVP behauptet, eine Deckelung der Zuwanderung würde sämtliche dieser Probleme lösen. Doch das Gegenteil ist der Fall. Die Chaosinitiative ist für alle Arbeitnehmenden in der Schweiz brandgefährlich – und zwar unabhängig davon, ob sie einen Schweizer Pass haben oder nicht. Sie ist ein Frontalangriff auf alle Arbeitnehmenden und den sozialen Frieden in unserem Land.

Zuerst würde das Recht auf Familiennachzug fallen – mit schlimmen Konsequenzen für das Familienleben vieler Kolleginnen und Kollegen, die schon seit Jahren hier arbeiten und leben. Der Skandal der «verbotenen Kinder» aus den Zeiten des Saisonierstatuts darf sich auf keinen Fall wiederholen!

In einem nächsten Schritt verlangt die SVP-Initiative die Kündigung der Personenfreizügigkeit mit der EU. Das Recht der Arbeitnehmenden, sich niederzulassen und ohne Lohndiskriminierung zu arbeiten, würde abgeschafft – sowohl für EU-Bürgerinnen und -Bürger in der Schweiz als auch für Schweizerinnen und Schweizer in EU-Staaten.

Dieses Diskriminierungsverbot zwischen inländischen und ausländischen Arbeitnehmenden ist aber zentral im Kampf gegen Lohndumping. Frühere diskriminierende Regelungen wie das Saisonierstatut machten es möglich, rechtlose Arbeitnehmende ohne Schweizer Pass auszubeuten und ihnen für dieselbe Arbeit tiefere Löhne zu zahlen. Das führte auch für ihre Schweizer Kolleginnen und Kollegen zu Lohn-druck. Das ist heute nicht mehr erlaubt. Doch die SVP will diesen Fortschritt rückgängig machen und dem Lohndumping wieder Tür und Tor öffnen.

**SOLIDARISCH.** Das kommt nicht in Frage. Am Tag der Arbeit tragen wir unseren Widerstand auf die Strasse: Gegen die menschenverachtende Politik der SVP in der Schweiz und der Trumpisten und der Tech-Milliardäre weltweit. Gegen Angriffe auf unsere Rechte. Gegen Spaltung. Gegen jene, die Angst schüren, um Macht zu gewinnen. Denn unsere Antwort ist klar: Solidarität. Wir kämpfen gemeinsam für eine demokratische, freie, friedliche Welt, die auf Menschen- und Arbeitsrechten basiert. Es darf keinen Platz geben für Angriffskriege, Repression, Autoritarismus, Diktaturen oder Ausbeutung. Wir solidarisieren uns mit Kollegen und Kolleginnen weltweit, die ihre Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit verteidigen.

Wenn die extreme Rechte auf dem Vormarsch ist und die politische Instabilität zunimmt, sind unsere Werte der Solidarität und der sozialen Gerechtigkeit wichtiger denn je. Wir tragen sie am 1. Mai auf die Strassen und Plätze: sichtbar, furchtlos, kämpferisch.»

# Mechaniker Mario di Benedettos Rat gegen düstere Zeiten: «Zusammenhalten und gärtnern!»

**Der Zürcher Mario di Benedetto (77) ist ein angefressener Schrebergärtner alter Schule. Und ein überzeugter Gewerkschafter. Eine Parzellenbesichtigung zum 1. Mai!**

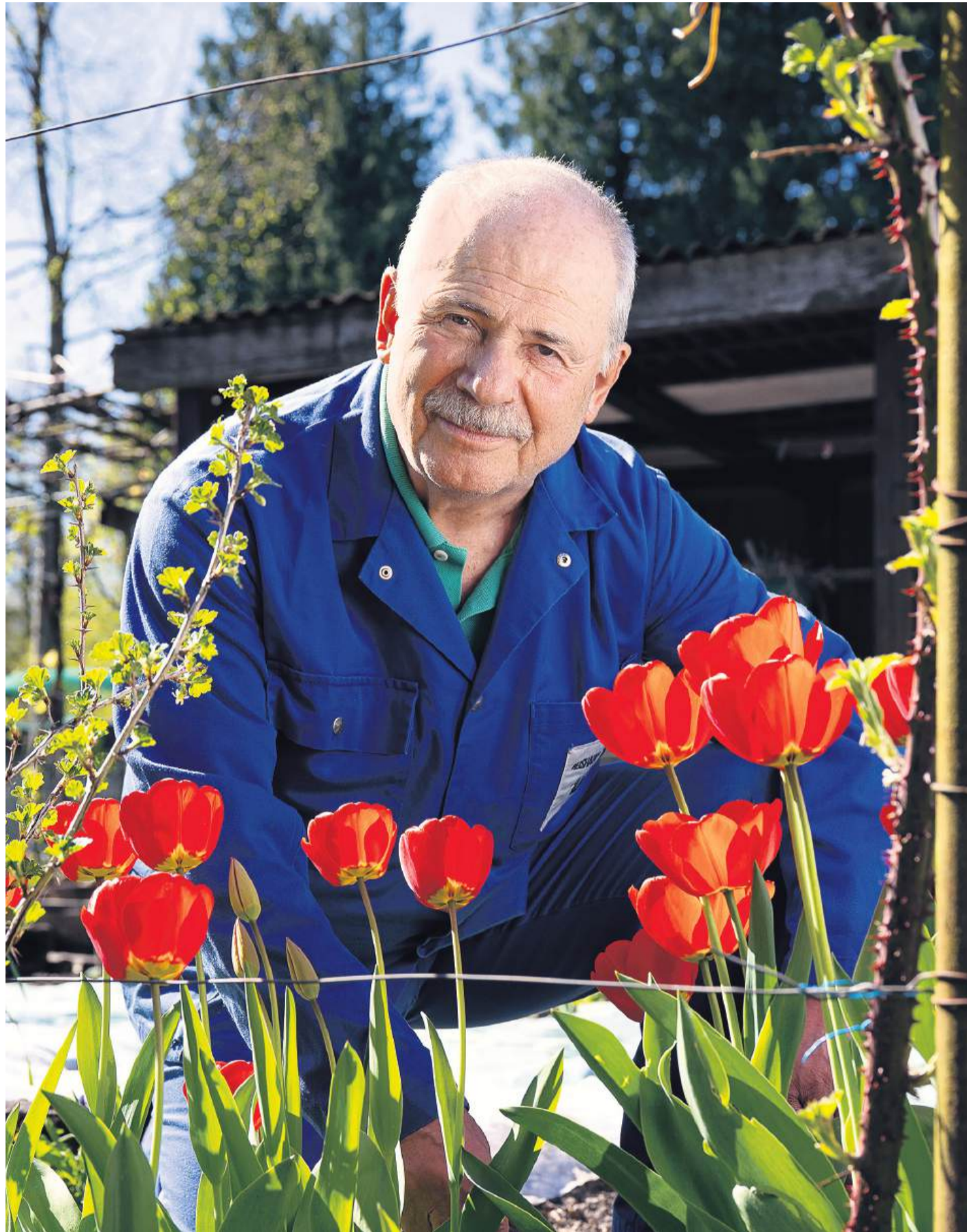
JONAS KOMPOSCH

Ob auf Balkonen, im Urban-Gardening-Projekt oder im Vorgärtli: Überall wird emsig angepackt und der grüne Daumen strapaziert. Mario di Benedetto muss manchmal schmunzeln beim Anblick dieses Rummels. Dabei hat der Zürcher volles Verständnis für den Anbautrieb. Er selbst ist von der Hortikultur regelrecht angefressen: «Gärtnern ist klar meine grösste Passion», sagt der pensionierte Maschinenmechaniker. Selbst im Winter komme er her, «einfach zum Schauen». Und jetzt in der warmen Jahreszeit gehöre der Garten zu seiner Tagesroutine: «Hier hast du keine Sorgen und bist immer beschäftigt.» Was man auch sieht.

Di Benedetto bewirtschaftet einen der schönsten Flecken des Familiengartenvereins Zürich Aussersihl, gelegen an einem viel frequentierten Fussweg inmitten des Sihlfeld-Friedhofs. «Jesses, schau diese Tulpen!» goisst eine Spaziergängerin zu ihrem Dackel, als sie seine Parzelle passiert. Wenig später macht eine Touri-Gruppe ebendort Selfies.

Di Benedetto lässt so was kalt. Ihm geht es nicht um Aussenwirkung oder Ästhetik. Sondern «einfach um das Sein im eigenen Garten», wie er sagt. Und ganz offensichtlich auch um Produktion. Denn selbstverständlich gehört di Benedetto nicht zur invasiven Art des urban-hippen Neo-Schrebergärtners, der auf seiner Parzelle pro Forma ein paar Kräuter streichelt und sonst vor allem Prosecco-Parties feiert. Nein, di Benedetto ist ein Vertreter der alten Schule.

**IM BLAUMANN AM BEET.** Nur schon optisch: In seinem kleinen Paradiso trägt er stets Blaumann und Arbeitsschuhe mit Stahlkappen. Dazu nicht etwa einen Strohhut, wie er wieder in Mode wäre, sondern ein sonnengebleichtes Unia-Käppi. Oder alternativ ein noch antikeres der Vorgängerin GBI. Und dann der Garten: Die Reben sind geschnitten, der Rasen gemäht, das Cheminée abgedeckt. Kurz: Es herrscht Ordnung. Aber keine dieser pathologischen Vorgärtli-Ordnungen mit Plastikzwergen und anderem Kitsch. Di Benedetto pflegt eine ganz pragmatische, zweckorientierte Ordnung: Fast die gesamte Parzelle hat er in den letzten dreissig Jahren in eine urbare Fläche verwandelt, fürs Grillieren und Ausruhen bleiben ihm und seiner Frau nur ein paar Quadratmeter. Mit Hilfe eines Metallgerüsts baut er sogar dreidimensional an. Bohnen, Erbsen oder Himbeeren etwa. Auch Zucchini, Peperoncini und Tomaten wachsen. Zudem Lauch, Kartoffeln, Zwiebeln, Mangold, Erdbeeren, Kaki. Und all das üppig: «Im Sommer muss ich eigentlich nichts kaufen.» Auch Raritäten spriessen: Cavolo toscano ist ein hübsch aufschliessendes Gemüse und heisst auf deutsch Palmkohl. Kardy wiederum ist mit der Artischoke verwandt, in der Schweiz aber kaum erhältlich. Und der Radicchio di Treviso ist eine mildere und



**STOLZ AUF SEINE TULPEN:** Mario di Benedetto ist jeden Tag in seinem Schrebergarten anzutreffen. FOTOS: RAJA LÄUBLI

knackigere Art des roten Chicorées. All das hat di Benedetto aus seiner Heimat mitgebracht, der süditalienischen Provinz Salerno.

**2.95 FRANKEN ALS ERSTER LOHN.** Von dort brach er 1967 auf – und landete als junger Mechaniker in der Schweiz des Saisonierstatuts. «Ich hatte aber Glück», sagt di Benedetto. Denn er habe sofort eine Stelle als Hilfsdreher gefunden und seinen Status des Jahresaufhalters immer wieder erneuern können. Der Lohn war mit 2.95 Franken pro Stunde zwar mager, aber seine Mansarde war für Stadtzürcher Verhältnisse ebenfalls günstig: 80 Franken im Monat. Später wurde er Schleifer in einer Armaturenfabrik, dann wechselte er in die Fahrradfabrik Maag. «Die haben damals fast nur Schweizer angestellt, weil sie nur Spezialisten wollten.» Oder spielte auch Fremdenfeindlichkeit mit? «Damit hatte ich nie Probleme», sagt di Benedetto. Wobei: «Klar hat man uns Italienern damals überall weniger gezahlt als

den Einheimischen.» Aber beleidigt oder beschimpft sei er nie worden. Geholfen habe ihm wohl seine gute Vernetzung. Zwanzig Jahre lang war di Benedetto in einem Judo-Club. Und fast so lange im Vorstand des Gruppo Alpinistico Italiano Zurigo, eines von Emigranten gegründeten Skiclubs. Nach 17 Jahren in der Maag wechselte er zur Werkzeugfabrik Reishauer, wo er bis zur Pensionierung blieb. Di Benedetto steht unter seinem Pfirsichbaum und strahlt: «Ein Superbetrieb mit vorbildlichen Sozialleistungen!» Trotzdem trat er in dieser Zeit der GBI bei.

**MELONI INTERESSIERT NICHT.** Gab es etwa Lämpen? Das nicht, aber die Gewerkschaft habe einfach sehr viel gemacht: «Es gab ständig Treffen und Demos, aber auch Feste und Boccia-Turniere!» Mitglied zu bleiben sei für ihn auch als Pensionierten eine Selbstverständlichkeit. Zumal in diesen Zeiten: «Seit Corona geht es nur noch abwärts!» Putin, Trump und Netanjahu seien die zurzeit «schlimmsten Verbre-

cher» der Welt. Und wie hält er's mit Meloni? «Non mi interessa!» Er habe immer den Partito Comunista gewählt. Doch die heutige Nachfolgepartei PD überzeuge ihn nicht so recht. Auch in der Limmatstadt laufe vieles krumm: Di Benedetto wohnt in der Genossenschaftssiedlung Seebahnhöfe. Erst letzten November sagte die Bevölkerung Ja zu Abriss und Neubau. «Höchste Zeit», findet di Benedetto. Es brauche dringend mehr zahlbaren Wohnraum. Doch ob dereinst wirklich gebaut wird, steht für ihn noch in den Sternen. Seine Frau und er seien aber bald auf einen Lift angewiesen und müssten daher wohl umziehen. Bloss wohin? Für «marktübliche» Neuwohnungen reiche seine Rente kaum. Und Autobesitzer wie er seien etwa in der neuen Riesengenossenschaft «Kochareal» nicht zugelassen.

Was also tun? Für Mario di Benedetto ist sonnenklar: «Wenn wir zusammenhalten, dann erreichen wir etwas.» Und falls doch nicht? Dann bleibe ihm noch sein Garten. «Hier bestimme ich!»

**SCHREBERGÄRTEN**

## EINST GING'S UM ERZIEHUNG

Mindestens 23 000 Schrebergärtnerinnen und -gärtner gibt es laut dem Schweizer Familiengärtnerverband. Und es könnten noch Tausende mehr sein. Denn die Sehnsucht nach dem eigenen Pflanzblätz liegt gefühlt auf einem Langzeithoch. Entsprechend voll sind die Wartelisten. Doch gerade in Städten braucht es künftig noch mehr Geduld. Viele Gartenareale liegen auf attraktiv gewordenem



**ARBEITSOUTFIT:** Das verblichene Unia-Chäppi von Mario di Benedetto.

Bauland. Manchmal sollen die Privatgärtli auch der öffentlichen Nutzung zugeführt werden. So im Fall von Mario di Benedetto: Die Stadt Zürich behält sich vor, den anliegenden Fussweg zu verbreitern und alle Schrebergärten aufzulösen. Gemeinschaftliche Nutzung statt privates Werkeln wird zunehmend gefördert. Das war einst gerade andersrum.

**GEGEN «SCHAUSPORT».** Der deutsche Orthopäde und Hygieniker Moritz Schreiber (1808–1861) begriff seine Gärten als volkspädagogische Orte, die zudem die Gesundheit fördern sollten. Noch in den 1930er Jahren konkurrierten die Zürcher Schrebergartenvereine als «gesündere» Alternative zu den modernen Sportarten, erst recht zum populären «Schausport».

**FÜR DIE HEIMAT.** Zugleich war das Kleingartenwesen immer eine klassistische Angelegenheit: Ursprünglich angestossen hatten es Angehörige der Eliten. Freilich nicht für ihregleichen, sondern für Arbeiterfamilien, die den Grossteil ihres Lebens in feuchten Mietskasernen und staubigen Fabriken verbringen mussten. Dabei ging es nicht primär um die Kompensation ihrer Hungerlöhne durch Eigenanbau. Sondern darum, dass die Arbeiter ihre Freizeit nicht etwa in Beizen verträdelten. Oder schlimmer noch: an Gewerkschafts- und Parteiversammlungen. Sondern zurückgezogen mit der Familie und einer «sinnvollen» Tätigkeit, die nebenbei noch die Verbundenheit zur «heimischen Scholle» fördere. (jok)

# Mindestlohn: Doppelt hält besser

LAUSANNE. Jetzt soll auch der grösste welsche Kanton einen Mindestlohn bekommen. 23.60 Franken fordern Gewerkschaften und Linksparteien in einer Initiative. 20 300 Personen verdienen in der Waadt aktuell weniger. Speziell: Die Initianten wollen den Mindestlohn nicht nur im Gesetz, sondern als Absicherung auch in der Verfassung verankern. Die Regierung ist dagegen, hat aber einen Mindestlohn light vorgelegt: ohne Verfassungsrang, ohne Teuerungsausgleich, ohne Gültigkeit für Branchen mit allgemeingültigen GAV. Dafür mit etlichen Ausnahmen. Am 14. Juni fällt der Entscheid an der Urne.

## Findus macht Schluss

RORSCHACH. Lasagne, Cannelloni und Chäsplätzli. Das und viele andere Tiefkühlprodukte fertigt Findus in Rorschach am Bodensee. Jetzt soll die «Plätzlifabrik» nach 140 Jahren schliessen. Das hat der Eigentümer Nomad Foods mit Sitz auf den Britischen Jungferninseln beschlossen. Die Produktion will er nach Italien und Spanien auslagern, aber weiterhin Schweizer Fleisch, Käse und Spinat verarbeiten.



ADIEU SCHWEIZ: Findus will ins Ausland verlagern. FOTO: KEYSTONE

Kurz vor Redaktionsschluss traf sich die Unia mit der Betriebsleitung zu einer ersten Krisensitzung. Das Konsultationsverfahren läuft bis Mitte Mai. Auf dem Spiel stehen 45 Vollzeitstellen.

## Erfolg bei Mondelez Ägypten

ALEXANDRIA. Zum US-Konzern Mondelez gehören Marken wie Toblerone, Milka, Oreo oder Stimorol. Produziert wird auch in drei ägyptischen Fabriken. Dort ist die Gewerkschaft IUWMEF aktiv. Ihre «Screamdelez»-Kampagne führte 2014 zur Wiedereinstellung von fünf Gewerkschaftern. Nun gelang es mit Hilfe der Internationalen Gewerkschaft der Lebensmittelindustrie (IUF) aus Genf, einen neuen GAV abzuschliessen. 900 Beschäftigte profitieren. Zum Beispiel von einer jährlichen Ausbildungszulage für Kinder. Oder von einer einmaligen Rentengutschrift von bis zu 10 000 US-Dollar. Der Mindestlohn in den Fabriken liegt jedoch weiterhin bei nur rund 300 Dollar pro Monat.

## Bewegung im Fall Goger

ZÜRICH. Es ist der grösste Lohndumpingfall der Schweiz: In den 2010er Jahren hat Kurt Goger mit seinem Gipsergeschäft mutmasslich rund 150 Ungarn ausgebeutet. Auf dem Papier waren ihre Löhne korrekt, in bar mussten sie aber Kickback-Zahlungen leisten. Wie die «Republik» berichtet, hat die Zürcher Staatsanwaltschaft nun endlich vier Anklagen eingereicht. Das Verfahren gegen Goger hat sie allerdings an Österreich abgetreten. Dort versteckt sich dieser und spielt Golf. Aber auch Wien hat jetzt «konkrete Ermittlungshandlungen» vorgenommen, um der Verjährung vorzubeugen.

# workonline Unsere Top-Artikel auf workzeitung.ch

## Zivildienst: Kaputtmachen, was bestens funktioniert?



IM EINSATZ FÜR DIE SCHWEIZ: Ein Zivildienstleistender schneidet Bäume für eine Biotop-Pflege. FOTO: KEYSTONE

Der Zivildienst läuft. Still, effizient, ohne Skandale. Ganz anders die Armee. Sie bringt kaum etwas auf die Reihe ausser Verzögerungen, Kostenüberschreitungen und unzureichendes Risikomanagement. Doch anstatt dieses milliarden-

### Den Zivildienst gibt es erst seit 1996. Davor wurden Männer ins Gefängnis geworfen.

teure Pleiten-Pech-Pannen-Departement zu reformieren, greift man eine funktionierende Institution an. Den Zivildienst gibt es erst seit 1996. Davor wurden Männer, die den Militärdienst verweigerten, ins Gefängnis geworfen. Allein zwischen 1968 und 1996 rund 12 000. Den Militaristen war der Zivildienst von Anfang an ein Dorn im Auge. Im Sommer 2025 starteten beide Parlamentskammern eine konzertierte

Offensive. Im Juni beschloss der Nationalrat eine Gesetzesrevision, die mit sechs Verschärfungsmassnahmen 40 Prozent weniger Zivis produzieren soll. Im Oktober verabschiedete das Parlament die Revision definitiv. Das Referendum kam. Jetzt stimmt die Schweiz ab. Was steht konkret drin? Wer heute vom Militär in den Zivildienst wechselt, leistet das 1,5fache der noch ausstehenden Militärdiensttage. Die Revision macht daraus: mindestens 150 Tage, und zwar unabhängig davon, wie viele Tage noch zu leisten wären. Konkret: Wer noch einen einzigen Militärdiensttag vor sich hat, käme im Extremfall auf den Faktor 150. Welche Schikanen sonst noch dazu kommen und warum die Gewerkschaften alle ablehnen, lesen Sie online.



Weiterlesen auf [workzeitung.ch](http://workzeitung.ch)  
[rebrand.ly/zivi-weg](http://rebrand.ly/zivi-weg)

## So holen Sie work auf Ihr Handy



Täglich finden Sie neue Artikel auf unserer Website: [www.workzeitung.ch](http://www.workzeitung.ch)

Und so installieren Sie sich work auf dem Handy wie eine App: Öffnen Sie [workzeitung.ch](http://workzeitung.ch) im Browser Ihrer Wahl (Firefox, Safari usw.).

Für iPhone: Klicken Sie auf das Teilen-Symbol, scrollen Sie nach unten und wählen Sie «Zum Home-Bildschirm».

Für Android: Tippen Sie oben rechts auf das Drei-Punkte-Menü, dann auf «Zum Startbildschirm» zufügen.

Sie finden uns auch auf Facebook, Instagram und Tiktok!

## work-Video: Lernende im Appenzellerland

Wie erleben eigentlich Lernende in der Ostschweiz ihre Ausbildung? Und wo sehen sie Verbesserungsbedarf? work war in Herisau an der Berufsschule unterwegs und hat mit Lernenden über ihren Alltag gesprochen. Spannende Einblicke in schönstem Appenzellerdialekt!



Das Video auf [workzeitung.ch](http://workzeitung.ch)  
[rebrand.ly/herisau](http://rebrand.ly/herisau)

## Zalando-Retouren: Auch im Tessin Kritik

Zurückgeschickte Zalando-Päckli landeten jahrelang bei der Firma Ceva in Neuendorf SO. Dort herrschte massiver Zeitdruck, die Löhne waren miserabel. Dann erkämpften sich die Arbeiterinnen mit der Unia einen 13. Monatslohn, mehr Ferien und mehr Direktanstellungen. Kurz darauf verlor Ceva den Auftrag. Seit 2025 werden die Retouren vom US-Multi GXO in Sant'Antonino TI abgefertigt. Zu welchen Bedingungen, enthüllt jetzt Unia-Sekretärin Chiara Landi.



Weiterlesen auf [workzeitung.ch](http://workzeitung.ch)  
[rebrand.ly/Zalando-GXO](http://rebrand.ly/Zalando-GXO)

## work-Podcast: Es ist fünf vor Pflegekollaps

In einer Dreistigkeit, die ihresgleichen sucht, blockiert das Parlament die Umsetzung der Pflegeinitiative (siehe rechts). Also ist erneut das Volk gefragt, insbesondere die Pflegenden und ihre Gewerkschaften. Bereits kursieren Aufrufe für einen Care-Streik 2027. Was das ist, wie

## Luxusmieten in Zürich: Dafür fehlt den Leuten jedes Verständnis

Eine Einzimmerwohnung für 3000 Franken? Ja, das gibt es in Zürich. Während bezahlbarer Wohnraum verschwindet, setzen Swiss Life und ihr Präsident Rolf Dörig (im Bild) auf genau solche Luxusmieten. Eine Analyse dazu gibt es in dieser work-Ausgabe auf Seite 7. Im Vorfeld haben wir in Zürich die Leute auf der Strasse dazu befragt. Das Video löste auf Social Media viele Reaktionen aus.



@workzeitung

Genossenschaften müssen her. Niemand sollte sich an Wohnraum so bereichern dürfen. Das ist ein Grundbedürfnis!  
Xtina\_Magwaza

Krass, was man in der Schweiz so machen kann. Ein Paradies für Korruption, Lobbyismus, «Steuroptimierung» und Geldwäsche.  
Fred\_Va

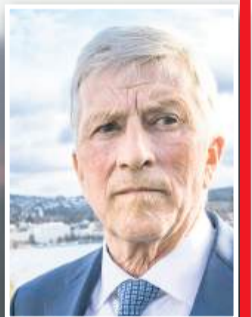
Warum Swiss Life nicht einfach verstaatlichen?  
Jackie\_Gian

Ich habe das Gefühl, dass wir anfangen sollten, den Immobilienmarkt zu regulieren.  
Shirin\_Jolin

Nur noch schlimmer: Ich glaube, ich werde alles bei Swiss Life kündigen.  
Anna.Piccinni

Echt peinlich. Wie können die nachts noch ruhig schlafen?  
Paola\_Ganzoni\_Felix

Immobilienhaie ausschaffen!  
Pablo.Var.Ros



das geht und was es sonst noch alles braucht, um den Pflegekollaps zu verhindern, erklärt im work-Podcast Anna Meier, die Unia-Teamleiterin Tertiär der Region Bern/Oberaargau-Emmental.



Videopodcast auf [workzeitung.ch](http://workzeitung.ch)  
[rebrand.ly/podcast-pflege](http://rebrand.ly/podcast-pflege)

## Pflege-Appell verhallt: Nationalrat stoppt Reform

Es war ein Trauerspiel, das die rechtsbürgerliche Mehrheit der Ge-

sundheitskommission des Nationalrates im Januar veranstaltete. Statt den ohnehin schon laschen Vorschlag des Bundesrats zur Umsetzung der Pflegeinitiative zu korrigieren, wollte die Kommission die Arbeitsbedingungen noch weiter verschlechtern: Keine Senkung der wöchentlichen Höchstarbeitszeit von 50 Stunden. Kein würdiger Zuschlag für Sonn- und Feiertagsarbeit sowie bei kurzfristigen Änderungen der Dienstpläne. Keine reelle Zusatzfinanzierung und keine nötigen Vorgaben für eine minimale Personalausstattung. Deshalb hat das «Bündnis Gesundheitsperso-

nal», zu dem auch die Unia gehört, einen Appell lanciert. Fast 190 000 Menschen haben unterschrieben. Sie fordern: eine deutliche Arbeitszeitreduktion; einen Personalschlüssel, der gute Pflege erlaubt; höhere Zuschläge in der Nacht, am Wochenende und an Feiertagen; die Finanzierung dieser Massnahmen. Das aber hat die rechte Mehrheit im Gesamtrat nicht beeindruckt. Sie folgte seelenruhig der vorbereitenden Kommission.



Weiterlesen auf [workzeitung.ch](http://workzeitung.ch)  
[rebrand.ly/pflegeappell](http://rebrand.ly/pflegeappell)

## Neuer Bildungsbericht: Die Lehre steht unter Druck

# «Lehre ist für viele Junge kein Erfolgsmodell mehr»

**Wie geht es dem Schweizer Bildungssystem? Diesem Thema nimmt sich der jährlich erscheinende Bildungsbericht vom Bund an. Erfreulich: Die Berufslehre ist und bleibt ein beliebter Weg. Doch Schwachstellen fallen immer mehr auf. Unia-Jugendsekretärin Félicia Fasel ordnet für work ein.**



**BESORGT:** Unia-Frau Félicia Fasel sagt, was im System falsch läuft. FOTO: ZVG

**Wie können Betriebe konkret in eine bessere Ausbildung investieren?**

Mehr Ferien, mehr unabhängige Kontrollen sowie qualitativ gute Betreuung in allen Betrieben. Auch die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner müssen besser unterstützt werden: Sie stehen heute zwischen Produktion und Ausbildung, oft ohne ausreichende Zeit oder Ressourcen. Ohne Entlastung und ohne ausreichende Weiterbildung ist eine gute Betreuung kaum möglich.

**Unsere Bevölkerung wird immer älter, die Babyboomer werden pensioniert, zum ersten Mal messen wir demographisch mehr Alte als Junge in der Schweiz. Warum erwartet der Bund bis 2033 dennoch 16 Prozent mehr Lernende?**

Der erwartete Anstieg lässt sich durch mehrere

sehr gut aus, andere deutlich weniger – und die Lernenden tragen die Konsequenzen. Gleichzeitig erzielen die Unternehmen einen erheblichen Nettonutzen aus der Berufsbildung, was zeigt, dass sie stärker in gute Ausbildungsbedingungen investieren könnten.

Faktoren erklären. Einerseits führt der massive Renteneintritt der Babyboomer zu einem grossen Bedarf an Nachwuchs. Die Wirtschaft ist stark auf die Berufsbildung angewiesen, um qualifizierte Fachkräfte auszubilden. Andererseits wird die Zahl der Jugendlichen, die ins Ausbildungsalter kommen, in den nächsten Jahren steigen. Das sendet eine klare Botschaft: Die Berufsbildung wird noch zentraler für die Zukunft des Landes. Gleichzeitig halten die Rahmenbedingungen nicht Schritt. Viele Lernende sind überlastet, unzureichend betreut oder arbeiten unter prekären Bedingungen.

**«Eine Lehre schützt heute nicht automatisch vor prekären Lebensverhältnissen.»**

Welche Branchen und welche Lehrstellen werden in der Zukunft immer mehr Nachwuchs brauchen?

Der Bedarf an Nachwuchs betrifft insbesondere bereits heute unter Druck stehende Branchen wie Informatik, ICT (Informations- und Kommunikationstechnologie) sowie den Gesundheits- und Sozialbereich. Das sind zentrale Bereiche für das Funktionieren der Gesellschaft, in denen der Fachkräftemangel bereits deutlich spürbar ist.

**Ist die Lehre heute unter den jungen Menschen ein attraktiver Bildungsweg?**

Die Lehre bleibt ein zentraler Pfeiler des Schweizer Bildungssystems, doch ihr Image als «Er-

folgsmodell» entspricht nicht mehr der Realität vieler junger Menschen. Die Abbrüche lassen sich vor allem durch strukturelle Probleme erklären: mangelnde Ausbildungsqualität in den Betrieben, schwierige Arbeitsbedingungen und unzureichende Betreuung. Gleichzeitig wächst die Konkurrenz durch andere Bildungswege wie Fachmittelschulen oder Gymnasien. Diese bieten oft mehr Ferien, eine bessere Work-Life-Balance und langfristig bessere berufliche Perspektiven und Einkommen. Zudem schützt eine Lehre heute nicht automatisch vor prekären Lebensverhältnissen: Man kann arbeiten und sich dennoch in einer unsicheren Situation befinden. Deshalb fordern die Gewerkschaften, dass Menschen mit einer abgeschlossenen Berufslehre mindestens 5000 Franken verdienen sollen.

**Es geht also nicht um mangelnde Motivation der Jugendlichen, sondern um lückenhafte Rahmenbedingungen?**

Korrekt. Die Forderungen der Gewerkschaft für mehr Ferien, besseren Gesundheitsschutz und höhere Ausbildungsqualität verbessern das Wohlbefinden der Lernenden und reduzieren Stress und Erschöpfung. Ausreichende Erholungszeiten sind zentral für ihre Gesundheit und Sicherheit. Zudem würde dies zu mehr Gleichstellung mit anderen Bildungswegen beitragen. Eine bessere Ausbildungsqualität und bessere Betreuung könnten auch dazu beitragen, die Abbruchquoten zu senken. Diese Massnahmen werden nicht alle Abbrüche verhindern, sind aber ein entscheidender Schritt.

DARIJA KNEŽEVIĆ

**work:** Félicia Fasel, was sind die dringendsten Baustellen beim Thema Berufsbildung?

**Félicia Fasel:** Die Berufsbildung in der Schweiz steht heute unter Druck. Fast ein Viertel von den Lernenden bricht die Lehre ab, und rund 20 Prozent verlassen das Bildungssystem ganz. Das ist kein Randphänomen, sondern ein systemisches Problem. Die Qualität der Ausbildung in den Betrieben ist sehr unterschiedlich. Einige Betriebe bilden

**«Die Berufsbildung wird noch zentraler für die Zukunft der Schweiz werden.»**

Die Qualität der Ausbildung in den Betrieben ist sehr unterschiedlich. Einige Betriebe bilden



**MIT KLARER BOTSCHAFT:** Die jungen Berufsleute der Unia auf dem Bundesplatz. FOTO: MANU FRIEDERICH

## Berufseinstieg: Jährlich sterben drei Lernende bei der Arbeit

**Es sind alarmierende Zahlen: Jährlich verunglücken zwei bis drei Lernende tödlich an ihrem Ausbildungsplatz. Darüber diskutieren junge Berufsleute an der zweitägigen Jugendkonferenz der Gewerkschaft Unia. Mit einer Aktion vor dem Bundeshaus machen sie klar: «Ohne uns geht nichts!»**

Eine Ausbildung darf weder krank machen noch gefährlich sein. Doch das ist in der Schweiz die bittere Realität. Jedes Jahr kommt es zu 23'000 Unfällen bei jungen Berufsleuten in der Lehre. Noch tragischer: Jährlich kommen drei Lernende bei einem Arbeitsunfall ums Leben. Diese Zahlen liefert ein Bericht der Suva, der vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) in Auftrag gegeben wurde. Für die Gewerkschaft Unia ein untrag-

barer Zustand, denn jede Person, die am Arbeitsplatz das Leben riskiert oder sogar verliert, ist eine zu viel. **Jede Person, die bei der Arbeit ihr Leben riskiert, ist eine zu viel.**

junge Berufsleute am vergangenen Samstag auf dem Bundesplatz. Sie leg-

ten weisse Rosen im Gedenken an die verstorbenen Lernenden nieder. Und machten lautstark klar: «Keine Zukunft ohne Schutz der Lernenden!»

**EINBLICK IN DIE JUGENDKONFERENZ.** Die Aktion war der Abschluss der zweitägigen Jugendkonferenz der Unia. Rund 30 junge Erwachsene aus der ganzen Schweiz versammelten sich in Bern, um über die Jugend und ihre Rolle in der Gewerkschaft zu sprechen. Wich-

tiger Programmpunkt, der die Jugend momentan sehr beschäftigt, ist die Chaosinitiative der SVP. Jugendsekretärin Félicia Fasel macht klar: «Unsere Zukunft ist durch diese Initiative gefährdet!» Die Initiative baut die Rechte aller Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer in der Schweiz ab, indem sie auf fremdenfeindliche Argumente zurückgreift. Für die Jugend ist klar: Sie kämpft mit aller Kraft für ein wuchtiges «Nein» am 14. Juni. (dak)



MIT WEIN: So macht Katja Riem auf Instagram Politik. FOTO: SCREENSHOT

## SVP-Nationalrätin: «Sind nicht Partei der Arbeitnehmenden!»

Vor Gewerkschaftern platzt SVP-Nationalrätin Katja Riem der Kragen. Dann wird sie erfrischend ehrlich.

JONAS KOMPOSCH

Wer kennt eigentlich Katja Riem? Dabei gibt sich die jüngste Nationalrätin der Schweiz (29) alle Mühe aufzufallen. Auf Instagram verbreitet die Winzerin aus Kiesen BE Parolen – weintrinkend. «Gang go abschimme und go wähle! Und am beschte nimmsch da dezue dä süffig Heida!» Sagt sie und hält die entsprechende Flasche in die Kamera. Erhältlich ist der Tropfen im elterlichen Weinhandel. Geschäft als Politik. Poli-

### Von ihren Parteioberen wird Riem einen Rüffel kassiert haben.

tik im Suff. Weniger trunken, aber gerade so sauglatt ging's schon früher zu. Ihr Nein-Kreuzchen zur Massentierhaltungs-Initiative setzte sie inmitten von «glücklichen» Schweinen. Inszenierung zwischen Grunz und Brunz. Ein Jammer bloss, dass all das kaum Klicks generiert. Das Säuli-Video floppte mit nur 28 Youtube-Aufrufen. Jetzt aber geht Riem endlich viral.

«NIE BEHAUPTET». Bedanken muss sie sich dafür beim Berner Gewerkschaftsbund, der sie kürzlich auf ein Podium zur Chaosinitiative hievte. Riems Kontrahenten waren SGB-Chef Daniel Lampart, SP-Bundesrat Beat Jans und ein Grossteil des Publikums, wie sich in der Fragerunde zeigte: Was denn die SVP je für die Arbeitnehmenden getan habe, fragte jemand aus der Menge. Darauf Riem laut, genervt, aber lächelnd: «Da gebe ich Ihnen recht, wir sind nicht die Arbeitnehmendenpartei. Das haben wir auch noch nie behauptet!» Zwar sei es schon so, wie SP-Altvater Ruedi Strahm kürzlich in der NZZ gesagt habe, dass also «die Búezerinnen und Búezer» gerade näher bei der SVP seien als bei der SP. «Und vielleicht sogar näher als bei den Gewerkschaften.» Aber eben: «Wir sind nicht jene Partei, die ihre Anliegen in die Politik einbringt.»

Welch seltene Offenheit! Von ihren Parteioberen wird Riem dafür einen saftigen Rüffel kassiert haben. Schliesslich wollen die Millionäre an der Spitze der angeblichen «Partei des Mittelstands» (früher noch «Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei») doch durchaus endlich auch eine Partei für Arbeiter sein. Und hat man nicht eben erst mit einem Handwerkerplakat und dem Slogan «Mehr Geld für unsere Búezer» die SRG attackiert?! Öffentlich freilich hat der ehrlichen Winzerin niemand widersprochen. In vino veritas!

# Rechter Bundesratsmehrheit ist die Gesundheit der Arbeitnehmenden egal Mehr Sonntagsarbeit, weniger Lohn

Die Wissenschaft warnt davor, das Volk lehnt sie regelmässig ab, die Leute im Verkauf leiden. Das alles kümmert die SVP/FDP-Mehrheit im Bundesrat nicht. Sie will die bewilligungsfreien Sonntagsverkäufe verdreifachen. Und die Zuschläge streichen.

CLEMENS STUDER

In rund drei Vierteln der Volksabstimmungen der letzten Jahrzehnte sagte das Volk Nein zu längeren Ladenöffnungszeiten im allgemeinen und zu zusätzlichen Sonntagsverkäufen im besonderen. Viele Kantone nutzen nicht einmal das bestehende Kontingent von Sonntagsverkäufen aus. Weil die Verkaufsgeschäfte kein Interesse daran haben. Denn auch Gewerbetreibende und Gewerbetreibende, die rechnen können, wissen: Das lohnt sich nicht, weil das Bedürfnis nicht da ist. Erst kürzlich ist ein von Wirtschaftsverbandsideologen erzogener «Pilotversuch» in der Stadt Bern krachend gescheitert und wurde kleinlaut eingestellt. Doch all das interessiert die Turbo-Lädeler nicht.

### Betroffen wären nicht nur die Menschen im Detailhandel.

grundsätzlich zugestimmt. Jetzt geht es um die Umsetzung. Und für diese macht sich jetzt auch der Bundesrat stark. Dort haben SVP und FDP die absolute Mehrheit, obwohl dies nicht dem Willen der Wähler entspricht.



SCHLAG EIN, KARIN: Albert Rösti (SVP) und Karin Keller-Sutter (FDP) haben mit ihren bürgerlichen Kollegen im Bundesrat wieder einmal gegen den Volkswillen gestimmt. FOTO: KEYSTONE

### 12 STATT 4 SONNTAGE...

Doch längere Ladenöffnungszeiten sind ein Fetisch der Marktradikalen. Sie sehen in ihnen nicht zu Unrecht das Einfallstor für eine generelle Schwächung der Arbeitnehmendenrechte. Darum lancieren sie allen Niederlagen zum Trotz Vorstoss und Vorstoss. Aktuell geht es um eine Ständesinitiative des Kantons Zürich. Die rechten Mehrheiten in National- und Ständerat haben ihr

### ...UND ZUSCHLÄGE WEG

Der Sonntag soll quasi zum regulären Arbeitstag werden. Und für solche gibt es keine Zuschläge. Heute gilt ein Zuschlag von 50 Prozent, solange Sonntagsarbeit ausserordentlich bleibt und maximal vier Sonntage geleistet werden. Wer künftig mehr als sechs Sonntage arbeitet, soll den Anspruch auf diesen Zuschlag für alle geleisteten Sonntage verlieren. Verkäuferinnen und Verkäufer müssten künftig an mehr Sonntagen arbeiten und würden gleichzeitig die Zuschläge verlieren. Kurz: schlechtere Arbeitsbedingungen und erst noch weniger Lohn. Und von den verdreifachten Sonntagsverkäufen wären nicht «nur» arbeitende Menschen im Detailhandel betroffen, sondern auch solche in Branchen wie etwa der Reinigung, der Logistik und der Sicherheit.

### PFEIFEN AUF DIE GESUNDHEIT

Den Arbeitgebern und ihren Parteien geht es um mehr als «nur» Sonntagsshopping: Schritt für Schritt soll schleichend die Sonntagsarbeit in allen Branchen und Berufen eingeführt werden. Der Kampf der Gewerkschaften ist keiner von «Ewiggestrigen aus dem vorherigen Jahrhundert», wie marktradikale Ideologen und Politikerinnen behaupten. Es ist ein Kampf für die Gesundheit der Arbeitnehmenden und das soziale Leben der Lohnabhängigen. Denn alle Studien zeigen:

### Das Referendum ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

Regelmässige Sonntagsarbeit führt zu Stress, Schlafstörungen und begünstigt Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Magen-Darm-Probleme. Arbeitsmedizinerinnen und -mediziner warnen vor Burnout, Muskel-Skelett-Erkrankungen und langfristiger Erwerbsunfähigkeit. Soziales Leben und Familienleben leiden massiv darunter, wenn der Sonntag als einziger garantiert gemeinsamer Feiertag wegfällt.

### BREITES BÜNDNIS

Gegen diesen neuen Angriff auf die Arbeitsbedingungen und die Gesundheit von Zehntausenden Lohnabhängigen wehren sich die Gewerkschaften entschieden. Und sie kämpfen nicht alleine. Sondern in einem breiten Bündnis mit Parteien, Kirchen und NGO. Sollten die beiden Parlamentskammern nicht zur Vernunft kommen, ist das Referendum so sicher wie das Amen in der Kirche.

## Neuer Erfolg der Unia gegen die Migros und das Zürcher Arbeitsinspektorat Ein Laden ist ein Laden ist ein Laden

Wieder hat die Unia Zürich-Schaffhausen gegen das kantonale Arbeitsinspektorat recht bekommen. Der Trick «Dieser Migrolino Fresh ist eigentlich eine Beiz» ist neu. Das Muster dahinter aber nicht.

CLEMENS STUDER

Die Migrolino-Fresh-Filialen an der Langstrasse in Zürich und an der Marktgasse in Winterthur backen Brot auf, verkaufen Pizzas und belegen Sandwiches. Das genügt dem kantonalen Arbeitsinspektorat, um sie als Gastbetriebe einzustufen. Gastbetriebe dürfen sonntags bewilligungslos Personal beschäftigen. Die Unia sah das anders. Sie rekurrierte. Am 14. April gab ihr die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich in zwei Verfügungen recht: Aufbacken von Fertigprodukten und Sandwich-Belegen sind keine gastgewerblichen Leistungen im Sinne des Arbeitsgesetzes (und hoffentlich auch sonst nicht). Die Filialen müssen am Sonntag geschlossen bleiben. Unia-Regio-Leiter Serge Gnos freut sich: «Ein Laden ist ein Laden, egal wie man



KEIN GASTBETRIEB: Wieder ist die Migros vor Gericht abgeblitzt. FOTO: KEY

ihn nennt. Wer meint, mit Tricksen das Sonntagsarbeitsverbot umgehen zu können, scheitert – das haben jetzt zwei Rekursentscheide bestätigt. Auch Migrolino ist da keine Ausnahme.» Noch ist der Entscheid nicht rechtskräftig. Migrolino kann ihn ans Verwaltungsgericht weiterziehen.

EIN AMT MACHT MIT. Der Trick mit dem Gastgewerbepatent ist neu. Das Muster ist es nicht. Das Zürcher Arbeitsinspektorat winkt seit Jahren Umgehungsversuche der Grossverteiler durch. Die Unia klagt. Bekommt recht. Worauf insbesondere die Migros zum nächsten Trick greift, den das

Amt wieder durchwinkt, bis ihn eine höhere Instanz kassiert.

Das negative Paradebeispiel läuft seit 2019: bei der Migros-Daily-Filiale an der Zürcher Zollstrasse. Sie liegt in der Nähe des Hauptbahnhofs. Das genügte der Migros, um Bahnhofs-freiheiten zu beanspruchen. Das Arbeitsinspektorat machte mit. Die Unia klagte. Das Amt für Wirtschaft und Ar-

### «Wer mit Tricksen das Sonntagsarbeitsverbot umgehen will, scheitert.»

SERGE GNOS, UNIA ZÜRICH-SCHAFFHAUSEN

beit (AWA) bestätigte im Oktober 2019: keine Ausnahmegenehmigung. Die Migros musste schliessen. Dann kam Trick Nummer zwei: Der Laden wurde «unbemannt» betrieben mit Self-Checkout-Kassen, angeblich mit Sicherheits-statt Verkaufspersonal. Das AWA hielt das für legal. Das Verwaltungsgericht entschied auf Be-

schwerde der Unia im Frühjahr 2022: illegal. Dann behaupteten Migros und Amt, die inzwischen erfolgte Verkehrsberuhigung der Zollstrasse habe den Laden nun doch irgendwie zum Bahnhofareal gemacht. Und wieder musste die Unia das Verwaltungsgericht einschalten. Dieses hielt im März 2025 fest: Die Filiale ist «mindestens so sehr als Quartierladen zu verstehen wie als Geschäft für Reisende».

IN BUNDESBERN. Was das kantonale Arbeitsinspektorat auf dem Verwaltungsweg versucht, betreiben bürgerliche Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf Bundesebene mit Gesetzesänderungen. Der Kanton Zürich hat eine Ständesinitiative eingereicht, die es Detailhändlern erlauben soll, Personal bewilligungsfrei an zwölf Sonntagen pro Jahr zu beschäftigen, also dreimal so viel wie heute. Die Kommissionen von Stände- und Nationalrat haben zugestimmt. Der Bundesrat findet es auch gut. Die weitere parlamentarische Behandlung steht aus. Unia und Syna haben 9000 Unterschriften gegen das Vorhaben gesammelt. Kommt das Gesetz durch, folgt das Referendum (siehe Artikel oben).

**RADIKALER REICHER:** Das Saisonierstatut ist ein Schandfleck in der Schweizer Geschichte. Rolf Dörig würde dieses ausbeuterische System gerne wieder einführen. FOTO: PHILIPPE ROSSIER / RINGIER AG



Swiss-Life-Präsident treibt Mieten in die Höhe und weibelt für die SVP-10-Millionen-Initiative

# Die Doppelmoral des Rolf Dörig

**Der Finanz- und Versicherungskonzern Swiss Life baut Luxuswohnungen für Expats: Eine Einzimmerwohnung in Zürich kostet 3000 Franken. Gleichzeitig ist Verwaltungsratspräsident Rolf Dörig (68) ein Fan der SVP-Chaosinitiative und will zurück zum Saisonierstatut.**

IWAN SCHAUWECKER

Swiss Life ist einer der ganz Grossen im helvetischen Versicherungs- und Immobiliengeschäft: Fast 40 000 Wohnungen in der Schweiz gehören dem Konzern. Damit ist Swiss Life beim Immobilienbesitz heute die Nummer zwei hinter der Monsterbank UBS. Die stark steigenden Boden- und Immobilienpreise in der Schweiz lassen die Kassen bei den Grossbesitzern klingeln. Doch soziale Verantwortung übernimmt Swiss Life mit seinem Immobilienpark kaum. Das müssen aktuell die Bewohnerinnen und Bewohner mehrerer Siedlungen in der Stadt Zürich erleben. Swiss Life reisst zahlreiche Häuser ab, und langjährige Bewohnerinnen und Bewohner haben die Kündigung ohne zahlbare Nachfolgelösung erhalten.

## ÜBER EINE MILLIARDE REINGEWINN

Im aktuellen Geschäftsbericht schreibt Rolf Dörig, der langjährige Präsident des Verwaltungsrats der Swiss Life mit einem Salär von jährlich 1,2 Millionen Franken: «Wir sind uns bewusst, dass die aktuelle Wohnungsknappheit die Menschen beschäftigt.» Dabei klammert er aus, dass seine Swiss Life mit der Zerstörung von kostengünstigem

Wohnraum und dem Bau von Luxusapartements die überhöhten Mieten in der Schweiz mitverursacht. Im soeben fertiggestellten Hochhaus der Swiss Life beim Triemlihospital in Zürich kostet eine Einzimmerwohnung 3000 Franken pro Monat. Doch solche Beträge hinblättern wollen offenbar nicht einmal die gutbezahlten Ärztinnen und Ärzte des nahe gelegenen Spitals. Ein Fünftel der Wohnungen stehen noch immer leer. Für die Swiss Life ist ein solcher Leerstand finanziell jedoch kein Problem. Nicht nur die Immobilienrenditen sprudeln, in der Sammelstiftung der Swiss Life sind auch weiterhin über 260 000 Versicherte aus 34 000 Betrieben mit 30 Milliarden Franken Alterskapital angeschlossen.

## Dörig ist ein Mitverursacher von überhöhten Mieten.

Dank dem Rentenklau mit tief verzinsten Altersguthaben (1,75 Prozent gegenüber 7,5 Prozent bei der Migros-Pensionskasse) und dem Lebensversicherungsgeschäft lag der Reingewinn von Swiss Life für 2025 erneut bei über einer Milliarde Franken. Die Dividendenzahlungen für die Aktionärinnen und Aktionäre haben sich bei der Swiss Life in den letzten 14 Jahren versiebenfacht.

## VON DER FDP ZUR SVP

Rolf Dörig prägt diese Entwicklung der Swiss Life seit mehr als zwei Jahrzehnten. Er machte die ehemalige Genossenschaft mit sozialem Anspruch zum heutigen eiskalten Shareholder-Value-Konzern. Ab 2002 waltete er als Konzernchef und seit 2009 als Präsident des Verwaltungsrates. Der ehemalige CS-Banker war auch FDP-Mitglied und als Oberst im Generalstab der Armee ein eher unscheinbarer, aber gut vernetzter Mann des bürgerlichen Establishments. Doch 2023 wechselte Dörig die Partei und trat in der «Swiss Life Arena» vor Schweizer-Chalet-Kulisse und zwischen Strohhallen an einem trumpfesken SVP-Wahlkampf

Event auf. Zusammen mit dem Zürcher SVP-Milliardär Walter Frey und Stadler-Boss Peter Spuhler, der sich inzwischen von der Chaosinitiative distanziert hat, präsentierte sich Dörig als glühender Verfechter der SVP-10-Millionen-Initiative. In einem «Blick»-Interview im Jahr 2023 sagte Dörig: «Warum führen wir eigentlich nicht wieder das Saisonierstatut ein? Also die begrenzte Aufenthaltsbewilligung ohne ein Recht auf Familie, wie dies die SVP vorschlägt.» Die SVP-Initiative findet er auch «gar nicht so radikal», sie passt ihm sogar bestens. Denn die Initiative fordert zwar einen 10-Millionen-Deckel für die ständige Bevölkerung, aber migrantische Arbeiterinnen und Arbeiter könnten, wenn sie Dörig und Konsorten gerade brauchen, weiterhin unbegrenzt ins Land kommen. Sie müssten die Schweiz einfach innerhalb von 12 Monaten wieder kurz verlassen.

## DICHTSTRESS NUR IM KALENDER

Als Präsident der «Stiftung für bürgerliche Politik» mit Sitz in Zug sorgt Dörig auch dafür, dass seine reichen Freunde und Freundinnen die Politikampagnen und Initiativen der SVP möglichst anonym unterstützen können. Die politische Radikalisierung von Dörig kam jedoch im Versicherungsmilieu nicht nur gut an. Nach dem Austritt der Axa-Versicherungen aus dem Schweizerischen Versicherungsverband, den Dörig bis 2023 präsidierte, gab er dieses Mandat ab. Heute bevorzugt Dörig die Ruhe auf seinem 20-Millionen-Anwesen mit Seeanstoss an der Zürcher Goldküste. Dichtstress herrscht bei ihm nur in seinem Kalender: Neben seinen Sitzungen bei der Swiss Life beschäftigen ihn auch noch Verwaltungsratsmandate bei den ZSC Lions, bei der Danzer AG, bei der Emil Frey Holding AG, bei der Robert Bosch Internationale Beteiligungen, bei der Schweizerischen Alpen Mittelschule Davos und nicht zuletzt bei der von rechten Millionären gekaperten ehemaligen Satirezeitschrift «Nebelspalter».



## Laura streikt, du auch?

In letzter Zeit haben ausnahmslos alle meine weiblichen Gspönli im Laden sich über ihre Müdigkeit beklagt. Eine grosse, allgemeine Müdigkeit. Erschöpft vom ständigen Funktionierenmüssen. Erschöpft vom Organisieren, Erschöpft vom Mitdenken und erschöpft davon, sich um andere zu kümmern. Denn stets für andere zur Stelle zu sein und die Verantwortung tragen zu müssen, überfordert enorm. Parallel zur Arbeit rotieren die Gedanken ständig. Es sind



**Laura mal laut**

Laura Gonzalez Martinez ist Verkäuferin in Zürich und Gewerkschafterin.

die unsichtbaren und selbstverständlichen Dinge wie: Was koche ich heute für die Familie oder ich muss nach der Arbeit noch an Termine der Kinder denken. Nach der Schicht von neun Stunden muss gewaschen, geputzt, eingekauft und sich um Familienangehörige gekümmert werden. Pflegen und organisieren.

**GEDANKENKARUSSELL.** Wenn ich frage, wie meine Gspönli die freien Tage verbringen, höre ich immer wieder dasselbe: waschen, putzen, kochen, pflegen, organisieren usw. Der Kopf ist ständig voll mit der Sorge. Um alles zu bewältigen, arbeiten wir Teilzeit. Ergibt Sinn, oder? So sind wir entlastet und haben Zeit für die «privaten» Angelegenheiten. Nur doof, dass wir diese Entlastung aus dem eigenen Sack bezahlen und sie erst noch unsere Renten negativ beeinflusst. Diese Mehrfachbelastung kann zu Burnouts führen. Denn nach der Schicht haben wir längst nicht Feierabend. Und unsere Arbeit beginnt auch nicht erst mit Schichtbeginn. Sie startet, wenn wir aufstehen, und endet erst dann, wenn wir schlafen, im besten Fall. Sieben Tage in der Woche, das ganze Jahr. Das sehen nicht nur meine Gspönli und ich als Problem und Belastung. Sondern Hunderte, Tausende und Millionen Menschen auch. Überall und immer wieder.

## Alle meine Gspönli sind erschöpft.

**STILLSTAND.** Als Beispiel: In Island legten 1975 die Frauen die unbezahlte Care-Arbeit nieder, um für mehr Gleichheit, eine gerechtere Bezahlung und eine bessere Kinderbetreuung zu demonstrieren. Das gleiche schon 1970 in den USA. Dasselbe in Spanien 2018. In der Schweiz kam es 1991 zu einem grossen Streik, auch 2019 wurden wir gemeinsam laut. Doch es scheint nicht zu reichen. Deshalb braucht es am 14. Juni 2027 einen grossen Care-Streik. Die Unia ist mit dabei, weitere gute Gründe findest du hier: [rebrand.ly/care-streik](https://rebrand.ly/care-streik). Denn was die bisherigen Streiks und Aktionen deutlich gezeigt haben: Ohne uns kommt der Stillstand und NUR MIT UNS gibt es Veränderungen! Bleiben wir dran.

# Gian-Luca Lardi nimmt den Hut: Richtungswahl beim Schweizerischen Baumeisterverband Wer befiehlt bei den Bau-Bossen?

**Der Baumeisterverband sucht einen neuen Präsidenten. Für den angezählten Direktor Bernhard Salzmann ist das Chance und Risiko zugleich.**

JONAS KOMPOSCH

Die Spannung steigt beim Baumeisterverband (SBV). Bald wählen die Delegierten einen neuen Zentralpräsidenten. Der amtierende Gian-Luca Lardi (56) nimmt auf Ende Jahr den Hut. Der Bauingenieur mit Puschlaver Wurzeln präsidiert den SBV schon seit zwölf Jahren. Zuletzt trat er etwas kürzer, überliess etwa die Verhandlungen zum Landesmantelvertrag (LMV) weitgehend dem SBV-Geschäftsführer Bernhard Salzmann (45). Kommentare von der Seitenlinie liess sich FDP-Mann Lardi aber nicht nehmen. Als die «Basler Zeitung» die Ente verbreitete, streikende Bauarbeiter hätten «mit Baseballschlägern bewaffnet» Baustellen gestürmt, giftelte Lardi auf LinkedIn munter mit: Die Unia chauffiere

**Vielen Firmen gingen die Spielchen zu weit, im SBV rumpelte es heftig.**

«diese Kriminellen» noch herum. Insgesamt unterschied sich der Bündner aber doch merklich von seinem Thurgauer Vorgänger: Werner Messmer. Der damalige FDP-Nationalrat war ein Eiferer und setzte voll auf Konfrontation. Unia-Urgestein Andi Rieger erinnert sich: «Messmer mobilisierte vor seiner Wahl im SVP-Stil die kleinen Bauunternehmer gegen die bisherige Verbandsspitze, da diese sich von uns immer wieder über den Tisch habe ziehen lassen.» Mit der Absicht, die Unia ganz in die Knie zu zwingen, kündigte Messmer später sogar den LMV. Doch die Gewerkschaft hatte den längeren Atem. Messmer scheiterte, tobte und brachte die ganze Branche in Aufruhr. Mit Lardi wählten die Delegierten wieder einen konzilianteren Stil. Und nun?

## WAHL SCHEINT VÖLLIG OFFEN

Einen Hinweis auf die Kräfteverhältnisse im SBV geben die letzten LMV-Verhandlungen. Geschäftsführer Salzmann durfte zunächst voll auf Zeit spielen. Dann knallte er ein Sammelsurium absurder Abbauforderungen auf den Tisch. Und nannte das in den Medien «konstruktive Verhandlung». Als dann gestreikt wurde, ging das Zetermordio umso lauter los. Insgesamt roch es stark danach, als wolle Salzmann die Verhandlungen sabotieren, bloss um den LMV später maximal einzu-dampfen. Das jedenfalls hätte ganz zum Stil jenes Polit-Polteris gepasst, bei dem Salzmann «in die Lehre» ging: Hans-Ulrich Bigler. Der zur SVP übergelaufene Ex-Freisinnige war lange Direktor des Gewerbeverbandes. Aus der gewerblichen Interessenvertretung bastelte er einen Seitenwagen der SVP. Salzmann war unter Bigler Pressechef und gehörte zu den treibenden Kräften hinter der extremen No-Billag-Initiative. Diese erlitt an der Urne bekanntlich Schiffbruch. Auch der LMV liess sich nicht zerschlagen. Vielen Firmen gingen Salzmanns Spielchen irgendwann zu weit, im SBV rumpelte es heftig. Und heute haben wir statt Abbau einen LMV mit soliden Fortschritten. Wie es für Salzmann weitergeht, hängt nicht zuletzt vom neuen Präsidenten ab. Wer das Rennen macht, scheint völlig offen. Einzig, dass man «wieder einen echten Bauunternehmer» wolle, hört man unter SBV-Mitgliedern häufig.



## Meister der Baumeister: Drei Herren stellen sich zur Wahl So ticken die Kandidaten für das Präsidium

**Millennial oder Boomer? Bergler oder Mittelländer? Praktiker oder Verwalter? Mittig oder stramm rechts? Die Kandidaten für das Baumeisterpräsidium unterscheiden sich deutlich.**

### Martin Keller (SVP) Aargauer Konzernvertreter

Er gab seine Kandidatur als letzter bekannt, ernannte aber angeblich «riesige Unterstützung» dafür: Martin Keller (60). Der Vollblut-Aargauer lernte einst Maurer, studierte dann Bauingenieur und machte Karriere. Etwa beim Zuger Zementkonzern Holcim, zuletzt als CEO in Wien, bei der Spocogna Holding (ebenfalls CEO) und schliesslich beim Baustoffriesen Sika. Dessen Schweizer Baugeschäft führte er 14 Jahre als CEO, heute ist er deren «Head of Real Estate».

#### RÜCKZUG AUS DER POLITIK

Politisch tickt Keller stramm rechts, sass für die Aargauer SVP jahrelang im Kantonsparlament und in der Parteileitung. 2015 verpasste er nur knapp den Einzug in den Nationalrat. 2019 zog er sich trotz guten Wahlchancen vorzeitig aus dem Rennen zurück, verliess die politische Bühne sogar ganz. Gemutmasst wird, dies habe mit dem Verwaltungsratsposten zu tun, den ihm die Axpo im gleichen Jahr zugeschanzt hatte. VR-Jöbli hat Keller übrigens noch einige mehr. Privat zeigt sich der Rüebliländer als grosser Fussballfan. Aber nicht dem FC Aarau gilt seine Liebe, sondern den Borussia aus Dortmund. Und was würde mit Keller an der SBV-Spitze die Gewerkschaften erwarten? Denen gehe es «nicht um die Buezer», geiferte sein Parteifreund Andreas Glarner einmal auf Facebook. Und: «Die Gewerkschaften wollen mit ihren absurden Forderungen die Schweiz kaputt-machen.» Martin Keller liess einen Daumen hoch da.

#### Politisch tickt Keller stramm rechts, sass für die Aargauer SVP jahrelang im Parlament.

### Manfred Schmid (Mitte) Walliser Schlitzohr

Der Oberwalliser Manfred Schmid (58) hat für seine Kandidatur extra eine Website lanciert. «Als Unternehmer in zweiter Generation stehe ich für eine starke, geeinte Bauwirtschaft in der Schweiz», heisst es dort etwa. Auch wirbt Schmid mit einem «respektvollen und konstruktiven Austausch» zwischen allen SBV-Regionen. Und bestätigt damit, dass dies nicht immer der Fall war. Schmid muss es wissen. Seit 2015 sitzt er in der Leitung des Walliser Baumeisterverbandes. Dieser tickt weniger ideologisch als die SBV-Zentrale in Zürich.

#### DAS ILLEGALE BAUDEPOT

Schmid begann seine Laufbahn als Tiefbauzeichner, machte eine Zweitlehre als Maurer. Heute ist der diplomierte Baumeister Inhaber von vier Firmen. Wie es fürs Walliser Establishment Sitte ist, gehört Schmid der CVP an (heute Mitte). Für sie sass er 12 Jahre im Kantonsparlament, amtierte zuletzt als dessen Präsident. Wallis-Kenner beschreiben «s Manfi», wie er dort genannt wird, als gmögg und angepasst. Aber auch als schelmisch und kalkulierend. Zudem gilt der passionierte Jäger als machtbewusst. Nicht nur ist er bestens vernetzt im Mitte-Filz um Ständerat Beat Rieder. Er hat auch schon eindrücklich bewiesen, dass er sich über höchste Weisungen einfach hinwegsetzen kann: Schmid unterhielt vor Zermatt 10 Jahre lang ein illegales Baudepot. Es lag ausserhalb der Bauzone. Im Wallis keine Seltenheit. Gegen eine Räumung wehrte er sich juristisch. Doch 2020 hatte der Kanton genug und setzte eine Frist. Schmid liess sie verstreichen – und sorgte im Parlament für eine Lockerung der Räumungsverfügungen. Im Wahlkampf ums Grossratspräsidium gelobte er plötzlich doch noch Gehorsam, erzielte dann ein Glanzresultat – und liess sich mit dem Räumen nochmals ordentlich Zeit.

### Christian Wasserfallen (FDP) Berner Postenjäger

Christian Wasserfallen (44) ist der Promi-Kandidat! Seit seiner Jugend mischt er im nationalen Politzirkus mit. Und versucht dabei in die Fusstapfen seines Vaters zu treten. Dieser sass jahrelang in der Berner Stadtregierung und im Nationalrat. In letzteren hat es auch der Junior geschafft. Und zwar schon als 26-jähriger. Damit gehört der ehrgeizige Berner heute zu den erfahrensten Bundespolitikern. Ein Sesselkleber? Es soll jedenfalls weitergehen. «Höchstwahrscheinlich» werde er 2027 erneut antreten, meinte der FDPler jüngst zur NZZ.

#### SEIN STREBEN NACH HOHEN POSTEN

Seine politische Bilanz ist allerdings durchzogen. Im Parlament fällt er seit längerem mit abwegigen Vorstössen für eine härtere Migrationspolitik auf. Anliegen der Bauwirtschaft brachte er vergleichsweise selten ein. Obwohl er seit 2019 den Verband der Infrastrukturbauer präsidiert. Als solcher nahm ihn der Baumeisterverband in den Zentralvorstand auf. Mit der praktischen Bau-Welt scheint der studierte Maschineningenieur aber kaum in Berührung gekommen zu sein. Laut Lebenslauf ist er erst vor neun Jahren zur Branche gestossen – und zwar direkt als Verwaltungsratspräsident der Walo Bertschinger AG Bern. Hohe Posten strebt Wasserfallen immer wieder an, doch seine eigene Fraktion gab ihm mehrfach einen Korb. So in der Ausmarchung ums Nationalratspräsidium 2013. Oder als es 2015 um die Neubesetzung des Fraktionspräsidiums ging. 2017 unterlag er auch in der Wahl zum Regierungsratskandidaten. Zuvor hatte er sich in einen Macht-Fight um den Vorsitz des Automobilclubs verstrickt. Fürs Vizepräsidium der FDP hat es immerhin erreicht. Nach sieben Jahren – und vielen Sticheleien gegen die damalige Parteipräsidentin Petra Gössi – trat Wasserfallen zurück. Ein Querkopf ist er geblieben. Zum Beispiel: Während seine Partei die Bilateralen III unterstützt, kritisiert er diese laut.





DELFINA GONZALEZ GANDER: «Ich habe erst später realisiert, wie schwer es für andere war.» FOTO: LINUS RIESER

## Saisonier-Ausstellung in Zürich

# Ihre Arbeit – unser Wohlstand

In der Ausstellung «Wir, Saisoniers...: Zürich 1931 bis 2026» erzählen Betroffene von ihren Erfahrungen. Zum Beispiel Delfina Gonzalez Gander (66), die mit 16 Jahren aus Spanien in die Schweiz kam. work hat sie getroffen.

IWAN SCHAUWECKER

Die ehemalige Saisonnière Delfina Gonzalez Gander sagt: «Ich habe mich mit 16 Jahren für eine Saisonstelle beworben, im Gastgewerbe. Mit dem Zug bin ich von Spanien in die Schweiz gereist. Eineinhalb Tage war ich unterwegs, der Zug war voller Migrantinnen und Migranten. In Genf musste ich die sanitäre Grenzkontrolle passieren. Man musste sich oben nackt ausziehen und warten und dann durch eine Art Viehgatter gehen. Es hatte Frauen, die weinten. Ihnen war es peinlich, sich so zu entblößen, oder sie waren enttäuscht, weil sie wegen Krankheit oder Schwangerschaft zurückgeschickt wurden.» Das war 1976.

### «STETS GUT GELAUNT UND FLEISSIG»

Gonzalez arbeitete in der Gastronomie auf der Göschenalp, auf dem Weissfluhjoch oberhalb von Davos und im Tessin. In einem Video in der Ausstellung erzählt sie von ihren ersten Jahren in der Schweiz: «Mein Arbeitgeber hat geschaut, dass die Nationalitäten untereinander blieben – beim Übernachten, am Tisch, bei der Arbeit.

### Sie mussten sich oben nackt ausziehen und durch eine Art Viehgatter gehen.

Die Saisoniers, die schon länger hier waren, hatten den Auftrag, uns Neue zu begleiten. Sie hatten das gleiche erlebt wie wir, sie standen auch einmal alleine hier. Ich habe von ihnen viel Solidarität erfahren.» Nach fünf Sommer- und Wintersaisons zog Gonzalez Gander nach Zürich, erhielt die Aufenthaltsbewilligung B und heiratete einen Schweizer, mit dem sie bis heute zusammenlebt. Auch ihr früherer Ausländerausweis und Arbeitszeugnisse sind in der Ausstellung zu sehen. Im Arbeitszeugnis steht: «Sie ist stets gut gelaunt und fleissig.»

### SPANIEN UNTER FRANCO

Zu ihrer Motivation, in die Schweiz zu kommen, sagt Gonzalez Gander: «In Spanien hatte ich mit 14 die obligatorische Schule beendet. Arbeit gab es keine, und für eine weiterführende Schule hatten meine Eltern kein



AUFBEWAHRT: Gonzalez' Ausländerausweis von 1976. FOTO: LINUS RIESER

Geld. Sie waren selber nicht gebildet, aber Bildung war ihnen wichtig. Als ich zuerst als Haushaltshilfe zu Verwandten in die Schweiz kam, habe ich gemerkt: Hier habe ich Chancen. In Spanien bin ich unter Franco aufgewachsen, in einer frauenfeindlichen, repressiven Gesellschaft. Den einzigen Beruf, den ich Frauen in Spanien ausüben sah, war Fischerin oder Bäuerin. In der Schweiz sah ich, dass Frauen im Büro oder als Lehrerinnen arbeiten können.»

Gonzalez Gander holte in Zürich die Matur nach. Mit diesem Abschluss konnte sie im Alter von 33 Jahren eine höhere Ausbildung abschliessen und arbeitete als Sozialpädagogin in verschiedenen Institutionen, unter anderem im Hort. Gonzalez Gander sagt: «Das Saisonierstatut war für mich persönlich eine Chance. Ich habe erst später realisiert, wie schwer es für andere war.»

### TRAUMATA DER VERSTECKTEN KINDER

Die strengen Gesetze gegen den Familiennachzug hätten sie als alleinstehende Frau nicht direkt betroffen. Aber rückblickend erkenne sie vor allem die Gesetzgebung und die Behörden als fremdenfeindlich. Die Geschichten und Traumata der Zehntausende illegalisierten und versteckten Kinder müssten in der Schweiz noch aufgearbeitet werden. In der Ausstellung sind auch Briefwechsel zwischen Saisoniers und der Fremdenpolizei ausgestellt, welche die Unnachgiebigkeit und Härte der Behörden dokumentieren. Für die Ausstellung in Zürich haben die Kuratorinnen Anja Suter und Nicole Peter neben ehemaligen Saisoniers auch ein Kind von ehemaligen Saisoniers und eine ehemalige Sans-papiers interviewt. Diese Zeitzeugnisse ergänzen als «Living Library» die eindrücklichen Schwarzweissfotografien von Arbeitssituationen und Barackensiedlungen im Niemandsland von Schweizer Industriegebieten.

### FORTSETZUNG DER GESCHICHTE

Von 1934 bis 2002 erteilten die Schweizer Behörden mehr als 7 Millionen Arbeitsbewilligungen unter dem Saisonierstatut. Auf dieser Arbeit ist der Wohlstand der Schweiz gebaut. Die Kuratorinnen sagen zu work: «Alle Regionen der Schweiz profitierten von der Arbeit der Saisoniers. Deshalb wollen wir diese Ausstellung, die bisher in Genf und Biel zu sehen war, in der ganzen Schweiz zeigen.» Und die prekären Arbeitssituationen seien auch heute noch da, oft in den gleichen Bereichen wie damals: In der Care-Arbeit, in der Hotellerie und Gastronomie und in der Landwirtschaft ist die Schweiz massiv auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen. Ein Raum der Ausstellung ist deshalb auch ganz der Gegenwart gewidmet, mit den zwei aktuellen Initiativen zum Thema Migration und Bürgerrecht. Die SVP-Chaosinitiative will zurück zu Kontingenten und das Recht auf Familie wieder abschaffen. Die Demokratieinitiative, die von der Unia unterstützt wird, will Einbürgerungsverfahren vereinfachen und in der ganzen Schweiz vereinheitlichen.

«Wir, Saisoniers...: Zürich 1931 bis 2026», 26. März – 21. Juni, Photobastei, Sihlquai 125, Zürich.

## Personenfreizügigkeit Das stört die SVP an den FlaM

Was ist für die SVP der grösste Nachteil der flankierenden Massnahmen? Sie funktionieren!

CLEMENS STUDER

Die SVP und leider auch einige Arbeitgeberverbände wollen statt Personenfreizügigkeit mit flankierenden Massnahmen zurück zu Kontingenten. Das berüchtigte Saisonierstatut war die

**Das Saisonierstatut gab den Arbeitgebern Macht über die Búezer.**

brutalste Form dieses Systems: kein Familiennachzug, kein Stellenwechsel, keine

Integration und viel Unmenschlichkeit und Ausbeutung. Der Arbeitgeber hatte die Macht, ob jemand bleiben durfte oder nicht – und konnte so die



ES FUNKTIONIERT: Die Abkommen mit der EU schützen die Arbeitskräfte in der Schweiz vor Lohndumping. FOTO: KEYSTONE

Arbeitsbedingungen für alle Lohnabhängigen verschlechtern. Die Personenfreizügigkeit mit der EU und die flankierenden Massnahmen machten Schluss damit.

In der Personenfreizügigkeit mit EU/EFTA-Staaten gilt: Wer seinen Lebensunterhalt selber bestreiten kann, darf einwandern. Weil die Regeln sehr liberal sind, funktioniert das System nur mit flankierenden Massnahmen (FlaM). Diese stellen sicher, dass die lokalen Arbeitsbedingungen eingehalten werden, und verhindern, dass Arbeitgeber die Personenfreizügigkeit missbrauchen, um inländische Arbeitskräfte durch «billigere» aus dem Ausland zu ersetzen. Der freie Zugang zum Arbeitsmarkt und die Niederlassungsfreiheit führen zur Gleichbehandlung mit den Einheimischen, die Lohnabhängigen sind damit viel weniger der Macht und Willkür der Arbeitgeber ausgesetzt.

Damit die FlaM nicht toter Buchstabe bleiben, müssen sie kontrolliert werden. Im Jahr 2024 haben die Kontrollbehörden rund 29 500 Betriebskontrollen durchgeführt sowie annähernd 140 000 Lohnverhältnisse überprüft. Stellen die Behörden einen tieferen Lohn als branchen- oder ortsüblich fest, leiten sie ein Verständigungsverfahren ein, mit dem Ziel, fehlbare Betriebe zur Lohnanpassung zu bewegen. 2024 wurden 1695 solcher Verfahren eröffnet. Ausländische Entscheidungsbetriebe zeigen sich deutlich kooperativer. 88 Prozent passten ihre Löhne an oder zahlten nach.

Bei Schweizer Arbeitgebenden ist die Situation deutlich schlechter: Lediglich 56 Prozent der Verfahren verliefen erfolgreich, in 440 von 787 Fällen. Fast jedes zweite fehlbare Schweizer Unternehmen – rund 347 Betriebe – weigert sich, die zu tief bezahlten Löhne nachzuzahlen oder künftig anzupassen.

Auch wenn in vielen Kantonen zu wenig kontrolliert wird: Die flankierenden Massnahmen schützen die Lohnabhängigen. Und deshalb sind sie der SVP ein Dorn im Auge.



MIT STUTZ UND HELLEBARDE: SVP-Milliardärin Magdalena Martullo-Blocher gibt offen zu, dass sie nichts von den flankierenden Massnahmen hält. FOTO: KEYSTONE

Das wahre Ziel der Chaos-Initiative:

# Der Lohnschutz muss weg!

**Die SVP will angeblich die Schweizer Bevölkerung bei 10 Millionen Menschen starr deckeln. Wirklich? Der Initiativtext ist klar. Und das Parteiprogramm der SVP auch. Es geht um etwas ganz anderes.**

CLEMENS STUDER

Sie säuseln von Nachhaltigkeit, sie versprechen tiefere Mieten und jedem Eidgenossen einen Parkplatz überall und zu jeder Zeit und jeder Eidgenossin ein gewaltfreies Beziehungsleben. Freie Sitzplätze in den S-Bahnen auch zur Stosszeit gibt's obendrauf. Die Eintrittskarte zu diesem Paradies ist ein Ja zur «Nachhaltigkeitsinitiative». Die SVP inszeniert sich aktuell als Schweizerische Volksverwöhnungspartei. Das ist natürlich Unsinn. Gefährlicher Unsinn. Menschenverachtender Unsinn.

### DAS KLEINGEDRUCKTE

Kein Land auf der Welt hat einen starren Bevölkerungsdeckel. Aus gutem Grund (siehe Seite 11). Die SVP will einen, steht in den grossen Buchstaben der Initiative. Doch wie bei Handyverträgen mit «lebenslangem Tiefpreis» ist das Kleingedruckte entscheidend. Das heisst: Es könnten sich für die SVP auch 14 Millionen Menschen in der Schweiz aufhalten und arbeiten, vorausgesetzt 4 Millionen davon verlassen das Land nach spätestens zwölf Monaten wieder. Um dann wieder für zwölf Monate einzureisen. Wer unter solchen Umständen arbeiten muss, ist leicht auszubeuten, sowohl auf dem Arbeits-

wohnungs- als auch auf dem Wohnungsmarkt. Dieses Ziel offen in einer Initiative zu formulieren schien der SVP wohl zu Recht als wenig erfolgversprechend. Darum operiert sie jetzt mit dem 10-Millionen-Deckel.

auf dem Wohnungsmarkt. Dieses Ziel offen in einer Initiative zu formulieren schien der SVP wohl zu Recht als wenig erfolgversprechend. Darum operiert sie jetzt mit dem 10-Millionen-Deckel.

### DAS GROSSE ZIEL

Bei einem Ja zur Chaosinitiative sollen die Geflüchteten raus, was völkerrechtlich verboten und zahlenmässig irrelevant ist. Und dann soll die Personenfreizügigkeit gekündigt werden. Und damit die Bilateralen. Denn fallen die Bilateralen, fallen auch die flankierenden Massnahmen. Und um diese geht es den SVP-Milliardärinnen und -Millionären tatsächlich. Das geben sie auch offen zu. Ausser sie inszenieren sich gerade wie im aktuellen Abstimmungskampf als Volksverwöhner. Im Januar 2018 zum Beispiel sagte SVP-Nationalrätin und Milliardärin Magdalena Martullo-Blocher an einer Medienkonferenz: «Mindestlöhne, Entschädigungen, Arbeitszeit, Ferien usw. werden so (sie meint die flankierenden Massnahmen, die Red.) einheitlich geregelt und jeglicher Wettbewerb unterbunden.»

Das kann nur beklagen, wer – wie offensichtlich Martullo-Blocher und Konsorten – unter «Wettbewerb» schlicht weniger Lohn, weniger Ferien und längere Arbeitszeiten versteht. Weil höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten und mehr Ferien können Firmen jederzeit anbieten. Das würde bei Martullos Ems-Chemie unter Umständen sogar dazu führen, dass sich Martullo und ihre Schwestern nicht mehr Dividenden in den eigenen Sack stecken könnten, als sie für alle Ems-Arbeitnehmenden an Löhnen und Sozialversicherungsbeiträgen bezahlen. Wollen sie natürlich nicht. Und darum steht auch im aktuellen SVP-Parteiprogramm: «Die SVP kämpft für die Abschaffung der flankierenden Massnahmen.» Denn ohne die bei der SVP so verhassten FlaM könnten Arbeitgeber ungeniert Löhne drücken, Arbeitszeiten verlängern, Kontrollen abbauen (siehe Spalte links).

### DIE STEUERUNGSLÜGE

Wo die Nachfrage nach Arbeitskräften steigt, steigen auch die Einwanderungszahlen. Wo sie sinkt, gehen sie zurück. Kein «System» steuert also, alle reagieren auf die Nachfrage der Firmen. Es ist eine fixe Idee der Rechten: «mit Kontingenten Zuwanderung steuern».

Alle Zahlen zeigen: Das hat noch nie funktioniert. Trotzdem verspricht das die SVP auch jetzt wieder und erhält mediale Unterstützung durch ihr nahestehende Professoren. Das gleiche Versprechen gaben die geistigen Brüder und Schwestern der SVP in Grossbritannien den Lohnabhängigen. Die dann für den Brexit stimmten, weil sie sich «dank» weniger Zuwanderung bessere Jobs, günstigere Wohnungen und ein funktionierendes Gesundheitswesen versprochen.

### Dasselbe Versprechen gaben die Rechten den Lohnabhängigen beim Brexit.

Eingetroffen ist das Gegenteil: Seit der Einführung der «selbst gesteuerten Zuwanderung» hat sich die Zahl der Einwanderinnen und Einwanderer verdreifacht. Weil die Wirtschaft sonst nicht läuft. Unterschied zu vor dem Brexit: Die Menschen kommen aus Nicht-EU-Staaten und müssen teilweise unter prekärsten Bedingungen arbeiten und leben. Die Reallöhne und -renten der Mehrheit der britischen Bevölkerung sind gesunken. Das öffentliche Gesundheitswesen ist so marode wie nie. Die einzigen wahren Profiteure des Brexit sind die Finanzindustrie, die Grossverdienenden und die Überreichen.

### DIE FATALEN FOLGEN

Vor der Personenfreizügigkeit mit der EU sei alles besser gewesen, behaupten SVP und Co. Doch wie war es wirklich? Das frühere System legte jedes Jahr eine Höchstzahl sogenannter Aufenthaltsbewilligungen fest. Tönt nach klaren Regeln und auf den ersten Blick nachvollziehbar. In der Realität wurden die Zahlen aber stets den Wünschen der Wirtschaft angepasst. Wenn in der Hochkonjunktur Arbeitskräfte fehlten, hob der Bundesrat die Kontingente an. Und wo sie nicht reichten, holten sich Unternehmen die Leute trotzdem. Als Kurzaufenthalter, Subunternehmer – oder schlicht und einfach schwarz.

Das alte Kontingentsystem war also nicht nur wirkungslos gegen die Zuwanderung, sondern sozial zerstörerisch. Es hielt Arbeitsmigrierende rechtlos, schuf Abhängigkeiten und drückte auf die Löhne von allen Arbeiterinnen und Arbeitern. Dahin will die SVP zurück. Das ist nicht nachhaltig, sondern menschenfeindlich.

Chaos-Initiative will starren Bevölkerungsdeckel – den gibt's nirgends

# Ist alle Welt dümmer als die Schweizerische Volkspartei?

**Die SVP will einen starren Bevölkerungsdeckel über die Schweiz stülpen. Das ist aus vielen Gründen eine ganz schlechte Idee. Auch deshalb, weil der Schweiz in den nächsten Jahren nicht «Überbevölkerung» droht, sondern Bevölkerungsschwund.**

CLEMENS STUDER

Kein Land auf der Welt legt eine Höchstgrenze seiner Bevölkerung fest. Jetzt könnte man davon ausgehen, dass die ganze Welt dümmer ist als die Schweizerische Volkspartei. Oder man kann sich dieser erstaunlichen Tatsache wissenschaftlich nähern. Die «Bevölkerungswissenschaft» heisst Demographie. Das Wort kommt aus dem Griechischen (demos = Volk, graphein = Beschreibung). Es geht also darum, die menschliche Bevölkerung zu zählen, zu messen und zu verstehen, wie sie sich mengenmässig verändert.

## DER BIOLOGIE-CHECK

Was das konkret heisst, zeigt dieses leicht vereinfachte Experiment: Wir mieten eine Dreifachturnhalle. 100 Heteropaare der aktuellen Generation treten an. Das ist unsere Ausgangslage. Doch bevor wir die Turnhalle betreten, räumen wir mit einem Mythos auf: Braucht es für den Erhalt der Population nicht schlicht zwei Kinder pro Paar? Eines für Mami, eines für Papi? Knapp daneben.

Die Natur hat nämlich einen interessanten Humor: Es werden statistisch gesehen mehr



**ZUM BEISPIEL OBERIBERG SZ:** Die Steuern sind tief. Das meiste Geld kommt aus Subventionen (Landwirtschaft) und von Fremden, die wieder gehen (Tourismus). Die SVP hat fast die absolute Mehrheit (Nationalratswahlen 2023: 46,65 Prozent). Über 85 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner sind Eidgenossinnen und Eidgenossen. Eigentlich ist Oberiberg im Kanton Schwyz genau so ein Dorf, wie es die SVP der ganzen Schweiz verspricht. Nicht so kleines Problem: Es droht auszusterben. An der Gemeindeversammlung warnte der Gemeinderat vor Entvölkerung: Ein Drittel der Einwohnenden hat unterdessen das AHV-Alter erreicht, und der Anteil der Jungen beträgt nur noch 16 Prozent. SVP-Präsident Marcel Dettling bewirtschaftet in Oberiberg einen Bauernhof und arbeitet für die Skillift AG. Kein Witz. FOTO: ZVG

Knaben als Mädchen geboren. Das Verhältnis liegt weltweit stabil bei etwa 105 zu 100.

Warum das so ist? Eventuell darum: Die Evolution scheint einzupreisen, dass junge Männer historisch gesehen eine etwas höhere Neigung haben, sich durch riskante Verkehrsmanöver (oder Kriege) vorzeitig aus dem Genpool zu verabschieden. Da aber am Ende für den Erhalt der Population vor allem die Anzahl der Frauen entscheidend ist, müssen mehr Kinder geboren werden, um die «verlorenen» fünf Männchen und die Kindersterblichkeit auszugleichen.

Die magische Zahl lautet daher 2,1. Das ist die sogenannte Ersatzquote für Länder mit niedriger Kindersterblichkeit. Alles darunter bedeutet: Die Population schrumpft – sofern niemand von

draussen dazustösst. Die Folgen für geistige Fähigkeiten und die Optik wären ein anderes Thema.

## DIE SCHWEIZ ALS TURNHALLE

Doch wie wirken sich unterschiedliche Fertilitätsraten konkret aus?

### ● Rate 2,1: Die Käseglocke

Bei einer Fertilitätsrate von 2,1 passiert in der Halle nichts Spektakuläres. Die 100 Paare bekommen 210 Kinder. Nach Abzug der statistischen Unwägbarkeiten stehen in der nächsten Generation wieder 200 junge Leute in der Halle. Was oben stirbt, wird unten geboren.

### ● Rate grösser als 2,1: Das Wachstum

Würden wir auf eine Quote von 3,0 zusteuern, bekämen unsere 100 Paare 300 Kinder. Die beste-

hende Halle wird zu klein, wir müssen anbauen. Es braucht mehr Schulen, mehr Wohnungen, mehr Arbeitsplätze. Die Wirtschaft brummt. Die zentrale Frage: Wie ökologisch verträglich wird dieses Wachstum gestaltet, und wie gerecht wird der erwirtschaftete Wohlstand verteilt?

### ● Rate 1,29: Die Geisterhalle

Aktuell steuern viele westliche Gesellschaften (und asiatische sowieso) auf Werte zu, die weit unter der 2,1 liegen. Nehmen wir jenen der Schweiz: 1,29.

In unserer Turnhalle sieht das so aus:

**Generation 1:** Die 100 Paare (200 Personen) bringen nur noch 129 Kinder hervor. Die Halle wirkt plötzlich seltsam leer.

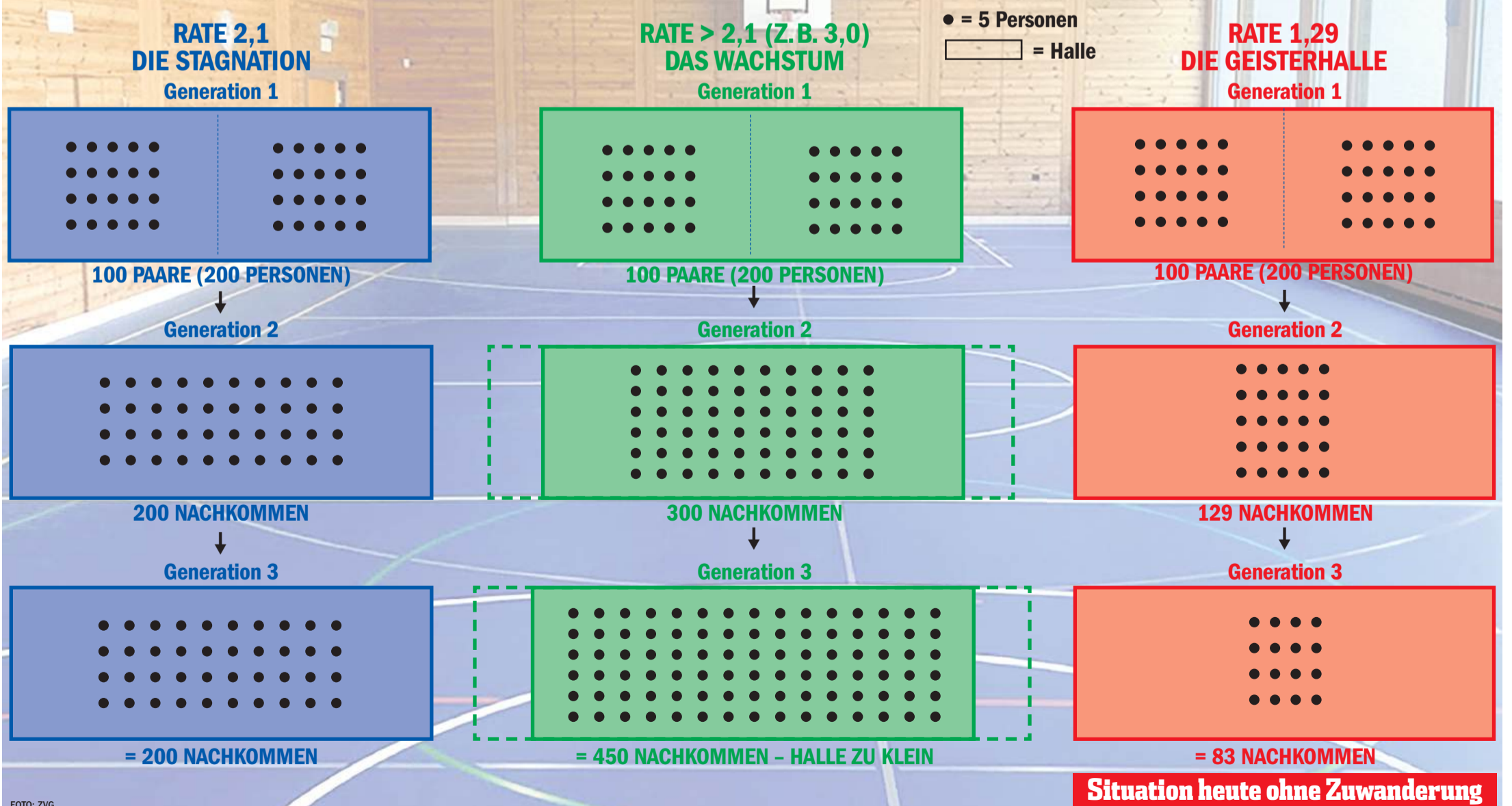
**Generation 2:** Diese 129 Kinder bilden (wenn sie Glück haben) etwa 64 Paare. Bei einer Rate von 1,29 zeugen diese nur noch 83 Kinder.

Innerhalb von nur zwei Generationen sind also die «Jungen» in der Halle von 200 auf 83 Personen zusammenschmolzen.

## WER BRINGT LEBEN IN DIE HALLE?

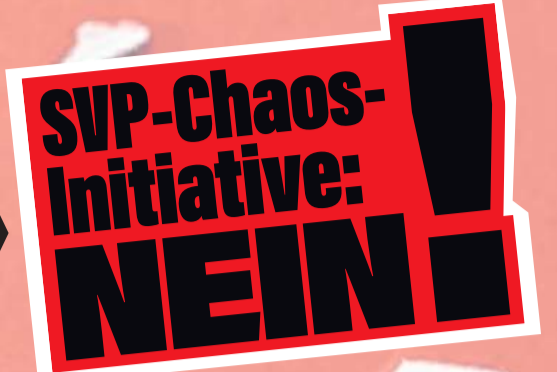
Das Problem am Wert 1,29 ist nicht nur, dass die Halle leer wird. Das Problem ist die fatale Verschiebung der Gewichte. Demographie ist nämlich ein Spiel auf Zeit: Während die Natur am Eingang der Turnhalle knausert, hat die moderne Medizin den Ausgang immer schmaler gemacht. Wir werden dank dem medizinischen Fortschritt immer älter. In unserem Modell bedeutet das: Wenn die 83 Enkelinnen und Enkel bereitstehen, um das Spielfeld zu übernehmen, sind die ursprünglichen 200 Grosseeltern zwar langsam Richtung Friedhof abgewandert, aber die meisten der 129 Eltern sitzen noch wohlverdient auf der Tribüne. Die Enkelgeneration soll jetzt den Laden am Laufen halten. Das wird streng, sehr streng. Beziehungsweise ohne Zuwanderung unmöglich. Denn die erwerbstätige Bevölkerung besteht entweder aus den einstigen Kindern und Kindeskindern – oder aus diesen und eingewanderten Erwerbstätigen. Der SVP-Bevölkerungsdeckel kümmert sich nicht darum. Der Rest der Welt schon. Er ist halt doch nicht dümmer als die Schweizerische Volkspartei.

## Wie viele Kinder braucht das Land?



Ob Pfleger, Verkäuferin, Baubüezer oder Konditorin: Deshalb stimmen die Unia-Mitglieder am 14. Juni Nein

# «Etwas Radikaleres von der SVP gab es noch nie»



## «Das ist schlicht Gugus»

Luana Berther, 32, Bildung Pflege, Uster ZH



«Die SVP-Initiative ist für mich schlicht Gugus. Ein Ja wäre ein echtes Problem für die Pflege und am Ende für uns alle, die einmal gut betreut alt werden wollen. Ich begleite FaGe- und AGS-Auszubildende, also genau die Leute, die den Alltag in der Pflege stemmen. Die meisten meiner Lernenden haben einen Migrationshintergrund. Sie sind nicht das Problem, sie sind unsere Zukunft. Wir brauchen mehr von ihnen, nicht weniger: Gerade weil unsere Gesellschaft immer älter wird.»

## «Dann gute Nacht, Schweiz»

Goran Trujic, 54, Mechaniker bei Novartis, Stein AG

«Wenn diese Initiative durchkommt, dann gute Nacht, Schweiz! Etwas Radikaleres von der SVP gab es noch nie: Es geht um die Aushebelung der GAV und des Lohnschutzes. Aber in der heutigen Zivilisation kannst du das nicht machen. Wer arbeitet im Spital und auf dem Bau? In der Pharma haben wir 50 Prozent Grenz-



gänger. Meine Eltern waren als Saisoniers in der Schweiz. Ich habe sie in den Baracken besucht, aber erst im Alter von 15 Jahren durfte ich mit ihnen zusammenleben. Eine Rückkehr zu diesen Zuständen sollten wir unbedingt verhindern.»

## «Menschenunwürdig!»

Ivanka Mitrovic, 18, Fachmittelschülerin



«Die Chaosinitiative ist menschenunwürdig, und ich sehe nicht ein, wieso manche Menschen mehr Wert haben sollen als andere.»

## «Gegen die Spaltung der Arbeiterklasse»

Andri Meier, 24, Chemielaborant



«Ein klares Nein gegen die Chaosinitiative ist die einzige Option, wie wir die Spaltung innerhalb der Arbeiterklasse nicht mehr weiter befeuern können.»

## «In der Pflege sind wir heute schon am Limit»

Sergio, 25, Pfleger



«Aus Sicht des Gesundheitswesens wäre diese Initiative sehr negativ, weil es die Situation für die nächsten 10 bis 20 Jahre zusätzlich erschweren würde. Wir in der Pflege sind heute schon am Limit. Die Unterversorgung, insbesondere von älteren Menschen, würde zunehmen. Ich lehne die Initiative auch deshalb ab, weil Migrantinnen und Migranten die Schweiz aufgebaut haben. Das wäre ein Angriff auf all diese Menschen. Diese Initiative wäre eine Katastrophe für unser Land und für die nächsten Generationen.»

## «Gesundheitssystem geht unter»

Paula Will, 20, Lernende FaGe



«Ich arbeite in einem Spital im Grenzkanton Schaffhausen, und ich hätte noch keine einzige Schicht arbeiten können ohne Migrantinnen und Migranten oder Grenzgänger aus Deutschland. Ohne ihre Expertise geht unser Gesundheitssystem unter.»

## «Kein Saisonierstatut»

Tim Baumgärtner, 23, Konstrukteur, Stachen TG



«Auf der Arbeit gibt es schon einige, die wohl Ja sagen. Ich persönlich lehne die Chaosinitiative jedoch klar ab, weil sie ein direkter Angriff auf uns Arbeiterinnen und Arbeiter ist. Fällt die Personenfreizügigkeit, fallen auch die flankierenden Massnahmen und damit der Lohnschutz und wirksame Kontrollen der Arbeitsbedingungen. Für Menschen ohne Schweizer Pass wäre die Situation noch drastischer, da die Rückkehr zu einem Saisonierstatut drohen könnte. Das hat bereits in der Vergangenheit zu massiver Entrechtung geführt. Solche Zustände dürfen sich nicht wiederholen.»

## «Schweizer Kultur zerstören»

Aksel Jessen, 22, Informatiker



«Diese Initiative könnte unser Land zerstören, demographisch und wirtschaftlich. Die Schweiz ist ein Land der Ein- und Auswanderer. Die Migration zu beschränken zerstört unsere Schweizer Kultur.»

## «Die Regale wären leer»

Doris Schneeberger, 54, Verkäuferin, Zürich



«Ich stimme klar gegen die Chaosinitiative, weil der Verkauf ohne Migrantinnen und Migranten schlicht nicht funktioniert. Das fängt schon auf dem Gemüsefeld an. Der Lastwagenfahrer, der Logistiker und die Verkäuferin – die meisten von ihnen haben Migrationshintergrund. Ohne diese Leute wären die Regale in den Läden leer. Diese Arbeitskräfte tragen zum Wohlstand der Schweiz bei.»

## «Ausländerfeindlich»

Dominique Hodel, 35, Teamleiterin Detailhandel, Bern



«Die SVP-Initiative tut so, als würde sie reale Probleme angehen, dabei ist sie schlicht ausländerfeindlich und unmenschlich. Sie würde kein einziges Problem lösen, sondern viele neue schaffen. Was mich zornig macht: In meinem beruflichen Umfeld merke ich, wie verunsichert meine Kolleginnen und Kollegen ohne Schweizer Pass sind – manche haben sogar richtig Angst. Denn immer, wenn eine SVP-Initiative wieder «die Ausländer» zu Sündenböcken für alle Probleme macht, verändert sich die Stimmung im Land und auch in den Läden: Die komischen Blicke nehmen zu, teilweise fallen sogar böse Bemerkungen. Dabei würden ohne Migrantinnen und Migranten weder der Verkauf noch das Gastgewerbe noch der Bau noch die Pflege funktionieren. Ich hoffe sehr und engagiere mich dafür, dass diese Chaosinitiative abgelehnt wird.»

## «Wir könnten dichtmachen»

Lukas Tarczali, 26, Heizungsinstallateur, Langwiesen ZH



«Wenn die SVP damit durchkommt, kannst du unsere Branche gleich dichtmachen. Uns fehlt ja schon jetzt der Nachwuchs. Käme auch noch diese Initiative durch, könnten wir nicht einmal den aktuellen Bestand halten. Firmen würden schliessen. Die Endkunden hätten dann extreme Wartezeiten und erhöhte Kosten. Und überhaupt: Die ganze Initiative ist eine einzige rassistische Frechheit. Und verlogen noch dazu! Für «Nachhaltigkeit» ist die SVP genau so lange, bis sie ein neues Thema gegen Migranten gefunden hat.»

## «Das wäre eine Katastrophe»

Evelin Meierhofer, 39, Konditorin, Winterthur



«Unsere ausländischen Kolleginnen und Kollegen könnten nie mehr ein normales Leben führen. Denn die Initiative will das Recht auf Familiennachzug aushebeln. Ich meine, geht's noch? Das führt direkt in die Zweiklassengesellschaft! Und auf der Arbeit müssten wir alle nur noch rennen. Doch kompensieren liesse sich der Personalmangel trotzdem nicht. Für meine Branche, Tourismus und Gastronomie wär's eine Katastrophe.»

## «Eine grosse Lüge»

Lana, 21, Coiffeuse



«Diese Initiative ist eine grosse Lüge. Sie versucht, uns mit schönen Sätzen einzulullen, doch die Folgen wären sehr schlimm. Wenn die SVP von Nachhaltigkeit spricht, muss man sich schon überlegen, was sie damit wirklich bezwecken will. Diese Initiative ist rassistisch und gefährdet alle Arbeitnehmenden, insbesondere auch Menschen in prekären Situationen, mit oder ohne Schweizer Pass, und auch die Frauen.»

## «Klassische Spaltungspolitik»

Kai, 21, Informatiker



«Es geht um eine klassische Spaltungspolitik und um nationale Abschottung. Es geht nicht um Solidarität, nicht um den Schutz der Arbeitnehmenden, nicht um Wohlstand und nicht um Menschenrechte.»

## «Aufgeschmissen!»

Thalia, 21, Lernende Pflege



«Ohne Migrantinnen und Migranten wären wir in der Pflege noch aufgeschmissener, als wir es ohnehin schon sind.»

## «Löhne geraten unter Druck»

Hans Eberli, 60, Elektrobauleiter, Bürglen TG



«Bei uns im Betrieb ist die Initiative noch kein grosses Thema, aber ich denke, die meisten sind gegen sie. Ist ja logisch! Erstens haben wir im Thurgau keinen «Dichtestress». Im Gegenteil sucht das Elektrogewerbe dringend Fachkräfte. Und so viele Schweizer, wie wir bräuchten, gibt es gar nicht. Und zweitens: Wenn die Bilateralen fallen, fallen auch die flankierenden Massnahmen zum Lohnschutz. Und dann kannst du auch den GAV kübeln. Ein Ja führt zurück zum Saisonierstatut, das alle Ausländer via Arbeitsbedingungen erpressbar machte. Ganz nach dem Motto: Friss oder stirb! So geraten die Löhne von uns allen unter Druck.»

## «Kämpfen wir vereint»

Noah, 28, Baupengler, Winterthur ZH



«Einmal mehr wird versucht, die Arbeiterinnenklasse zu spalten – in Einheimische und Ausländer. Während von Überfüllung geredet wird, profitieren die Reichen von unserer Arbeit. Sie wollen den Lohnschutz schwächen und uns gegeneinander ausspielen. Doch wir wissen, wer jeden Tag mit uns auf der Baustelle, in den Spitalern oder in den Fabriken arbeitet, wer mit uns in der Gewerkschaft ist, wer mit uns die Streikposten stellt und Schulter an Schulter mit uns kämpft. Lassen wir uns nicht spalten, und kämpfen wir vereint für eine gerechte Zukunft ohne Ausbeutung, Krieg und Krise!»

# 30 Jahre Krankenversicherungsgesetz (KVG): Mittel gegen die Willkür der privaten Kassen Ein Abschluss und ein Neuanfang zugleich

**Vor 30 Jahren wurde das KVG eingeführt. Es schützt uns vor einem krassen Zweiklassensystem in der Gesundheitsversorgung. Und dennoch ist jetzt Zeit für einen Neuanfang: weg von diesen unsozialen Kopfprämien.**

RETO WYSS\*

Das Krankenversicherungsgesetz feiert Geburtstag: Bereits 30 Jahre alt wird das KVG in diesem Jahr. Vielen mag dabei ob der erdrückenden Prämienlast als erste Reaktion nicht zum Feiern zumute sein. Vielmehr drängt sich verständlicherweise der Gedanke an die exorbitante Prämienrechnung auf, die nächstens wieder in den

**Mit den Rezepten der Gesundheitslobby wird das System einfach noch unsozialer.**

Briefkasten flattern wird. Dennoch wäre es falsch, es dabei zu belassen.

Denn erst mit dem KVG wurde der diskriminierungsfreie Zugang zu einer allen zugänglichen und qualitativ hochstehenden Gesundheitsversorgung geschaffen. Zuvor war man der Willkür der privaten Kassen ausgesetzt. Diese konnten stets Aufnahmen verweigern, Versicherte aus-

schliessen oder sie mit unterschiedlichen Prämien (jung/alt, Mann/Frau) diskriminieren. Genau wie es die Zusatzversicherungen noch immer tun. Der grosse Unterschied: Die Prämien sind heute fast dreimal so hoch wie bei der Einführung des KVG. Man will sich also gar nicht vorstellen, wie es heute ohne KVG zu- und hergehen würde. Wir wären in einem Wildwestsystem mit einer krassen Zweiklassenmedizin à la USA.

## ZWEI GROSSE BAUSTELLEN

Dennoch ist völlig klar, dass das KVG aus einem politischen Kompromiss heraus entstanden ist und damit für die Gewerkschaften von Beginn weg unzureichend war. Auf heute gemünzt, brachte es die «Mutter» dieser Sozialversicherung, alt Bundesrätin und alt SGB-Zentralsekretärin Ruth Dreifuss, kürzlich in einem Interview auf den Punkt: «Das 30-Jahr-Jubiläum des KVG markiert zugleich einen Abschluss und einen Neuanfang.» Einen Neuanfang braucht es unbedingt, um die beiden gewichtigsten Unzulänglichkeiten dieses Gesetzes endlich zu überwinden:

- **Erstens, dessen unsoziale Finanzierung:** Die Kopfprämien sind ein völlig aus der Zeit gefallenes Unding, sie müssen weg. Die bei der KVG-Gründung vom Bundesrat gemachte Absichtserklärung, wonach die Prämien nicht mehr als 8 Prozent des Einkommens betragen sollen, wurde leider nie Gesetz, was sich mit jeder Prämiensteigerung mehr rächt. Einkommensabhängige Prämien wären



**DIE «MUTTER» DES KVG: SP-Bundesrätin Ruth Dreifuss verteilt in Bern Flugblätter vor der Abstimmung zum Krankenversicherungsgesetz.** FOTO: KEYSTONE

selbstverständlich, eine massive Erhöhung der Prämienverbilligung ist das Minimum.

- **Zweitens, dessen Überreste des Kassensystems:** Noch heute wird die einheitliche, für alle obligatorische Grundversicherung von über 30 privaten Unternehmen abgewickelt. Und noch heute sind die Versicherten teilweise der Willkür der Versicherer ausgesetzt. Beispielsweise wenn der Administrativarzt einer Kasse eine Kostengutsprache für eine dringend nötige Behandlung verweigert oder die eigene Hausärztin von der Liste des

Versicherungsmodells gestrichen wird und man plötzlich alleine dasteht.

Anstatt diese beiden drängenden Probleme anzupacken und sich zumindest auf einen neuen Kompromiss zu verständigen, machen die bürgerlichen Lobbyisten der Versicherer, Privatspitäler und der Pharmaindustrie im Parlament das Gegenteil: Sie behaupten, die Grundversicherung sei viel zu grosszügig. Man habe immer mehr Leistungen eingeschlossen (Psychotherapie, Abnehmspritzen, Angehörigenbetreuung). Man müsse diese nur aus dem Leistungskatalog streichen, dann sanken auch die

Prämien. Was heisst das im Klartext? Immer mehr Leistungen sollen von der Grund- in die Zusatzversicherung wandern, damit sich das erstens die Versicherten noch weniger leisten können und zweitens die entsprechenden Lobbys damit noch mehr Gewinn machen. Dabei stimmt die Behauptung vom grosszügigen Leistungskatalog gar nicht. Nehmen wir etwa die Zahnpflege, ganz sicher nicht Lifestyle, sondern für alle unabdingbar. Während dafür im Durchschnitt der OECD-Länder über 30 Prozent durch den Staat und über die Grundversicherung finanziert werden, ist es in der Schweiz fast nichts.

## MIT VERHEERENDEN FOLGEN

Zweites Rezept der Gesundheitslobby: Die schon horrend hohe Kostenbeteiligung weiter erhöhen (z. B. die Franchise), dann würden sowohl die Prämien als auch die Kosten sinken. Klar: Wenn wir noch mehr aus der eigenen Tasche bezahlen müssen, dann mögen die Prämien leicht sinken. Nur wird das System dadurch einfach noch unsozialer, von «Sozialversicherung» bliebe nicht mehr viel übrig. Zudem verzichten schon heute viel zu viele Haushalte auf dringend nötige Arztbesuche, weil sie sich die Franchise schlicht nicht leisten können. Mit verheerenden persönlichen und finanziellen Folgen. Es bleibt viel zu tun im Schweizer Gesundheitswesen. Nach 30 Jahren KVG ist es Zeit für einen veritablen Neuanfang.

\* Reto Wyss ist Ökonom beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB).

INSERAT

# KONZERNER

SPINAS CIVIL VOICES

# NER

Menschen

Bekämpfe die weltweite Ungleichheit mit uns: solidar.ch

solidar suisse

# WIDERSPRUCH

Beiträge zu sozialistischer Politik

# 85

Vernissage mit Podium  
Samstag 2. Mai 2026  
15.00 - 16.00 Uhr  
Walcheturm Zürich

Im Rahmen des  
1. Mai-Politprogramms  
Zürich

## Gesichter der Gewalt Legitimität westlicher Herrschaftsordnungen

**Blockaden aufbrechen:  
Linker Widerstand gegen Gewaltverhältnisse**  
Ein Aktivist des Alarmphone, Anina Jendreyko (angefragt) und Genoss\*innen aus der feministischen Bewegung diskutieren mit Jacqueline Kalbermatter (Redaktorin WIDERSPRUCH) über die politische Handlungsfähigkeit in Zeiten zunehmender Gewalt und Zerstörung.

Wie können sich politische und soziale Kämpfe angesichts von Herrschafts- und Gewaltstrukturen formieren?

Im Buchhandel erhältlich und auf [widerspruch.ch/bestellen](http://widerspruch.ch/bestellen)

ISBN 978-3-85990-607-5



**AUF BESUCH IN BERN:** Janette Zahia reist durch Europa, um über die Situation in ihrer Heimat USA zu berichten. FOTO: DAK

#### UNION HABIBTI

### SIE IST DER «LIEBLING»

Janette Zahia (34) lebt in Saint Paul und ist für die Gewerkschaft «Minneapolis Federation of Educators» tätig. Sie ist auch bekannt als «Union Habibti», was ein Wortspiel aus Englisch und Arabisch ist und so viel bedeutet wie «Gewerkschaftsliebbling». Davor war sie sieben Jahre lang Musiklehrerin in Washington, D.C. Sie zog 2022 nach Minnesota, nachdem Lehrerinnen und Lehrer dort mehrere Wochen den Schulbetrieb unterbrochen und einen landesweit bedeutenden Arbeitskampf gewonnen hatten. Sie erkämpften sich höhere Löhne und mehr Geld für das Bildungswesen.

**UNTERSTÜTZERIN.** Als unermüdete Aktivistin setzt sich Zahia in Minnesota für die Überwachung von Gewalt und Übergriffen der Einwanderungsbehörde ICE ein und unterstützt Arbeiter und ihre Familien, darunter auch traumatisierte Kinder.

Gewerkschafterin Janette Zahia aus Minnesota (USA) auf Europa-Tour

# «Die Arbeiterklasse wacht auf und stellt sich gegen die Trump-Regierung»

**Mit rigoroser Gewalt griff die Migrationsbehörde ICE in den ganzen USA durch, ganz besonders im linken Bundesstaat Minnesota. Gewerkschaften antworteten mit einem Generalstreik in der Millionenmetropole Minneapolis. Ganz vorne dabei war Janette Zahia. work hat sie in Bern getroffen.**

DARIJA KNEŽEVIĆ

Ein sonniger Frühlingstag erwartet die Delegation aus den USA in Bern. Janette Zahia (34) reist in einer Gruppe von Aktivistinnen und Aktivisten durch verschiedene europäische Städte, um über die Situation in ihrer Heimat zu berichten. Zum Gespräch trifft work die Gewerkschafterin in einer belebten Gartenbeiz in Bern. Den Sonnenschein und die Wärme ist sie aus Saint Paul, einer Stadt im Bundesstaat Minnesota, weniger gewohnt. Die laute, vorbeisausende Ambulanz hingegen schon. In Zahias Heimat gilt Ausnahmezustand. Der Grund: das aggressive Vorgehen von ICE, der US-Migrationsbehörde. Aktivistin Janette Zahia setzt sich vehement gegen das Vorgehen von ICE zu Wehr.

Wir blicken zurück: Im Dezember 2025 stationierte US-Präsident Donald Trump 3000 ICE-Agenten in Minneapolis. Zum Vergleich: In der

Millionenmetropole Chicago stationierte die Trump-Administration 500 ICE-Beamte. Chicago ist viermal grösser als Minneapolis. In Minneapolis griff die Migrationsbehörde mit voller Gewalt durch, kidnappte Menschen auf offener Strasse und nahm in wenigen Wochen über 3700 Menschen fest. Und dann, am 7. Januar 2026, fielen tödliche Schüsse: Ein ICE-Agent erschoss die unschuldige Zivilistin Renée Good (37).

Gewerkschafterin Zahia erklärt, wie sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen zum Widerstand einen Generalstreik auf die Beine stellte. Am Freitag, 23. Januar, bei minus 20 Grad war es dann so weit: Streik in den Betrieben, Schulen und Universitäten. In der Hauptstadt Minneapolis versammelten sich 100 000 Menschen auf der Strasse und beteiligten sich am friedlichen Protest. Mit Erfolg: Heute sind noch 500 ICE-Beamte in Minnesota stationiert. Dazu sagt sie: «Ich glaube, dass die Macht der Arbeiterklasse und der Streik der beste Weg sind, den Faschismus zu besiegen.»

#### DER HOTSPOT MINNESOTA

Minnesota ist Trump ein Dorn im Auge. Zahia erklärt: «Einerseits ist Minnesota historisch gesehen schon lange demokratisch und gewerkschaftlich gut organisiert. Obwohl viele weisse Menschen in diesem Bundesstaat leben, hat es seit 50 Jahren kein US-Präsident geschafft, dass Minnesota republikanisch wählt.» Weiter lebt eine grosse somalische Community im Bundesstaat, die den Wohlstand massgeblich mitträgt. Mittlerweile sitzt Ihan Omar als somalisch-amerikanische Demokratin im US-Repräsentantenhaus für den 5. Wahlbezirk von Minnesota.

Und es war auch die Bevölkerung von Minnesota, die sich nach dem rassistisch motivierten Mord an George Floyd gegen Polizeigewalt und antischwarzen Rassismus eingesetzt und mit ihrem Protest nationale Fortschritte erkämpft hat. Floyd wurde im Jahr 2020 gewaltsam vom weissen Polizisten Derek Chauvin getötet. Der Polizist presste während neun Minuten mit dem Knie auf Floyds Hals, bis dieser erstickte.

#### «Unter Trump machen wir nur noch Schritte rückwärts.»

GEWERKSCHAFTERIN JANETTE ZAHIA

Die Gewerkschafterin Zahia weiss: Der progressive Bundesstaat ist leider eine Ausnahme, und mit einem Präsidenten wie Trump sieht die Zukunft düster aus. Sie sagt: «In den USA macht man zwei Schritte vorwärts und dann einen zurück. Aber gerade jetzt unter Trump machen wir nur Schritte rückwärts.»

Die Gewerkschafterin Zahia weiss: Der progressive Bundesstaat ist leider eine Ausnahme, und mit einem Präsidenten wie Trump sieht die Zukunft düster aus. Sie sagt: «In den USA macht man zwei Schritte vorwärts und dann einen zurück. Aber gerade jetzt unter Trump machen wir nur Schritte rückwärts.»

#### SOLIDARITÄT – JETZT!

Seit Trump im Weissen Haus auf dem Thron sitzt, werden die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter in den USA radikal beschnitten. Er baut das Land mit seinen rassistischen, frauenfeindlichen und faschistischen Plänen um und kreierte Krise um Krise. Als Lehrerin blickt die Gewerkschafterin besonders besorgt auf das Bildungssystem. Ihre Gewerkschaft kämpft gegen Kürzungen bei Sozialarbeitern und Schulpsychologen, bei der Erwachsenenbildung und beim Sportangebot für die Schülerinnen und Schüler.

Zahia weiss: «Die Bevölkerung ist wütend! Die Arbeiterklasse wacht auf und stellt sich ge-

gen die Trump-Regierung. Auch die rechte Bewegung «America first» realisiert jetzt, in welche Katastrophen uns Trump stürzt.» Als Gewerkschafterin kennt sie nur einen Weg aus der Krise: Solidarität. Sie sagt: «Die Solidarität mit den indigenen Gemeinschaften, mit den Einwanderern, mit Frauen und mit allen unterdrückten Gruppen ist entscheidend. Es reicht nicht, nur für wirtschaftliche Interessen zu kämpfen, sondern es geht um das Gemeinwohl.»

#### KRITIK AN NEUTRALITÄT

Die Solidarität ist auch die Motivation, die Janette Zahia auf ihrem Besuch in Europa antreibt. Denn insbesondere in Krisenzeiten müssen die Gewerkschaften auch international zusammenspannen. Zudem kritisiert sie Schweizer Institutionen wie die Schweizerische Nationalbank oder die UBS, die in die von ICE genutzten Infrastrukturen investieren. Solche Investitionen förderten im Versteckten die Polizeigewalt, rechtsextreme Ideologien und Rassismus in den USA. Die Gewerkschafterin ruft dazu auf, die Investitionen der Schweizer Banken sinnvoller einzusetzen: «Die Schweiz muss in die Menschen in ihrem Land investieren, egal ob sie hier geboren sind oder nicht.»

Auch zur Schweizer Neutralität hat Zahia eine klare Meinung: «Die Geschichte lehrt uns, dass Neutralität bedeutet, sich auf die Seite der Unterdrückten zu stellen.

Ich hoffe, dass die Menschen in der Schweiz diese Tradition brechen. Die richtige Seite zu wählen bedeutet, sich für Gerechtigkeit zu entscheiden.»



## Europäische Krankenkassenkarte Gefahr durch SVP-Initiative

Wir tragen alle ein Stück Europa mit uns: die blaue Europäische Krankenkassenkarte «European Health Insurance Card (EHIC)», die sich auf der Rückseite aller schweizerischen Krankenkassentickets befindet. Die EHIC-Karte gibt allen schweizerischen Versicherten Zugang zur Gesundheitsversorgung für ungeplante «medizinisch notwendige» Eingriffe, und dies zu lokalen Konditionen. Diese Konditionen sind oft günstiger als



Roland Erne war Chemielaborant und GBI-Jugendsekretär. Seit 2017 ist er Professor für Europäische Integration und Arbeitsbeziehungen am University College Dublin.

in der Schweiz. Und der EHIC-Leistungskatalog ist oft grösser. Manchmal gehören sogar Zahnbehandlungen dazu. Ohne bilaterale EU-Verträge könnte ein Klinikaufenthalt in Europa – beispielsweise nach einem Auto- oder Skiunfall – jedoch bald sehr teuer werden. Nach einer Kündigung des Schweiz- EU-Freizügigkeitsabkommens könnten europäische Kliniken von schweizerischen Versicherten horrenden Behandlungssätze verlangen.

**Nach einem Autounfall könnte es teuer werden.** Die EHIC-Karte führt nicht zu einer Einwanderung armer osteuropäischer Migranten in die Gesundheitssysteme reicherer Länder, wie dies von Euroskeptikern in der Brexit-Kampagne in Grossbritannien behauptet wurde. Im Gegenteil. Unsere Analyse der EHIC-Finanzströme zeigt, dass westeuropäische Länder am meisten von der Karte profitieren. Auch für die Schweiz ist die EHIC-Karte ein Gewinn, da sie ihre hohen Behandlungsansätze für ausländische EHIC-Patienten vollständig den Krankenkassen ihrer Heimatländer in Rechnung stellen können. 2016 erhielten Schweizer Ärzte und Kliniken etwa 74 Millionen Franken für die Behandlung von EHIC-Patienten aus dem Ausland (1548 Euro pro Fall). Im Gegenzug mussten Schweizer Kassen für die Behandlung von Schweizer EHIC-Patienten nur etwa 36 Millionen Franken an europäische Ärzte und Kliniken bezahlen (507 Euro pro Fall).

**SCHWEIZ PROFITIERT.** Die EHIC-Karte führt nicht zu einer Einwanderung armer osteuropäischer Migranten in die Gesundheitssysteme reicherer Länder, wie dies von Euroskeptikern in der Brexit-Kampagne in Grossbritannien behauptet wurde. Im Gegenteil. Unsere Analyse der EHIC-Finanzströme zeigt, dass westeuropäische Länder am meisten von der Karte profitieren. Auch für die Schweiz ist die EHIC-Karte ein Gewinn, da sie ihre hohen Behandlungsansätze für ausländische EHIC-Patienten vollständig den Krankenkassen ihrer Heimatländer in Rechnung stellen können. 2016 erhielten Schweizer Ärzte und Kliniken etwa 74 Millionen Franken für die Behandlung von EHIC-Patienten aus dem Ausland (1548 Euro pro Fall). Im Gegenzug mussten Schweizer Kassen für die Behandlung von Schweizer EHIC-Patienten nur etwa 36 Millionen Franken an europäische Ärzte und Kliniken bezahlen (507 Euro pro Fall).

**VERSORGUNG FÜR REISENDE.** Die europäische Krankenkassenkarte verringert zwar die soziale Ungleichheit nicht. Unsere Studie zeigt sogar, dass sie diese zwischen den sozialen Klassen und Regionen vergrössert. Trotzdem ist die EHIC-Karte nützlich. Denn sie löst ein persönliches europäisches Freizügigkeitsrecht ein, damit Reisende europaweit medizinische Versorgung in Anspruch nehmen können, auf Kosten ihres jeweiligen Heimatlandes. Davon profitieren die Versicherten in schweizerischen Krankenkassen sowie Schweizer Kliniken am meisten. Falls die SVP-Initiative angenommen wird, könnten wir die EHIC-Karte verlieren, da die SVP das Freizügigkeitsabkommen mit der EU kündigen will. Das könnte für schweizerische Reisende, die in Europa erkranken oder verunfallen, teuer werden.

Roland Erne schreibt hier im Turnus mit Regula Rytz, was die europäische Politik bewegt.

# Kuba vor der Invasion? Che-Tochter Aleida «Schiessen kann

**Zuerst der Wirtschaftskollaps, dann der Regime-Change. Das bezweckt Donald Trump mit seiner Totalblockade gegen Kuba. Keine Angst hat Aleida Guevara. Das Volk stehe fest zur Losung ihres Vaters: «Vaterland oder Tod!». Ganz in Schutz nimmt die glühende Kommunistin ihre Partei aber nicht.**

JONAS KOMPOSCH

**work:** Frau Guevara, Ihr Vater Ernesto Che Guevara gilt als berühmtester Revolutionär der Welt. Wie lebt es sich als Tochter des Che? **Aleida Guevara:** Ruhig, ohne Probleme... (lacht). Im Ernst, meinen Vater habe ich leider kaum kennengelernt. Ich war ja erst vier, als er für den Guerrillakampf weiterzog, zuerst nach Kongo, dann nach Angola. Kurz vor meinem siebten Geburtstag wurde er in Bolivien gefasst und ermordet.

**Und Ihre Mutter, Aleida March? Auch sie war ja eine Revolutionärin, lernte Che in der Guerrilla kennen...** Ja, allerdings blieb sie in Kuba bei uns Kindern. Sie hat sehr darauf geachtet, dass uns niemand sonderbehandelt oder überbehütet. Und sie bleute uns ein: «Ihr werdet überall beschenkt werden, denn die Leute lieben euren Papa. Aber passt bloss auf, dass es euch nicht in den Kopf steigt!»

**Beruflich sind Sie dem Vater gefolgt, haben Medizin studiert und arbeiten seither als Kinderärztin in Havanna. Wie geht es Kubas Kindern heute?** Sie sind gesegnet. Das wenige, was wir haben, reservieren wir für sie. Aber natürlich haben wir grosse Sorgen. Seit die USA 1961 mit ihrer Invasion in der Schweinebuht gescheitert sind, rächen sie sich mit einer illegalen Wirtschaftsblockade. Es ist das älteste Embargo der Welt. Doch so schlimm wie jetzt war es noch nie.

**Was hat sich geändert?** Seit Januar blockieren die USA auch noch alle Öllieferungen. Ein Land ohne Öl kommt unweigerlich zum Stillstand. Bei uns funktioniert auch die Stromerzeugung primär mit Ölkraftwerken. Daher sind Stromausfälle Alltag geworden. Mancherorts müssen die Leute 72 Stunden ohne Elektrizität ausharren. Gegenwärtig ist es 30 Grad heiss. Weil Kühlschränke nicht funktionieren, leben die Leute von der Hand in den Mund. Immerhin haben Schulen und Spitäler geöffnet.

**Hand aufs Herz: Es ist doch nicht nur der US-Imperialismus, der für die heutige Krise verantwortlich ist?** Ah, nicht? Wie soll denn ein Staat vernünftig wirtschaften, wenn ihn sein grosser Nachbar einfach vom Ölhandel abschneidet und ihn willkürlich auf eine Liste der Terror-Finanzierer setzt? Wenn deshalb praktisch alle Banken der Welt den Zahlungsverkehr aussetzen? Wir hatten auch mit Schweizer Banken einst einen guten Verkehr. Doch aus

**«In Kuba haben wir schon lange aufgehört, Angst zu haben.»**

Angst vor US-Sanktionen verweigern sie heute Zahlungen mit Kuba-Bezug meistens. Wie soll man so überleben? Wir müssen wohl alle Magier werden!

**Die Kommunistische Partei hat keine Fehler begangen?** Hombre! Hast du je einen fehlerfreien menschlichen Prozess gesehen? Natürlich machen auch wir Fehler. Wir haben zum Beispiel mitten in der Coronapandemie unser Geldsystem umgekrempelt, wollten von zwei Währungen zurück auf eine. Jetzt haben wir stattdessen vier Währungen, neben dem Peso noch eine digitale, den Dollar und den Euro. Doch korrigieren können solche Fehler nur wir. Uns muss niemand kommen und sagen, was wir zu tun und zu lassen hätten. Wir sind ein wirklich unabhängiges Land. Nicht wie gewisse europäische Länder, die schon beim kleinsten Fingerzeig von Trump den Bückling machen.

**Was würde wohl Ihr Vater sagen, wenn er Kuba heute sähe?** Schwer zu sagen. Sicher ist: Wäre er nicht so früh aus dem Leben gerissen worden, stünde es um viele Länder besser. In Argentinien hätten

wir keinen Verrückten an der Macht. Auch Bolivien sähe anders aus. Mein Vater stand immer an der Seite des Volkes. Und zwar mit Taten.

**Steht das kubanische Volk denn noch auf der Seite der Regierung?** Ja! Das kubanische Volk ist mehrheitlich ein revolutionäres Volk. Die heutigen Generationen haben die Batista-Diktatur zwar nicht mehr selbst erlebt. Aber sie wissen, dass sie von den revolutionären Errungenschaften profitieren: dem kostenlosen Bildungswesen, dem kostenlosen und vorbildlichen Gesundheitswesen, der kulturellen Entwicklung und so weiter. Was es aber gibt, sind Leute, die wegen der wirtschaftlichen Situation die Hoffnung verloren haben.

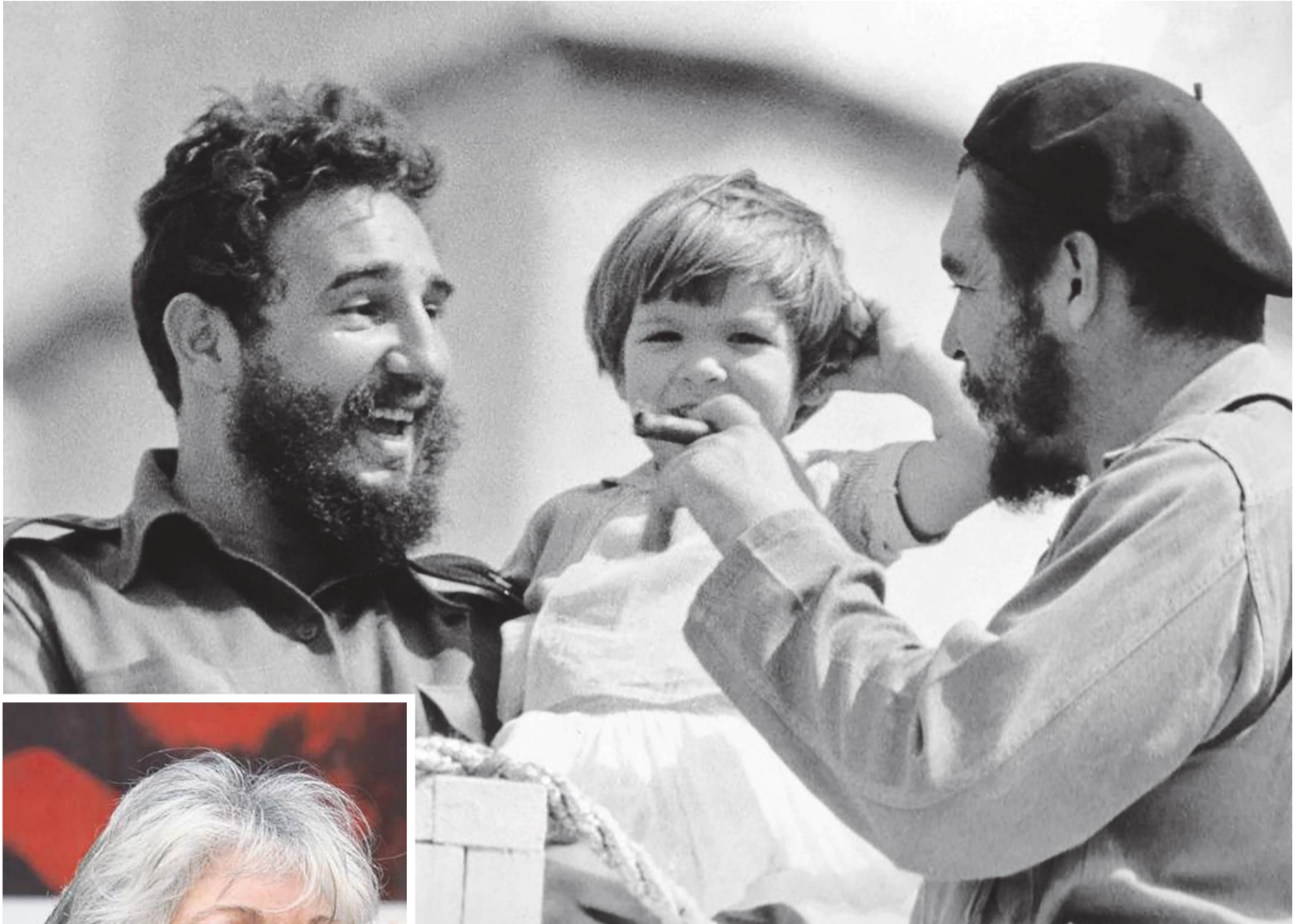
**2021 gab es die grössten Antiregierungsproteste seit Jahrzehnten.** Ach, diese paar Dummköpfe wurden in euren Medien total aufgeblasen. Massenproteste gibt es in Ländern wie Argentinien oder den USA, aber sicher nicht bei uns.

**Die damalige Protestlosung verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Sie lautete «Patria y vida» (Vaterland und Leben) in Anlehnung an das «Patria o muerte» (Vaterland oder Tod) Ihres Vaters. Eigentlich ein cleverer Slogan, nicht?** Er stammt aus den USA, vom Gewürm, das in Miami hockt. Diese Auslandskubaner werden bezahlt für ihre Aktionen gegen uns. Sie sind also Söldner und damit komplett unglaublich.

**Sie glauben also, dass die kubanische Bevölkerung im Fall einer US-Intervention das kommunistische System verteidigen wird?** Das glaube ich nicht, sondern da ich bin ich mir sicher! Warum? Weil ich es jeden Tag sehe, weil man es auf den Strassen spürt, weil ich als Ärztin in permanentem Kontakt mit dem Volk stehe. Als die Amerikaner beim Angriff auf Venezuela auch 32 kubanische Genossen töteten, gab es hier eine massive, völlig aussergewöhnliche Reaktion. Tausende fluteten die Strassen, um den 32 Helden Respekt zu zollen. So was macht kein Volk von Feiglingen, dies zeugt von Mut und Entschlossenheit.

**Jetzt spricht aber ganz die Regierungspartei aus Ihnen!** Ach, ich spreche wie das Volk. Ich arbeite jeden Tag mit den einfachen Leuten zusammen, ich

# Guevara (65) warnt im grossen work-Interview: ich noch perfekt!»



**SIE HAT REVOLUTION IM BLUT:** Aleida Guevara im Jahr 1963 in den Armen von Fidel Castro (links), der mit ihrem Vater Che Guevara spricht. FOTO: GETTY IMAGES



**ALEIDA GUEVARA:** «Wäre mein Vater nicht so früh aus dem Leben gerissen worden, stünde es um viele Länder besser.» FOTO: GETTY IMAGES

höre, wie die Jungen in den Strassen reden. Sie wissen, was kommen könnte. Spätestens seit dem US-Überfall auf Venezuela. Und sie bereiten sich vor. Und ich sage Ihnen noch etwas: Ich selbst gehöre zwar schon zum alten Eisen, aber schiessen kann ich noch perfekt!

**Erwarten Sie einen Krieg?** Ich hoffe sehr, dass es nicht so weit kommt. Die Greuel des Krieges habe ich als Ärztin in Nicaragua und Angola hautnah miterlebt. Aber bei die-

sem Irren im Weissen Haus musst du ja mit allem rechnen.

**Trump will erklärermassen noch 2026 einen Regime-Change. Haben Sie Angst?** Ach, mein Lieber! In Kuba haben wir schon lange aufgehört, Angst zu haben. Angst ist das Mittel der Imperialisten, um uns zu erdrücken. Zudem: Militärisch sind die USA uns zwar überlegen. Was sie aber nicht wissen, ist, wie sie aus dem Krieg wieder herauskommen könnten.

## Gambia, Hizbullah und Totsa: Korruptionsaffäre zieht weitere Kreise Schmiergeldspuren führen an den Genfersee

**2024 untersuchte die Bundesanwaltschaft die Büros von Totsa, der Handelsabteilung des französischen Ölkonzerns Totalenergies. Der Konzern ist mutmasslich in eine Bestechungsaffäre um den früheren Diktator von Gambia involviert.**

IWAN SCHAUWECKER

Anfang April machte die NGO Public Eye den Korruptionsfall um die Genfer Rohstoffhandelsfirma Totsa publik. Der Fall reicht in die Zeit des gambischen Langzeitdiktators Yahya Jammeh (1994–2017) zurück. Der libanesische Geschäftsmann Mohamad Bazzi war in dieser Zeit ein enger Vertrauter des Regimes. Bazzi machte mit einem

**Während der Staat ausblutete, machten die Händler hohe Gewinne.**

Monopol auf den Import von Erdölprodukten in den westafrikanischen Kleinstaat hohe Gewinne, während der Staat finanziell ausblutete. Eine später eingesetzte Untersuchungskommission deckte Schmiergeldzahlungen an den



**GAMBIA LANGZEIT-DIKTATOR:** In der Regierungszeit von Yahya Jammeh floss viel Schmiergeld. FOTO: KEYSTONE

gambischen Diktator in Millionenhöhe auf. Die Behörde des US-Finanzministeriums identifizierte Bazzi auch als wichtigen Geldgeber der libanesischen Terrororganisation Hizbullah. Ein US-Gericht urteilte Bazzi 2024 wegen der Umgehung von Sanktionen zu einer langjährigen Haftstrafe und konfiszierte sein Vermögen.

**20 JAHRE HAFT**

Brisant ist der Fall auch für die Schweiz. Denn das Handelsbüro von Total mit Sitz in Genf war mutmasslich in die gambische Schmiergeldaffäre involviert. Totsa wickelt den grössten Teil des Verkaufs von Erdöl und Erdgas für Totalenergies ab. Zwischen 2004 und 2014 belie-

minister gilt Sonko als Hauptverantwortlicher für die systematische Folter während der Diktatur. Als diese endete, setzte er sich ab und stellte in der Schweiz einen Asylantrag. Die hiesigen Behörden schritten aber erst ein, nachdem die NGO Trial International Anzeige erstattet hatte. Bei seiner Verhaftung trug Sonko 14'000 Franken auf sich.

## Bundesrat unter Druck: Schweiz sackt Korruptionsgelder einfach ein!

Finanz- und Rohstoffkonzerne mit Sitz in der Schweiz werden regelmässig wegen Korruption verurteilt. Zusammen mussten sie in den letzten Jahren über 900 Millionen Franken illegaler Gewinne zurückzahlen. Doch dieses Geld fliesst bisher einfach in die Schweizer Staatskasse! Die geschädigte Bevölkerung im Globalen Süden geht leer aus. Eine Petition von Public Eye, die 14'000 Menschen unterzeichnet haben, fordert den Bundesrat zur Rückgabe der Korruptionsgewinne an die Geschädigten auf. (isc)

## Die grossen Kriegsgewinnler sitzen in Genf – und die Schweizer Politik macht den Bückling Wenn's in Hormuz staut, sprudelt's bei den Rohstoffhändlern!

**Der Irankrieg treibt die Benzin- und Dieselpreise in die Höhe. Rohstoffhändler – viele davon in Genf – reihen sich die Hände. Progressive Kräfte fordern jetzt eine faire Besteuerung und Rückverteilung der Überprofite.**

IWAN SCHAUWECKER

Im World Trade Center beim Genfer Flughafen arbeiten fast 1000 Händler und Händlerinnen der Totsa (siehe auch Artikel links). So nennt sich die globale Handelsabteilung des französischen Ölkonzerns Totalenergies. Recherchen der «Financial Times» zeigten, dass die Trader von Totalenergies in

**Die Aktiengewinne von Total & Co. legten um einen Drittel zu.**

den ersten Tagen nach dem US-Angriff auf Iran weltweit Ölreserven aufkauften. Und damit einen Milliarden Gewinn erzielten. Längst sind die Preisschübe auch an den Tankstellen angekommen. In der Schweiz zahlt man 20 Rappen mehr für Benzin und 40 Rappen

mehr für den Liter Diesel. In vielen Ländern des Globalen Südens sind die Preisanstiege noch deutlich stärker, und das Benzin an den Tankstellen wird rationiert. Die philippinische Regierung hat wegen Treibstoffknappheit sogar die Viertageweche eingeführt.

**STEUERFLUCHTHAFEN GENF**

Die Aktienkurse von Total und vergleichbarer Konzerne legten seit Jahresbeginn etwa um einen Drittel zu. Für dieses Jahr erwarten die Öl- und Gaskonzerne wieder Rekordgewinne wie 2022 nach dem Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine. Damals erzielte Totalenergies einen kriegsbedingten Übergewinn von 10 Milliarden Euro. Ein Grossteil der EU-Länder führte nach Kriegsausbruch eine Übergewinnsteuer von 33 Prozent ein. Diese brachte in der ganzen EU 26,5 Milliarden Euro zusätzliche Steuereinnahmen ein. Anfang April 2026 forderten Deutschland, Italien, Spanien, Portugal und Österreich von der Europäische Kommission die Wiedereinführung eines solchen Steuerinstruments. Doch die Übergewinne, die Total über die Handelsabteilung in Genf



**ILLIARDENGEWINNE DURCH DEN KRIEG:** Im World Trade Center beim Genfer Flughafen läuft der Ölhandel heiss. FOTO: PD

verbucht, wären davon erneut nicht betroffen.

**KKS DANKT ROHSTOFFHÄNDLERN** Ingesamt läuft heute etwa ein Drittel des weltweiten Öl- und Gashandels über den Rohstoffhandelsplatz Genf. Die Genfer Finanzdirektorin und Regierungspräsidentin Nathalie Fontanet (FDP) sagte gegenüber Radio SRF: «Der internationale Handel macht in Genf heute mehr als die Hälfte al-

ler Einnahmen bei der Unternehmenssteuer aus.» In Zeiten des Krieges sei die Finanzplanung deshalb besonders schwierig. 2024 schloss der Kanton mit einem Rekordüberschuss von 1,4 Milliarden Franken ab. Wegen dieser hohen Steuereinnahmen konnte Bundesrätin Karin Keller-Sutter Anfang 2025 statt eines prognostizierten Milliardendefizits eine ausgeglichene Bundesrechnung präsentieren und bedankte sich bei dieser

## Das Treffen: Deshalb war Aleida Guevara in Bern

Aleida Guevara (1960) ist das älteste der vier Kinder von Ernesto Che Guevara (1928–1967) und seiner zweiten Ehefrau Aleida March (1936). Die Kinderärztin praktiziert in Havanna, ist Sprecherin der Familie Guevara und Mitglied der Kommunistischen Partei Kubas, die sie im Ausland immer wieder vertritt. work empfing sie in der kubanischen Botschaft in Bern. Am selben Abend sprach Guevara auf Einladung der Vereinigung Schweiz – Cuba im Club «Stellwerk» vor über 200 Interessierten. Die Presse ignorierte dies bisher geflissentlich. (jok)

**Sprechen wir über die Gewerkschaften: In Kuba gibt es nur die staatlich kontrollierte Arbeiterzentrale. Sie schlichtet bei Streitigkeiten am Arbeitsplatz, soll die Produktivität ankurbeln und dient als Transmissionsriemen der Partei. Unabhängige Gewerkschaften hat Ihr Vater verboten. Auch Streiks sind illegal. Wovon fürchtet sich die Regierung?**

Wir sind eine sozialistische Gesellschaft. Die Arbeiter arbeiten bei uns also nicht für irgendeinen Kapitalisten, sondern für ihr Volk, für das grosse Ganze. Praktisch alle Industrien gehören dem Staat, also dem Volk. Deshalb müssen die Arbeiter auch nicht unabhängig organisiert sein, wenn sie alle Teil eines grösseren Prozesses sind. Vor der Revolution waren Gewerkschaften nötig, um die Interessen der Arbeiterklasse zu verteidigen. Jetzt aber, wo die Arbeiterklasse die Regierungsmacht innehat und es keine Kapitalisten mehr gibt, haben Gewerkschaften ihren ursprünglichen Sinn verloren.

**Für dieses Gesellschaftsmodell gibt es hier wenig Sympathie. Warum sollten die Schweizer Werk tätigen Kuba trotzdem unterstützen?**

Wir betteln nirgends um Hilfe. Wenn Ihnen das gerecht erscheint, was jetzt mit Kuba gemacht wird, dann können Sie ja beruhigt sein. Wenn Sie aber finden, es sei ein Verbrechen, wenn eine aggressive Imperialmacht die Bevölkerung des friedlichen Nachbarlandes erpresst, stranguliert und ausbluten lässt, dann handeln Sie!

\* Das vorliegende Interview ist eine gekürzte Version, das Original gibt es auf [workzeitung.ch](http://workzeitung.ch).



# Roboter & KI: Rennen sie uns schon bald davon? Mitsamt unseren Arbeitsplätzen?

**In Peking lief der schnellste humanoide Roboter der Welt im Halbmarathon allen Menschen davon. Es war ein Quantensprung! Wohin geht die Reise?**

Die Mehrheit der Hundertjährigen behaupten, sie hätten in ihrem Leben nie Sport betrieben. Wahr ist wohl: Bewegung war Bestandteil ihres Lebens. So legen Servicemitarbeiter pro Tag und Schicht noch heute oft 14 Kilometer zurück. Sie müssen nicht noch zusätzlich in ihrer Freizeit um die Häuser laufen.

Dennoch: Marathonlaufen wird zum Massenevent. Kürzlich erreichten beim Wien-Marathon von 50 000 Startenden mehr als 40 000 rechtzeitig das Ziel. Laufen oder davonlaufen ist hier die Frage. Wohl beides ein bisschen.

Und auch Roboter laufen um die Wette: Diesen Monat lief in Peking der schnellste humanoide Roboter der Welt im Halbmarathon allen Menschen davon. Er heisst Lightning und war drei Mal so schnell wie der schnellste Roboter beim gleichen Rennen vor einem Jahr. Ein Quantensprung innerhalb von 12 Monaten! Die chinesischen Kommunisten verstehen ihr Handwerk. Und nach dem Schachcomputer setzt jetzt der humanoide Laufroboter den Menschen schachmatt.

Für den Grossteil der Menschen, die weder Schach spielen noch Halbmarathons laufen, stellt sich die bange Frage: Bedrohen diese humanoiden Roboter neben



WIE DER BLITZ: Beim Halbmarathon in Peking lief Roboter Lightning des Smartphone-Herstellers Honor allen davon. FOTO: PD

und mit der künstlichen Intelligenz (KI) auch meinen Arbeitsplatz?

**BEISPIEL 1:** Die Versicherung Helvetia schluckt die Baloise-Versicherung. Bisher haben zusammengezählt 29 Expertinnen und Experten die versicherten Unternehmen beraten. Neu sollen und werden es nur mehr 9,5 sein. Alle Prozesse werden auch mit Hilfe der KI standardisiert und automatisiert. Diese Prozesse laufen schleichend und verunsichern immer mehr

Lohnabhängige in der Schweiz, gerade auch gutbezahlte.

**BEISPIEL 2:** Ich beschäftige mich seit einigen Wochen intensiv mit den möglichen und absehbaren Auswirkungen von humanoiden Robotern auf das Gastgewerbe. Zwischenstand meiner Erkenntnis, vielleicht auch meines Irrtums: Der beste Roboter auf dem Markt scheint zurzeit der Robbyant R1 zu sein. Sein Preis beläuft sich auf 55 000 Dollar (umgerechnet 43 000 Franken).

Wie teuer ist er pro Arbeitsstunde? Alles hängt davon ab, wie viele Stunden er pro Jahr einsetzbar ist. Pro Arbeitsstunde kostet er somit im Durchschnitt wohl 5 Dollar oder 4 Franken.

Und was kann er schon alles? Wenn wir der Werbung und den Videos glauben wollen, schon verdammt viel – und er soll lernfähig sein! Was das auch immer heissen mag. Wird sich der Robbyant durchsetzen? Vielleicht, und vielleicht werden andere humanoide Roboter

Arbeiten schneller, besser und billiger erledigen. Der Fortschritt frisst auch hier viele seiner Kinder. Doch eins scheint mir zunehmend sicher: Ein grosser Umbruch, eine Disruption, steht in der Haustür.

**ENTWEDER – ODER.** Historisch gesehen erhöhten die Fließbänder des US-Autopioniers Henry Ford die Produktivität bei der Herstellung von Autos. Die Stundenlöhne stiegen, die Fünftageweche setzte sich durch, und immer mehr Arbeitende konnten sich auch ein Auto leisten. Dank der Arbeit und dank den Arbeitskämpfen der Gewerkschaften.

Auf heute übertragen und nach vorne gedacht, heisst das: Humanoide Roboter und KI müssen uns höhere Mindestlöhne und die Viertageweche bringen. Sonst werden sie zu einem wirtschaftlichen und politischen Problem. Denn entweder wird uns auch dieser grosse Umbruch mehr Sozialstaat bringen, oder er bringt uns mehr Rechtsextremismus.

**LINKS:**

- [rebrand.ly/lightning-siegt](https://rebrand.ly/lightning-siegt)  
Das Video aus Peking zeigt Sieger Lightning beim Zieleinlauf und der Siegeszeremonie.
- [rebrand.ly/ki-roboter](https://rebrand.ly/ki-roboter)  
Noch macht der Robbyant einen arg steifen Eindruck.

Sie finden alle Links direkt zum Anklicken auf der work-Website unter der Rubrik «rosazukunft»: [www.workzeitung.ch](http://www.workzeitung.ch)

INSERAT

## Kick-off Pflege:

# Wut – Hoffnung – Care-Streik 2027

**Wann: 9. Mai, 10.00 – 16.00 Uhr**

**Wo: Hotel Aare Thun**



Arbeitest du in Pflege und Betreuung?  
Gemeinsam bereiten wir uns inhaltlich, organisatorisch und methodisch für den feministischen Streik 2027 vor.

**Jetzt anmelden!**



# Erstes Buch von Parshad Esmaeili: «Mama müde, Papa weg. Ich laut» Das Leben einer Alleinerzogenen

**So wie Parshad Esmaeili (29) aufgewachsen ist, ergeht es Tausenden: Der Vater ist weg, die Mutter schuftet, Armut und Einsamkeit sind hartnäckige Begleiter.**

DARIJA KNEŽEVIĆ

In diesem Moment geht der Lebenstraum eines Mädchens in Erfüllung: Parshad Esmaeili tritt in einem violetten Rüschenrock und einem hautengen Lederkorsett tanzend die Bühne. Ihre schwarzen langen Haare sitzen wie eine Eins. Ihr Markenzeichen, die graue Strähne, perfekt inszeniert. Es ist ein grosser Moment für die Entertainerin: Sie moderiert Ende März zum ersten Mal ihre eigene Gameshow «Neo Match Up» bei ZDF. Warum dieser Moment für Parshad so viel Bedeutung hat? Genau solche Moderatorinnen und Shows haben sie in ihrer eigenen Kindheit vor der erdrückenden Einsamkeit gerettet.

Parshad wächst in einer Kleinstadt bei Hesen (D) in schwierigen Umständen auf. Der Vater ist weg, die Mutter ständig bei der Arbeit. Ihr konstanter Begleiter gegen das Alleinsein: der Fernseher. Sie beschreibt in ihrem Buch eine Szene aus ihrer Kindheit wie folgt: «Ich schüttle die quälenden Gedanken ab und gebe mich auf die Suche nach meiner Rettung. Auf die Suche nach dem Instrument, das mich zum Licht am Ende dieses angsteinflössenden Tunnels führt, und ich finde es hinter der Couch: die Fernbedienung für den Fernseher.» So, wie Parshad gross wird, ergeht es Tausenden Kindern. Ihr Bruder und sie werden von der Mutter allein aufgezogen, die Armut und die Diskriminierung aufgrund ihrer iranischen Herkunft erschwert der Familie täglich das Leben. In ihrem ersten Buch beschreibt sie eindrücklich die Scham über die Armut und den Spagat zwischen Liebe und Wut ihrem Vater gegenüber. Ihr Ventil: Comedy. Denn Parshad ist überzeugt: «Entertainment rettet!»

**Begleiter gegen das Alleinsein: der Fernseher.**

meinem Papa. Sobald ich stolpere oder irgendetwas anderes völlig Weirdes passiert, fällt oft der Satz: Mit Vater wäre es anders.» Die vielen Stunden vor dem Fernseher haben bei Parshad eine Faszination und eine Motivation hinterlassen, Menschen zum Lachen zu bringen. Erste Comedy-Sketches veröffentlichte Parshad auf Social Media. Auf Tiktok und Instagram unterhält sie ihr Millionenpublikum zu lustigen Videos über Pickel, Sexualisierung im Internet und nervige Autofahrer. Auf Youtube hat Parshad ihr eigenes Format bei Funk, wo sie Challenges auf die Beine stellt. Beispielsweise ordnet sie 10 Personen nach Beziehungsform oder Lieblingssportart an, indem sie lustige Fragen stellt. Erst das eigene Format bei Funk, jetzt die eigene Fernsehshow bei ZDF. Läuft bei ihr! Doch so einfach war es nicht.

**HUMOR ALS SCHUTZSCHILD**

So ist denn auch Parshads Buch keineswegs eine deprimierende Lektüre, trotz den schweren Themen. Parshad zeigt, wie ihr eigener Humor ihr als Schutzschild gegen die schwierigen Lebensumstände dient. Mit Hilfe der Komödie jede Tragödie kompensieren. Parshad schreibt: «Um irgendwann mit dem ganzen Shit klarzukommen, mache ich sehr oft Witze über die gesamte Situation mit



**UNTERHÄLT AM BILDSCHIRM UND ALS AUTORIN: Parshad Esmaeili schreibt über ihre Kindheit mit einer alleinerziehenden Mutter, die Lektüre ist alles andere als deprimierend.** FOTO: KEYSTONE

meinem Papa. Sobald ich stolpere oder irgendetwas anderes völlig Weirdes passiert, fällt oft der Satz: Mit Vater wäre es anders.»

Die vielen Stunden vor dem Fernseher haben bei Parshad eine Faszination und eine Motivation hinterlassen, Menschen zum Lachen zu bringen. Erste Comedy-Sketches veröffentlichte Parshad auf Social Media. Auf Tiktok und Instagram unterhält sie ihr Millionenpublikum zu lustigen Videos über Pickel, Sexualisierung im Internet und nervige Autofahrer. Auf Youtube hat Parshad ihr eigenes Format bei Funk, wo sie Challenges auf die Beine stellt. Beispielsweise ordnet sie 10 Personen nach Beziehungsform oder Lieblingssportart an, indem sie lustige Fragen stellt. Erst das eigene Format bei Funk, jetzt die eigene Fernsehshow bei ZDF. Läuft bei ihr! Doch so einfach war es nicht.

**EINFACH ECHT**

Den Erfolg als Entertainerin ist Parshad nicht in den Schoss gefallen. Mit ihrer Migrationsgeschichte und dem Aufwachsen in Armut hat sie viel Diskriminierung erlebt. Umso grösser war der Druck, gut in der Schule zu sein. Sie schreibt: «Eine Eins in Englisch wird sicher nicht dazu führen, dass wir alle zusammen einen Ausflug in den Europapark machen, aber mir dabei helfen, eines Tages einen Platz an meiner Traum-Uni zu ergattern, um schneller an das Ziel zu kommen, so viel

**Alleinerziehende: Familie als Armutsrisiko**

In der Schweiz sind 26,2 Prozent der Alleinerziehenden von Armut betroffen, schreibt Caritas. Zudem ist mehr als jede fünfte Familie mit drei oder mehr Kindern von Armut gefährdet. Armut ist gerade bei Familien mit vielen Kindern, mit sehr kleinen Kindern oder bei Alleinerziehenden ein grosses Risiko.

Geld zu verdienen, dass Mama nur noch wenig arbeiten muss.»

Ein vielschichtiges Werk, das die Leserschaft gut unterhält, zum Lachen bringt und all den Kindern von Alleinerziehenden eine Stimme gibt. Die einzige Challenge beim Lesen: die Jugendsprache im Tiktok-Slang. Doch genau dieses Stilmittel zeichnet Parshads Arbeit aus: Sie ist einfach echt.



Parshad Esmaeili: **Papa weg, Mama müde. Ich laut.** 224 Seiten, Knauer-Verlag, Fr. 28.90. Auch als Hörbuch erhältlich.

**Incels & Co. Vorsicht, Manosphere!**

Andrew Tate ist einer der meistgegoogelten Namen. Der britische Influencer begeistert Millionen – mit Frauenhass: Männer dürften heute gar nicht mehr «Mann sein». Dabei hätten sie das Recht – ja gar die Pflicht – Frauen zu unterwerfen. Und zu schlagen. Dass Tate wegen Vergewaltigung und Frauenhandel justizflüchtig ist, verleiht ihm bei Anhängern Märtyrerstatus. Er ist der prominenteste Vertreter eines wachsenden Phänomens: der Manosphere. In ihren Sog geraten besonders Jungs via Tiktok. Doch ihre Verheerungen haben sie die Onlinegrenzen längst gesprengt. Jetzt reagiert die Fachstelle Männer.ch mit «Vorsicht Manosphere». Die Plattform klärt auf, nennt Alarmsignale und bietet Hilfe für Eltern und Bezugspersonen.

[www.manosphere.ch](http://www.manosphere.ch)

**SRF Undercover Konkursbusiness floriert**

Mit ihnen muss sich die Unia immer wieder herumschlagen: Skrupellose Konkursreiter und kriminelle Firmenbestatter. Erstere eröffnen Firmen, bloss, um Kundinnen, Lieferanten und Mitarbeitende zu betrügen. Dann machen sie sich schleu-



FOTO: SRF

nigt aus dem Staub, um alles zu wiederholen. Hilfe bekommen sie dabei von professionellen Firmenbestattern. Das Geschäftsmodell floriert immer mehr. Und funktioniert ganz einfach. Wie genau, zeigt jetzt eine brisante SRF-Undercover-Recherche.

**SRF Impact Investigativ: Der Firmenbestatter,** 2026, 22 Minuten. Unter: [rebrand.ly/bestatter](http://rebrand.ly/bestatter)



**Arte-Doku Madness und der Ska**

Von den Hinterzimmern der Proleten-Pubs von Camden bis auf das Dach des Buckingham Palace beim Thronjubiläum der Queen: Die Londoner Ska-Band Madness bereicherte die Welt mit spektakulären Auftritten. Und verursachte gar musikalische Erdbeben: Als die Fans bei einem Konzert im Finsbury Park 1992 zum Song «One Step Beyond» im Takt sprangen, schlugen die Seismographen aus! Nun blicken Bandmitglieder und Weggefährten in einer Arte-Doku auf die Ska-Welle ihrer Anfangsjahre zurück.

**Madness – das Abenteuer des britischen Ska,** 2025, 52 Minuten. Unter: [rebrand.ly/madness-dok](http://rebrand.ly/madness-dok)



## work|x1 der wirtschaft

David Gallusser



## DIE UNVERBESSERLICHEN WOLLEN HUNGERLÖHNE

Die kantonalen Mindestlöhne sind eine Erfolgsgeschichte. 2017 konnte Neuenburg als erster Kanton einen Mindestlohn einführen. Mittlerweile kennen auch Genf, Tessin, Jura und Basel-Stadt einen Mindestlohn. Und in der Stadt Luzern gilt seit Januar der erste auf Gemeindeebene. Weitere Mindestlöhne dürften folgen. In der Stadt Zürich und Winterthur verhindern nur noch Einsprachen seine Einführung. In der Waadt, dem Wallis, dem Tessin sowie in den Städten Bern und Biel wird demnächst über neue Mindestlöhne entschieden.

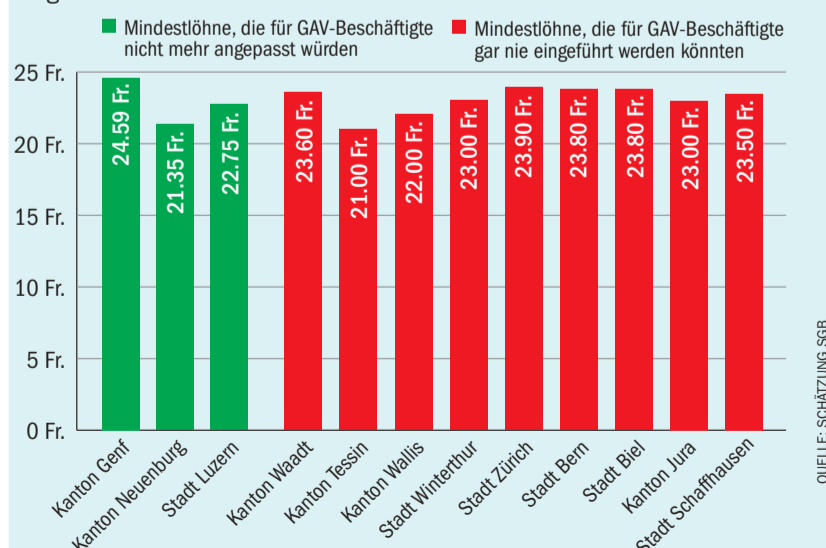
**EIN LOHN ZUM LEBEN.** Die Erfahrung mit lokalen Mindestlöhnen ist durchweg positiv. Mindestlöhne erhöhen die tiefsten Löhne, haben aber kaum einen Einfluss auf die Beschäftigung. Arbeitnehmende in Tieflohnbranchen erhalten dank den Mindestlöhnen ein Einkommen, von dem sie leben können. Dadurch sind sie weniger abhängig von der Sozialhilfe und der Unterstützung ihrer Familien. Die einzigen Verlierer von Mindestlöhnen sind Arbeitgeber, die mit Armutslöhnen

Geld verdienen. Aber selbst in Tieflohnbranchen haben sich die meisten Arbeitgeber mit den Mindestlöhnen arrangiert. Sie tun das, indem sie entweder weniger Gewinn erzielen, höhere Preise verlangen oder einfach besser wirtschaften.

**ANGRIFF AUF MINDESTLÖHNE.** Doch leider gibt es Unverbesserliche. Das sind allen voran rückwärtsgewandte Wirte und Hoteliers. Sie wollen partout Hungerlöhne zahlen, statt für bessere Dienstleistungen und effizientere Betriebe zu sorgen. Diese Kreise haben mit gezieltem Lobbying einen Angriff auf die kantonalen Mindestlöhne lanciert. Das Parlament dürfte nun leider ihrem Druck nachgeben. In der Sommersession wird es voraussichtlich eine Mindestlohnausnahme für Beschäftigte mit einem Gesamtarbeitsvertrag (GAV) beschliessen. Über 10000 GAV-Beschäftigte würden in Genf, Neuenburg und der Stadt Luzern keine Mindestlohn erhöhungen mehr erhalten. Weitere Tausende GAV-Beschäftigte in den Kantonen und Städten, wo dem-

### Diese Löhne sind in Gefahr

Mindestlöhne in Schweizer Kantonen und Städten, die entweder bereits eingeführt wurden oder über die noch entschieden wird



nächst ein neuer Mindestlohn eingeführt werden könnte, würden ihn aufgrund des Lohndiktats aus Bundesbernen nie erhalten. Wenig verwunderlich: Der Angriff auf die Mindestlöhne trifft vor allem Beschäftigte im Gast-

gewerbe. Neben dem Gastgewerbe wären aber auch viele Reinigungsfachkräfte sowie Coiffeusen und Coiffeure betroffen.

David Gallusser ist Ökonom beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB).



**Gérald Zacharatos** von der Unia-Rechtsabteilung beantwortet Fragen aus der Arbeitswelt.

## Das offene Ohr

**Vorsorge: Wie finde ich vergessene Gelder der Pensionskasse?**

In der Vergangenheit habe ich oft die Stelle gewechselt und einige Gelder bei den jeweiligen Pensionskassen (PK) meiner ehemaligen Arbeitgeber vergessen. Nun sehe ich Angebote privater Firmen für die Suche meiner vergessenen PK-Gelder. Soll ich ein solches Angebot annehmen, oder gibt es eine andere Möglichkeit?

**GÉRALD ZACHARATOS:** Nein, solche Angebote sollten Sie nicht annehmen, da es eine andere, kostenlose Möglichkeit gibt. Haben Sie bei einem Stellenwechsel vergessen, der jeweiligen PK Ihres vorherigen Arbeitgebers mitzuteilen, welcher Pensionskasse Ihr nächster Arbeitgeber angeschossen ist, wird das Guthaben bei der PK Ihres vorherigen Arbeitgebers bleiben und spätestens nach zwei Jahren auf ein Freizügigkeitskonto der Stiftung Auffangeinrichtung BVG überwiesen. In



**WO IST MEIN GELD? So finden Sie Ihre Pensionskassenguthaben.** FOTO: ADOBE STOCK

einem ersten Schritt können Sie die Zentralstelle 2.Säule kontaktieren, die Ihre Guthaben aus der beruflichen Vorsorge suchen wird ([sfbv.ch](#)). Die Zentralstelle 2.Säule orientiert Sie und die PK, die über Ihre Guthaben verfügen, bzw. die Stiftung Auffangeinrichtung BVG. Anschliessend können Sie die angegebenen PK sowie allenfalls die Stiftung Auffangeinrichtung BVG kontaktieren, um die Überweisung Ihrer Guthaben an die PK Ihres derzeitigen Arbeitgebers zu veranlassen.

## Ausgrenzung: Was tun bei Mobbing?

Seit einer hitzigen Diskussion bei der Arbeit über den Einsatzplan gehen mir die Kolleginnen aus dem Weg und grüssen mich kaum noch. Ob dieses Verhalten den Vorgesetzten nicht auffallen ist oder ob die Vorgesetzten es gemerkt haben und die Kolleginnen gewähren lassen, weiss ich nicht. Kann es sein, dass ich gemobbt werde, und falls ja, was kann ich dagegen tun?

**GÉRALD ZACHARATOS:** Ja, es kann sein, dass dieses Verhalten rechtlich als Mobbing gilt, sicher ist das aber nicht. Die bundesgerichtliche Definition von Mobbing enthält einige Kriterien, die im Einzelfall erfüllt werden müssen. Mobbing ist demnach ein systematisches, feindliches, über einen längeren Zeitraum anhaltendes Verhalten, mit dem eine Person an ihrem Arbeitsplatz isoliert, ausgegrenzt oder gar von ihrem Arbeitsplatz entfernt werden soll. Mobbing ist im Einzelfall auch nicht leicht nachzuweisen. Daher müssen Sie die einzelnen Vorfälle (z. B. Ausgrenzung, gezielte Schikane und unfaire Kritik) genau dokumentieren (Datum, Zeugen, Inhalt). Selbst wenn die (hohen) Anforderungen der Mobbingdefinition in Ihrem Fall nicht erfüllt werden, haben Ihre Vorgesetzten Massnahmen zu ergreifen, um die von Ihnen beschriebene Ausgrenzung zu stoppen. Sie können Ihre Vorgesetzten schriftlich an die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers erinnern und darauf hinweisen, dass sie Massnahmen zum Schutz Ihrer Gesundheit und Ihrer persönlichen Integrität zu treffen haben. Unternehmen Ihre Vorgesetzten nichts, um die Ausgrenzung zu stoppen und das Arbeitsklima zu verbessern, nehmen sie ihre Fürsorgepflicht nicht wahr. In diesem Fall können Sie Unterstützung bei der Unia suchen und rechtliche Schritte einleiten.

Tag der Arbeit in der Deutschschweiz: Zürich dehnt aus, Luzern macht

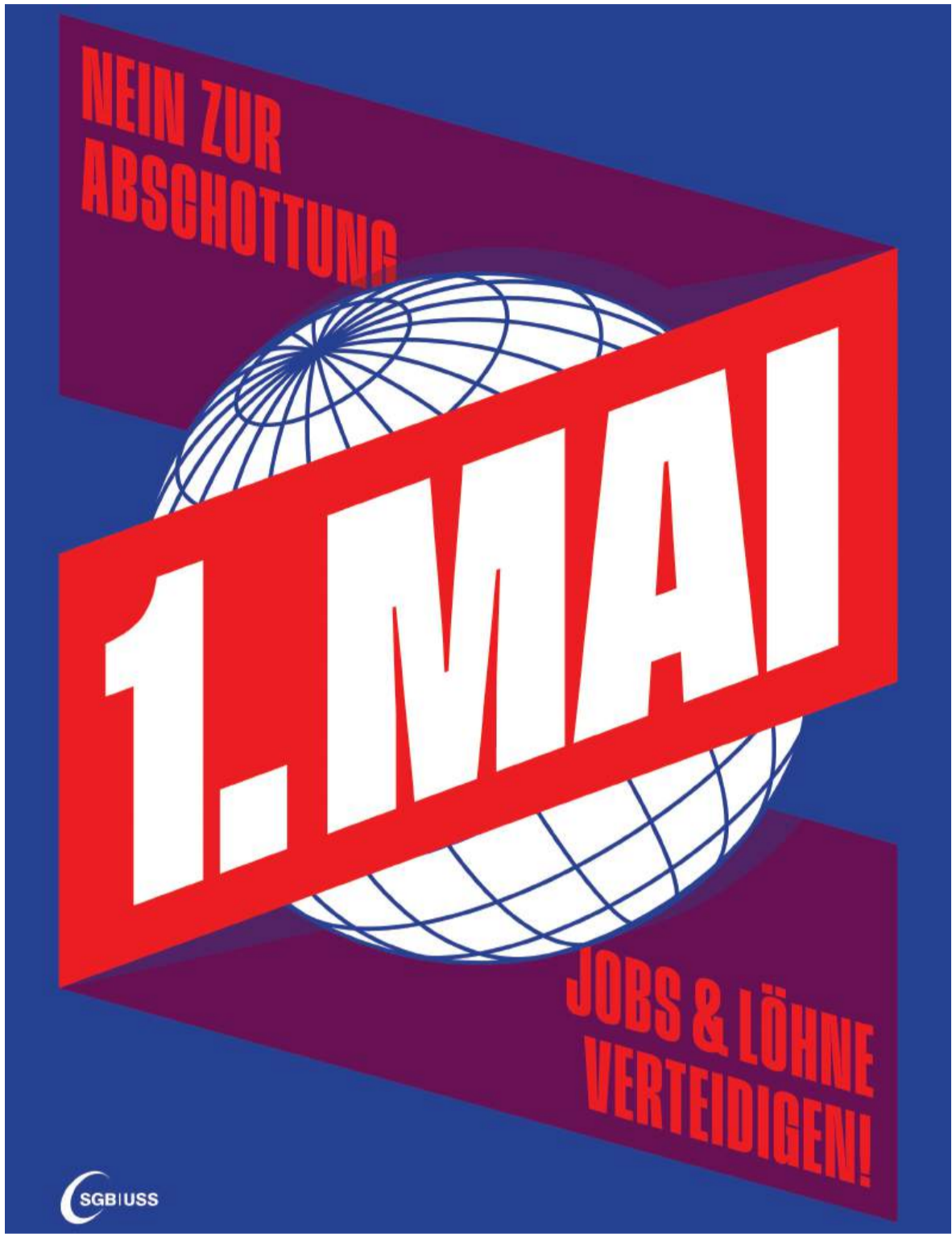
# Was passiert wo am 1. Mai?

**Dieses Jahr ein Freitag: Der Tag der Arbeit steht heuer ganz im Zeichen des Kampfes gegen die Chaosinitiative» der SVP. work zeigt Ihnen, was wo läuft und welche Rednerinnen und Redner wo auftreten.**

MARIA KÜNZLI

Dieses Jahr steht nicht nur der 1. Mai, sondern auch der 14. Juni im Zeichen des Tages der Arbeit. «Jobs und Löhne verteidigen – Nein zur Abschottung» heisst das Motto und zielt auf die SVP-Initiative «Keine 10-Millionen-Schweiz! (Nachhaltigkeitsinitiative)» ab, die im Juni zur Abstimmung kommt. Eine Annahme wäre brandgefährlich für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Schweiz, weshalb auch die Unia am 1. Mai gegen die Chaosinitiative auf die Strasse geht. Die Umsetzung der Initiative würde zur Kündigung der bilateralen Verträge mit der EU und damit zum Ende der Personenfreizügigkeit führen – womit Tausende von Arbeitsplätzen in Gefahr wären. Denn ohne Personenfreizügigkeit gibt es auch die flankierenden Massnahmen nicht mehr, die heute dem Lohndumping entgegenwirken. Das Resultat wäre ein immenser Druck auf alle Lohnneben, weniger Kontrollen, mehr Schwarzarbeit. Mehr noch: Auch die AHV wäre betroffen, weil sie auf einen Schlag Hunderttausende von Beitragszahlenden verlieren würde. Das läuft am 1. Mai in den verschiedenen Schweizer Städten:

**BERN** In der Bundesstadt beginnen die Feierlichkeiten zum 1. Mai in der Kramgasse: Hier besammeln sich Gleichgesinnte ab 16 Uhr, der Umzug beginnt um 16.30 Uhr und endet auf dem Bundesplatz, wo um 17 Uhr die offizielle Feier beginnt. **Redebeiträge:** Alain Gysin, Helin Genis und Ronja Rennekampff (Präsidium Gewerkschaftsbund der Stadt Bern und Umgebung, GSB), Flavia Wasserfallen (Ständerätin SP), Barbara Keller (Vizepräsidentin SEV), Chandru Somasundaram (Co-Präsident SP Stadt Bern), Sudabeh Kassarain (IG Migration der Unia), Céline Zwahlen und Carla Münzel



**NEIN ZUR ABSCHOTTUNG: Der 1. Mai ist heuer ein Kampftag gegen die Chaosinitiative.** FOTO: SGB

(IG Feminismus der Unia) u. a. **Fest:** Ab 18 Uhr startet nach den Redebeiträgen nahtlos das Fest auf dem Bundesplatz. Es gibt Risotto (mit Maibündel gratis) sowie diverse Getränke- und Essensstände. Auf die kleinen Teilnehmenden der 1.-Mai-Feier wartet eine Kinder-Spielwerkstatt. Um 18.30 Uhr steht mit «jessiquoi & Céguy» Elektropop auf

Bern auf dem Programm, während im Restaurant Volkshaus ab 19 Uhr «The Magic Five & Guests» das Beste aus 60 Jahren Musikgeschichte präsentieren. **rebrand.ly/tagderarbeit-bern**

**ZÜRICH** Das Zürcher 1.-Mai-Komitee beschränkt seine Aktivitäten nicht auf einen Tag, sondern läutet

das «1.-Mai-Fest» unter dem Motto «Blocciamo tutto!» bereits am 29. April mit einem musikalischen Auftakt im Walcheturm ein. Am 30. April folgen Diskussionsveranstaltungen zu Themen wie Arbeitsbedingungen in der Reinigungsbranche, Altersvorsorge und Asylpolitik – sowie ein Kinderfest auf der Kasernenwiese, das bis am

Disco, und Biel begrüsst den Bundesrat

# work klärt auf!

WORKTIPP

## DIE UNIA IST DABEI

Unia-Vertreterinnen und -Vertreter sind in der ganzen Schweiz bei den 1.-Mai-Kundgebungen präsent. Hier treten weitere Funktionärinnen und Mitglieder auf: **Silvia Locatelli** in Delémont (Unia-Geschäftsleitung), **Leona Schmitter** in Schaffhausen (Sektorleiterin Teritär der Unia Schweiz), **Lukas Auer** in Amriswil (Mitarbeiter Rechtsdienst der Unia), **Nicole Niedermüller** in Bülach (Bereichsleiterin Kommunikation Unia Zürich-Schaffhausen), **Magdalena Carlen** in Zug (Unia-Delegierte) und **Samuel Burri** in Goldau (Unia-Branchenverantwortlicher Pflege). Was **rebrand.ly/tagderarbeit-uebersicht**

2. Mai dauert. Am Tag der Arbeit selbst startet um 10.30 auf dem Helvetiaplatz alias Ni-Una-Menos-Platz (Besammlung ab 10 Uhr) die Demonstration durch die Innenstadt. Die Abschlusskundgebung mit Festwirtschaft findet auf dem Sechseläutenplatz statt. Auf dem Kasernenareal geht es bei den diversen Veranstaltungen um politische Debatten: von Schweizer Neutralität über feministische Selbstverteidigung bis zu internationaler Solidarität. Am 2. Mai finden weitere Diskussionen unter anderem zur SVP-Initiative, zum Care-Streik 2027 und zu Journalismus in der Krise statt. **Redebeiträge:** Hauptrednerin an der Schlusskundgebung ist SP-Nationalrätin Michèle Dünki-Bättig. **Fest:** Verschiedene Konzerte begleiten das Fest vom Nachmittag bis in die Nacht, mit dabei unter anderem Akkufflexx, Awa Lion und Raw Reflections. Daneben gibt es ein Schach- und ein Tischturnier, Karaoke sowie die Möglichkeit, Bingo zu spielen. **rebrand.ly/tagderarbeit-zuerich**

**BIEL** In Biel geht es bereits um 12 Uhr los mit der Besammlung auf dem Bahnhofplatz, eine Viertelstunde später setzt sich der Demonstrationzug Richtung Fussgängerzone in Bewegung. Hier, in der Nidaugasse und in der Dufourstrasse, findet ab 13 Uhr die Kundgebung statt. **Redebeiträge:** Stefanie Furst (Präsidentin Gewerk-

schaftsbund Biel-Lyss-Seeland), Beat Jans (Bundesrat, SP), Tamara Funicello (Nationalrätin, SP), Janine Truttmann (Vorstandsmitglied SEV), Marie Moeschler (Stadträtin, PSR), Stefan Rüber (Stadtrat, Grüne), Julián Rodríguez Ugolini (Stadtrat, SP). **Fest:** Fest- und Barbetrieb beginnt um 14 Uhr. Es gibt einen Ballonwettbewerb für Kinder. **rebrand.ly/tagderarbeit-biel**

**SION** Auch im Wallis ist der Tag der Arbeit dem Kampf gegen die SVP-Initiative gewidmet. Ab 17.30 Uhr findet etwa auf der Place du Sxex in Sion eine Kundgebung statt. **Redebeiträge:** **Bruna Campanello** (Mitglied der Unia-Geschäftsleitung), Julien Berthod (SSP Valais), Blaise Carron (Regionalsekretär Unia Wallis, Grossrat). **Fest:** Die Kundgebung wird begleitet von Essensständen, Apéro und Livemusik. **rebrand.ly/tagderarbeit-sion**

**LUZERN** Die 1.-Mai-Feier beginnt um 17 Uhr auf dem Helvetiaplatz. Es folgen internationale Grussbotschaften, verschiedene Redebeiträge, es sind Info- und Essensstände sowie Musik mit DJ Javi Kontrakultura geplant. Um 18 Uhr startet der Umzug durch die Luzerner Innenstadt. **Redebeiträge:** Lisa Christ (feministische Kabarettistin und Autorin) u. a. **Fest:** Unter dem Motto «Tanz in den Mai» beginnt die Feier bereits am 30. April in der Pfau Bar: Ab 20 Uhr mit der «Disco zum Tag der Arbeit», mit Madame Chapeau, Jubia 3000, Kolleg Acid & Shice. Am 1. Mai gibt es Musik von der kurdischen Gruppe «xwq» und DJ Javi Kontrakultura sowie in der Pfau Bar ein Konzert mit Shok Güzel. **rebrand.ly/tagderarbeit-luzern**

**AARAU** Der Umzug startet um 17.30 beim Bahnhof (Besammlung um 17.15 Uhr) und führt durch die Stadt bis zur Markthalle. Ab 18 Uhr werden dort Reden gehalten, und es gibt eine Festwirtschaft. **Redebeiträge:** **Vania Alleva** (Präsidentin Unia), Farah Rummy (Nationalrätin, SP) und Özen Aytac (Union der kurdischen Frauenbewegung Schweiz, YJK-S). **Fest:** Festwirtschaft mit Info- und Marktständen sowie Musik und Tanz vom Kurdischen Kollektiv sowie ein Auftritt von Slam-Poet Jeremy Chavez. **rebrand.ly/tagderarbeit-aarau**

TAG DER ARBEIT

## WER HAT FREI AM 1. MAI?

In vielen Ländern ist der 1. Mai ein gesetzlicher Feiertag, in Europa in den allermeisten Ländern, so etwa in Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Portugal, Norwegen, Schweden und Finnland.

**KANTONAL GEREGET.** Die grösste Ausnahme ist die Schweiz: Bei uns ist der Tag der Arbeit nicht schweizweit ein gesetzlicher Feiertag, sondern nur in bestimmten Kantonen und Gemeinden. Als offizieller Feiertag und damit als arbeitsfrei gilt der 1. Mai in den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Thurgau, Neuenburg, Jura, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn (ab 12 Uhr) und Tessin. In den Kantonen Luzern, Aargau und Bern ist der Tag nur in einzelnen Gemeinden und zum Teil nur für Verwaltungsangestellte offiziell arbeitsfrei, so zum Beispiel in Aarau, in der Stadt Bern und in Biel. In einigen Gemeinden, zum Beispiel in Schöpfheim und Hildisrieden im Kanton Luzern und in der Gemeinde Muotathal im Kanton Schwyz, ist der 1. Mai ein Gedenktag für den lokalen Schutzpatron und deshalb ein gesetzlicher Feiertag. In manchen Branchen ist der Tag der Arbeit durch den GAV als arbeitsfrei geregelt, darunter im Bauhauptgewerbe der Westschweiz und in der Uhrenindustrie. (mk)

## saldotipp im work

Dieser Text stammt aus der Zeitschrift für Konsumentenschutz «Saldo».



**WELCHE SPRACHE DARF ES SEIN? Übersetzungssapps können nützlich sein.** FOTO: SHUTTERSHOCK

# Übersetzungssapps: Was taugen diese Hilfsmittel?

Wer in den Ferien die Landessprache nicht versteht, kann sein Handy mit Kopfhörern und einer App zum Dolmetscher machen. Wir haben getestet, ob die Geräte und Apps halten, was sie versprechen. Für iPhones braucht es die «Airpods Pro 2» (rund 170 Franken), «Pro 3» (rund 190 Franken) oder «Airpods 4» (rund 105 Franken). Das iPhone muss «Apple Intelligence» enthalten, was ab iPhone 15 Pro der Fall ist.

Bei Android klappt es mit Samsung-Handys mit KI, also zum Beispiel mit dem Galaxy S24. Als Kopfhörer gehen «Galaxy Buds 3 Pro» (Preis: rund 125 Franken) oder «Galaxy Buds 3» (rund 90 Franken). Ebenfalls verbreitet sind Kopfhörer von Timekettle. Für sie braucht es keine KI-Funktionen auf dem Smartphone. Die Kopfhörer (zum Beispiel die Timekettle M3, rund 130 Franken) und die Timekettle-App reichen aus.

Bei Samsung-Handys und iPhones hören Sie Sprache des anderen automatisch übersetzt im Kopfhörer. Was Sie selbst auf deutsch sagen, zeigt die App für den Gesprächspartner übersetzt als Text an. Per Knopfdruck wird er vorgelesen. Wollen sich beide mit Kopfhörern unterhalten, braucht auch der Gesprächspartner geeignete Kopfhörer. Praktischer macht es Timekettle: Jeder Gesprächsteilnehmer steckt einen der beiden Ohrhörer ins Ohr und hört so die Übersetzung des Gegenübers.

**DAS FAZIT.** Sprach man in leiser Umgebung einigemassen langsam, übersetzten die Kopfhörer gut. Am besten war Timekettle. Bei Umgebungslärm versagten alle Geräte. Telefonate lassen sich nur mässig übersetzen. Beim iPhone gab es eine Verzögerung von 2 Sekunden. Bei Samsung sogar 4 bis 5 Sekunden. Bei Filmen am TV klappt die Übersetzung nicht. Keine der Apps übersetzte schnell genug. **MARC MAIR-NOACK**

## In leiser Umgebung übersetzen die Kopfhörer gut.

Sechs Fragen und Antworten

# Warum sind GAV

**Gesamtarbeitsverträge (GAV) auszuhandeln gehört zu den Kernaufgaben einer Gewerkschaft. Doch was ist ein GAV überhaupt, und was regelt er für wen?**

MARIA KÜNZLI

## 1. Was genau ist ein GAV?

Ein Gesamtarbeitsvertrag ist das Herzstück gewerkschaftlicher Arbeit: Es ist ein Vertrag zwischen Arbeitgeberverbänden oder einem Unternehmen und Gewerkschaften. Der GAV regelt Mindestarbeitsbedingungen für ein Unternehmen oder eine Branche und hat zum Ziel, die Arbeitsbedingungen für möglichst viele Menschen zu verbessern. Was darin festgehalten wird, gilt in den meisten Fällen nur für die gewerkschaftlich organisierten Angestellten. In der

Praxis schliesst der Arbeitgeber meistens aber auch nichtorganisierte Mitarbeitende freiwillig ein, da er keine Gewerkschaftsbeiträge fördern will.

## 2. Was regelt der Vertrag?

Geregelt werden typischerweise Mindestlöhne, Arbeitszeiten, Ferien, Ansprüche wie der 13. Monatslohn oder Regelungen zu Frühpensionierungen. Auch Bestimmungen zum Teuerungsausgleich, zu Lohnzulagen, zum Eltern- oder Vaterchaftsurlaub und zum Kündigungsschutz können festgehalten werden.

## 3. Warum ist ein Gesamtarbeitsvertrag für Arbeitnehmende gut?

Da die Schweiz keine Mindestlohnregelung auf Bundesebene hat, ist der GAV die beste Garantie für gute Arbeitsbedingun-

zu den Gesamtarbeitsverträgen in der Schweiz

# eigentlich so wichtig?

gen. Denn: Der GAV definiert Arbeitsbedingungen, die immer besser sind als das Gesetz – und er wirkt oft positiv auf die Gesetzgebung ein. Denn Gesamtarbeitsverträge sind oft eine Art Richtungsweiser für künftige gesetzliche Bestimmungen.

## Die Unia hat rund 240 GAV als Sozialpartner ausgehandelt.

Auch für die Arbeitgeber hat ein GAV Vorteile, da er gleiche Bedingungen schafft und verhindert, dass sich die Konkurrenz durch Dumpinglöhne einen Vorteil erschleicht. Die Mindestlöhne gelten auch für ausländische Firmen. Ein GAV liefert Gewerkschaften zudem eine gute Basis für weitere Verhandlungen. Das Ziel bei jeder

Verhandlung oder Neuverhandlung ist es, die Arbeitsbedingungen an die aktuellen Bedürfnisse anzupassen.

**4. Bei wie vielen GAV-Verhandlungen war die Unia beteiligt?** Die Unia hat rund 240 Gesamtarbeitsverträge als Vertragspartnerin ausgehandelt. Das betrifft die Branchen Bau, Dienstleistungsberufe, Industrie und Gewerbe. Damit wurden die Arbeitsbedingungen von rund 1,2 Millionen Arbeitnehmenden verbessert.

**5. Welche Arten von GAV gibt es?** Es gibt Gesamtarbeitsverträge, die für eine ganze Branche gelten. Auf der Arbeitsebene steht dann ein Branchenverband. Beispiele sind der GAV Uhrenindustrie oder der GAV Gebäudetechnik. Dann gibt es Ge-

samtarbeitsverträge, die nur für eine Firma gelten. Zum Beispiel beim GAV Coop. Gesamtarbeitsverträge haben immer einen räumlichen Geltungsbereich. Sie können für die ganze Schweiz oder auch nur für einen oder mehrere Kantone gelten. Und sie haben einen persönlichen Geltungsbereich. Das Büropersonal und die Kader sind zum Beispiel oft nicht dem GAV unterstellt.

**6. Was bedeutet Allgemeinverbindlichkeit?** Ein GAV kann vom Bundesrat oder einem Kanton für allgemeinverbindlich erklärt werden, wenn bestimmte Kriterien erfüllt sind. Dann ist der Vertrag für alle Betriebe der betreffenden Branche gültig, also auch für jene, die dem Arbeitgeberverband nicht angehören.

ONLINETOOL

## GAV-CHECK!

Bin ich einem Gesamtarbeitsvertrag unterstellt? Falls Sie sich diese Frage stellen, können Sie dies einfach herausfinden: Die Unia stellt alle Gesamtarbeitsverträge, bei denen Sie Sozialpartnerin ist, online zu Verfügung. Über ein praktisches Tool können Sie herausfinden, ob für Ihre Branche oder Ihr Unternehmen ein GAV existiert. Nach der Eingabe der erforderlichen Daten erhalten Sie einen Überblick zu den wichtigsten Punkten wie Lohn und Feriennanspruch sowie die Möglichkeit, den GAV herunterzuladen. **rebrand.ly/gav-check**

# Zwei Bücher über Working Poor Lesestoff zum 1. Mai

**Sie schuffen und kommen trotzdem kaum über die Runden: die Working Poor. Zwei Tipps für Bücher, die sich Menschen aus der Tieflohnbranche nähern.**

Über 200'000 Menschen arbeiten in der Schweiz in der Reinigungsbranche – die meisten von ihnen sind Migrantinnen. In ihrem 2022 erschienenen Buch «Wer putzt die Schweiz?» (Limmat-Verlag) geben ihnen Marianne Pletscher und Marc Bachmann eine Stimme: In ihren Reportagen stellen sie Menschen vor, die in der Reinigung arbeiten oder gearbeitet haben. Es sind Schicksale, die betroffen machen, die aber auch Raum lassen für

Stolz und den unglaublichen Erfahrungsschatz dieser Menschen, die im Alltag oft unsichtbar sind.

**SANS PAPIERS.** Wie kann es sein, dass wir Sanspapiers bei uns arbeiten lassen, ihnen aber den Zugang zu Sozialversicherungen verwehren? Das fragt sich die Erzählerin im 2025 erschienenen Roman «Gloria, Mohammed. Eine Erzählung von der dunklen Seite des Glücks» (Rotpunktverlag) von Isabelle Flückiger. Am Beispiel von

Baubüezer Mohammed und Nanny Gloria zeigt die Autorin faktentreich auf, wie die Schweiz von Sanspapiers profitiert, ohne ihnen ein Existenzrecht einzuräumen. (mk)



**work**rätsel Gewinnen Sie 200 Franken Reka-Card-Guthaben!



Vielseitig einsetzbar an über 6000 Akzeptanzstellen: Mit der Reka-Card bezahlen Sie Tickets für den öffentlichen Verkehr und bei Bergbahnen, Ihre Ferien bei vielen Reiseanbietern, in Hotels, Restaurants, an Tankstellen (Avia, BP und Coop Pronto) und vieles mehr. [www.reka.ch](http://www.reka.ch)

LÖSUNG, GEWINNERINNEN UND GEWINNER AUS NR. 5  
Das Lösungswort lautete: **ULTIMATUM**



DIE PREISE, 3 Mal einen Coop-Gutschein à Fr. 50.-, haben gewonnen: **Andreas Hillenbrand, Tecknau BL; Vreni Lingg, Emmenbrücke LU; Doris M. Ris, Faulensee BE.** Herzlichen Glückwunsch!

mit e. Gummi wegputzen			Explosionsgeräusch	Science-Fictionserie: Star...	Fernsehsprecher			Aristokratie	inneres Organ Mz.	Geliebte des Zeus	Waren-gestell		Esel (engl.)		Entwicklungsabschnitt	seinerzeit, früher	Weiss-hand-gibbon	vertraute Anrede	
gutes Benehmen								Jude, Kommunist und Immigrant (Karl)											
an diesem Ort, dort			flache Hülsenfrucht		ernsthaft								kleine, unbest. Menge		Ort des Holzschlags				
un-gesetzlich, verboten								Ritter d. Artus-sage		Schläge		chem. Verbindung							Gauner-gruppe
					auf und ...			Kern, Substanz Mz.							nordfries. Insel		Com-puter (dt.)		
jüngste Parlamentarierin Zürichs (Vera)		Strohunterlage		inzwischen								Blechgefässe		Zeit-alter					
zum Verzehr geeignet								Genfer Baumeister Kunden den ...GAV!		Computer-eingabe-taste		durch Isolierung abhalten							
				Betrieb z. Brennstoffherstellung		ohne Zu-neigung									Bildung, Zivilisation		Zch. f. Cadmium		
Wasser-vogel	Staats-ange-stellte		Menschen-schlange									Schlagwerkzeug		weibl. Rinder					
zement-artiger Baustoff							Schweiz. Eishockeyverband		Wetter-sendung auf SRF		rings, allseitig						Hafen-stadt in Ligurien		Binde-gewebs-strang
			Big ... is watching you		Ort mit Flugplatz im Kl. GR									Bank-schliess-fach		Halbton unter G			
noch nicht benutzt		schweiz. Kunst-sammler † 2010								Mutter d. Nibelungen-könige			Bullen						
sumpfig. Feucht-gebiet					Doppelkonsonant		Identitätskarte (Kw.)		Veränderung am Haus						internat. Presse-agentur		lat.: und		
heisse Quelle i. Vulkan-gestein		Mund-tuch											...haus für den Thurgau!						
						ital. Tonbez. für das C			Laubbaum, Birken-gewächs					Tauf-zeuge					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Lösungswort einsenden an: **work, Postfach, 3000 Bern 16, oder per E-Mail: [verlag@workzeitung.ch](mailto:verlag@workzeitung.ch)**  
Einsendeschluss 15. Mai 2026

INSERAT



**Umfrage im Gebäudehüllengewerbe**

**Werden deine Rechte respektiert?**

Seit über zwei Jahren regelt der neue Gesamtarbeitsvertrag (GAV) deine Arbeitsbedingungen. Aber respektiert dein Arbeitgeber deine Rechte? Sag uns in der Umfrage, ob du bekommst, was dir zusteht.

**Umfrage ausfüllen**



**WORKLESERFOTO**



**Ein Besuch von Ausserirdischen?**

**WANN** 5. April 2026  
**WO** Nahe dem Ortlermassiv in Südtirol  
**WAS** Wolken bilden die Form eines Ufos  
 Eingesandt von Willi Berner, Rupperswil AG

**Gewinnen Sie 100 Franken!**

Senden Sie uns Ihr Lieblingsfoto: Wenn es abgedruckt wird, gewinnen Sie 100 Franken! Schreiben Sie uns, was es zeigt und wo, wann und wie es entstanden ist. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse anzugeben. Senden an [redaktion@workzeitung.ch](mailto:redaktion@workzeitung.ch), Betreff «Leserfoto»

**WORKPOST**

9. April 2026 **work** 7

Was die Kriminalstatistik 2025 deutlich macht:  
**Der gefährlichste Ort für eine Frau ist ihr Zuhause**

Die neu erschienene Kriminalstatistik gibt viel zu reden. Für die SVP Anlass, um sich als die Beschützerin der Frauen anzupreisen. Doch wo setzte sich die Partei in den vergangenen Jahren wirklich für die Rechte der Frauen ein?

**Häusliche Gewalt: Arten der Belästigung zwischen geschädigter und beschuldigter Person**

Partnerschaft	44,7% (5729)
---------------	--------------

**WORK 5 / 9.4.2026: DER GEFÄHRLICHSTE ORT FÜR EINE FRAU IST IHR ZUHAUSE**

**Sie interessiert nur der Hass**

Der Schutz der Frauen bedeutet der SVP nur etwas, wenn damit «Werbung» für Hass gemacht werden kann.

IOURY88, VIA INSTAGRAM

**Nur die Kohle zählt**

Antwort auf Ioury88: Nein, nicht einmal dann... Frauen sind der SVP wirklich vollkommen egal. Alles, was dieser Partei wichtig ist, sind die Lobbygelder, mit denen sie verdient.

SWISSRUGGED\_BRO, VIA INSTAGRAM

**Die Schweiz...**

Wenn man ein Land und Kantone dazu zwingen muss, dass Frauen wählen dürfen, dann sagt mir das

schon alles. Es hat sich nichts geändert.

MISS NOBODY161, VIA INSTAGRAM

**WORK 5 / 9.4.2026: TESLA: DIE IG METALL FORDERT WAHLWIEDERHOLUNG Viel Mut!**

IG-Metallerinnen und -Metaller: Setzt Euch gegen diese demokratiefeindlichen Methoden der «Musk-Fraktion» mit allen legalen Mitteln zur Wehr. Lasst dies der «Musk-Fraktion» nicht durchgehen. Ich wünsche Euch Mut und Erfolg.

HELMUT GELHARDT, VIA WORKZEITUNG.CH

**WORK 5 / 9.4.2026: «SPREAD LOVE!», INTERVIEW MIT VERA ÇELIK**

**Nicht sehr geschickt**

Bei aller Achtung vor der politischen Arbeit von Vera Çelik: Ostentativ ein Kleidungsstück zu tragen, das weltweit als Symbol der

Unterdrückung von Frauen gilt, ist nicht sehr geschickt. Natürlich, Vera Çelik kann sich diese Provokation leisten. Aber Millionen von muslimischen Frauen finden das wahrscheinlich weniger lustig.

THOMAS ANTONIETTI, VISP VS

**WORK 5 / 9.4.2026: START-UP-TRAUME IN DER MAGGI-FABRIK Profiteur von Faschismus**

Spannende Reportage zum Kemptal! Die enge Zusammenarbeit von Maggi mit der NS-Diktatur wird jedoch zu wenig betont. Maggi beutete in Singen Zwangsarbeiter aus. Der Bergier-Bericht zeigt, dass Maggi dem faschistischen Regime «enthusiastische, sogar servile Beifallsbezeugungen» erwieb und sich «vorbehaltslos an der neuen Ideologie» ausrichtete. Dafür erhielt Maggi nicht nur den Titel «Nationalsozialistischer Musterbetrieb», sondern auch günstige Produktionsbedingungen – und eben Zwangsarbeiter. Das zeigt, wer von Faschismus und Krieg profitiert, damals wie heute.

MAGNUS MEISTER, PER MAIL

**WORK 5 / 9.4.2026: 13. AHV: RECHTER RACHEFELDZUG GEHT IN DIE VERLÄNGERUNG**

**Fakt ist, dass...**

Diese Woche erschien wieder einmal eine halbseitige Anzeige, die vorgibt, faktenneutral zu informieren: «Wussten Sie, dass...». Wer die Anzeige verantwortet, ist nicht ersichtlich. Sind Fakten einfach Fakten? Oder müssten sie nicht in

einen Zusammenhang gestellt werden? Was sicher aus der Anzeige hervorgeht, wieder einmal wird die AHV schlechtgeredet. Fakt ist, dass Versicherungs- und Bankenwirtschaft ein grosses Interesse haben, die AHV zu schwächen, damit sie die Milliarden der Altersvorsorge gewinnbringend bewirtschaften können. Fakt ist, dass die Bevölkerung die 13. AHV mit grossem Mehr angenommen hat. Fakt ist, dass das bürgerlich dominierte Parlament alles daransetzt, die Bevölkerung dafür abzustrafen, dass es «falsch» abgestimmt hat. Fakt ist, dass es bei der Rettung von UBS und CS nie eine Frage des Geldes war. Too big to fail. Fakt ist, dass die Politik das Problem von Too big to fail bis heute nicht gelöst hat. Fakt ist, dass...

Ich hätte noch einen Vorschlag an die Politiker. In der Debatte um die Finanzierung der 13. AHV wird immer wieder darauf hingewiesen, dass für die Mehrheit der Bevölkerung diese überflüssig sei. Das Parlament könnte ja einen Fonds einrichten, wo all diejenigen, die die 13. AHV nicht benötigen, diese dort einzahlen könnten oder eine Verzichtserklärung unterzeichnen. Das Geld könnte dann beispielsweise an das IKRK, die Berghilfe, die Heimatschutz-, Umweltschutz-, Tierschutz-, Gewässerschutzorganisationen usw. überwiesen werden. Dies würde dann auch klare Fakten schaffen, wie viele nicht auf die 13. AHV angewiesen sind.

RUEDI AMREIN, WILCHINGEN SH

**Schreiben Sie uns**

Ihre Meinung und Ihre Erfahrungen interessieren uns. Schreiben Sie per E-Mail an [redaktion@workzeitung.ch](mailto:redaktion@workzeitung.ch) oder an **work Redaktion Leserbriefe, Gewerkschaft Unia, Postfach, 3000 Bern 16**



**Bruno Rimml zimmert sich sein Leben aus Unterwegssein, Abwechslung und viel Zeit für die Familie**

# «Zeit kannst du nicht ersetzen»

**Abwechslung gehört zu seinem Beruf. Und zu seinem Leben. Der Zimmermann Bruno Rimml montiert in der ganzen Schweiz Bühnen, Tribünen, Pop-up-Chalets. Er schreinert massgefertigte Tische auf Stundenlohnbasis – und übernimmt zu Hause einen Grossteil der Familienarbeit.**

SARAH FORRER | FOTOS STEPHAN BÖSCH

Seine Hände sind rau, von Rissen durchzogen. Am Zeigfinger klafft eine alte Wunde. Diese Hände sind Bruno Rimmls Werkzeug – und sein Archiv. Sie haben Türen, Treppen und Terrassen gebaut. Er hat mit ihnen Dächer gedeckt, Fachwerkhäuser aus Eiche aufgerichtet, Weinfässer gefertigt. Und nicht zuletzt sein eigenes Bauernhaus saniert. Innen wie aussen.

«Die Arbeit mit den Händen liegt mir. Schon als Kind habe ich immer etwas gewerkelt», sagt der 54jährige und rührt in seinem Milchkaffee. Der gelernte Zimmermann sitzt an seinem freien Tag in einem Café in Amriswil TG. Zehn Minuten entfernt wohnt er mit seiner Familie in einem kleinen Weiler mit viel Umschwung. Vor 16 Jahren ist der gebürtige Bündner mit seiner Familie nach einer zweijährigen Reise durch Europa hier im Thurgau gelandet.

Arbeit fand er, wie so oft, auf direktem Weg: Er klopfte bei der damaligen Nüssli Produktion in Hüttwilen an und fragte nach dem Chef. «Ich habe mich nie schriftlich beworben, sondern habe persönlich vorgesprochen. Entweder es passt – oder es passt nicht.» Es hat gepasst. Er ist geblieben.

**PERFEKTE MISCHUNG.** Heute arbeitet er an zwei Tagen pro Woche bei der Ruba Objektbau AG, einem Unternehmen der Nüssli-Gruppe, als Montageleiter. Er organisiert Einsätze, plant Aufbauten, stellt Material zusammen, belädt Lastwagen. Dann fährt er von Hüttwilen in die ganze Schweiz. Ans World Economic Forum (WEF) in Davos, ans Oktoberfest in Zürich oder an die Seespiele in Thun.

Vor Ort entstehen temporäre Gebäude wie Bühnen, Festhütten oder komplette Chalets. Am WEF sind es deren fünf, die Bruno Rimml mit seinen Kollegen auf und nach dem Forum wieder abbaut. Die Arbeit benötigt genaues Planen, rasches Arbeiten – und Freude am Unterwegssein. «Ich habe ein Nomadenherz. Darum schätze ich die Montagearbeit», sagt Rimml. Daneben arbeitet der 54jährige in einer kleinen Schreinerei im Nachbardsdorf auf Stundenlohnbasis. Dort übernimmt er Arbeiten, die andere nicht mehr können oder wollen: Masse im Kopf berechnen, Holz von Hand bearbeiten, Bretter exakt verleimen. Dem passionierten Handwerker geht das Herz auf, wenn die Späne durch die Luft fliegen, wenn der

Duft nach frischem Holz durch die Schreinerei zieht – und wenn die Maserungen perfekt ineinanderfliessen. «Das, was aus einem Baumstamm alles entstehen kann – das ist das Schöne am Beruf!»

**FAMILIENMENSCH.** Für Bruno Rimml gibt es allerdings Wichtigeres als Arbeit – nämlich die Familie. Als das erste Kind unterwegs war, wohnte er noch in Graubünden. Und hatte seine eigene Zimmereibude. Oft arbeitete er 14 Stunden am Tag. Am Abend drehte der Kopf weiter. «Wir hatten viel zu tun, das Geschäft lief rund. Aber mir fehlte die Zeit.» Er gab seine Firma auf und reiste mit seiner Frau und zwei Kleinkindern quer durch Europa. Sie lebten eng im Bus zusammen. «Wir schliefen alle im gleichen Bett – ein richtiges Durcheinander an Füssen und Händen», sagt er und lacht. Ab und an jobbte er in Handwerksbetrieben.

Mit dem dritten Kind wuchs der Wunsch nach etwas mehr Ruhe und Sesshaftigkeit. So landeten sie im Thurgau. Als seine Frau eine 60-Prozent-Stelle fand, reduzierte er sein Pensum. Das war vor 14 Jahren. Dabei ist es geblieben. «Ich will ein präsenster Vater sein», betont er. Einer, der trägt, tröstet, kocht, nachts aufsteht. Einer, der mit den Kindern durch die Wälder zieht, Ski fahren geht und bei den Hausaufgaben hilft. Heute sind alle drei in der Lehre. Leben ihr Leben. Geblieben ist die Nähe zu ihnen. «Zeit kannst du nicht ersetzen!» ist Bruno Rimml überzeugt.

Die Sprüche seiner Arbeitskollegen nimmt er gelassen. «Da stehe ich darüber.» Wichtig ist das Verständnis seines Chefs.



Das sei da. «Sonst wäre ich gegangen.» Derzeit läuft ein gemeinsames Projekt der Sozialpartner in der Branche, um die Vereinbarkeit zu verbessern (**arbeitsmodelle-holzbau.ch**). Für Rimml ist klar: Solche Modelle müssen möglich sein – auch oder gerade im Baugewerbe.

**WANDEL IM BERUF.** In Zeiten des Fachkräftemangels seien gute Arbeitsbedingungen zentral, sagt Rimml. Die Unia, in der Rimml Mitglied ist, verhandelt derzeit über den Gesamtarbeitsvertrag in der Holzbranche neu, eine Petition soll die Forderungen in die Betriebe tragen. Für den Vorarbeiter geht es dabei nicht nur um den Lohn. Er

verdient 2800 Franken brutto bei 40 Prozent. «Das ist so weit okay», sagt er. Mehr beschäftigt ihn das Image der Branche. Gemäss einer Unia-Umfrage will fast jeder zweite den Beruf verlassen. «Viele Junge suchen sich eine körperlich weniger strenge Arbeit.» Das beginne bereits in der Schule. «Wer gut ist, dem wird das Handwerk oft ausgedreht.»

Aber auch die Arbeit selbst hat sich verändert. Mehr Technik. Weniger Hand- und Kopfarbeit. Der 54jährige schaut auf seine rauhen Hände. Dann sagt er: «Ich habe es mir gut eingerichtet. Aber ich verstehe, wenn den Jungen heute die Arbeit zu einseitig wird.»



## **BRUNO RIMML AUF DER WALZ UND IM WALD**

Unterwegs sein, Abenteuer erleben, die Welt entdecken: Das zeichnete Bruno Rimml schon als Jugendlichen aus. Was lag nach der vierjährigen Lehre näher als auf die Walz? In schwarzer Zunfthose, mit Hut, weissem Hemd und fünf Franken zog er zu Fuss los. Wilde Jahre seien es gewesen. Und lehrreiche.

**BIS RUSSLAND.** Er arbeitete in unzähligen Betrieben in ganz Europa und bis nach Russland. Er segelte über den Atlantik bis in die Karibik – und wieder zurück. Und brachte nebst den fünf Franken – man bereichert sich auf der Walz nicht materiell – einen unglaublichen Fundus an Wissen, Erfahrung, Erlebnissen und Freundschaften mit. Heute zieht es ihn weniger in die Welt, es reicht die Umgebung im Thurgau. Am liebsten läuft er durch nahe gelegene Wälder. «Das ist nebst der Familie meine Art, mich zu entspannen.»

**MIT BOHRER, SÄGE UND SEINEN HÄNDEN: Bruno Rimml erzählt, dass er schon als Kind «immer etwas gewerkelt» habe.**

**Sozialabbauer? Lohndumper? Jobvernichter? work nennt die Namen. Angriffig, kritisch, frech.**

**work abonnieren.**

**Für nur Fr. 36.– im Jahr jeden dritten Donnerstag direkt ins Haus.**



**WORKIMPRESSUM** work ist die Zeitung der Gewerkschaft Herausgeberin work, Gewerkschaft Unia Verlag und Redaktion Weltpoststrasse 20, 3000 Bern Postadresse Postfach, 3000 Bern 16 Telefon Verlag und Redaktion 031.350.24.18 E-Mail Verlag verlag@workzeitung.ch E-Mail Redaktion redaktion@workzeitung.ch Internet www.workzeitung.ch Redaktion Anne-Sophie Zbinden (Chefredaktorin), annesophie.zbinden@workzeitung.ch; Jonas Komposch (Stv. Chefredaktor), jonaskomposch@workzeitung.ch; Christian Egg, christianegg@workzeitung.ch; Darija Knežević, darijaknezevic@workzeitung.ch; Parzival Meister (Produzent/Redaktionsleiter), parzivalmeister@workzeitung.ch; Julia Neukomm, julianeukomm@workzeitung.ch; Iwan Schauwecker, iwanschauwecker@workzeitung.ch; Yael Yimam, yaelyimam@workzeitung.ch Mitarbeit an dieser Nummer Peter Bodenmann, Roland Erne, Sarah Forrer, David Gallusser, Laura Gonzalez, Maria Künzli, Clemens Studer, Reto Wyss, Gérald Zacharatos Gestaltung/Layout Silvia Aeschbach, silviaaeschbach@workzeitung.ch; Nina Seiler, ninaseiler@workzeitung.ch Korrektorat Urs Remund, ursremund@workzeitung.ch, Andrea Leuthold Sekretariat Fabienne Jallily, verlag@workzeitung.ch Anzeigenmarketing Fabienne Jallily, Telefon 031.350.24.18, anzeigen@workzeitung.ch Druck CH Media Print AG, Im Feld 6, 9015 St. Gallen Abonnement Jahresabonnement (15 Ausgaben) Fr. 36.–, Einzelpreis Fr. 2.80, Euro 2.– Abodienst Unia-Mitglieder: Bitte wenden Sie sich an die zuständige Unia-Sektion. Übrige Abonnenten: Mo–Fr 9–11.30 Uhr, Telefon 031.350.24.18, abo@workzeitung.ch Auflage 60.488 inkl. Beilagen für alle Mitglieder der Gewerkschaft Unia